

Detlef Garbe

Die Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 1981 bis 2001

Rückblicke – Ausblicke

**Eine Dokumentation der Aktivitäten 20 Jahre nach der Eröffnung des
Dokumentenhauses in Hamburg-Neuengamme**

**Herausgegeben von der
KZ-Gedenkstätte Neuengamme**

Jean-Dolidier-Weg

21039 Hamburg

Tel. 040 / 428 96 03

Fax 040 / 428 96 525

E-Mail: [info@ KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de](mailto:info@KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de)

Internet: www.KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de

Hamburg 2001

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Rückblick auf die Geschichte der Gedenkstätte	9
Das KZ Neuengamme nach 1945: Internierungslager und Gefängnis	13
Der schwierige Weg zur Gedenkstätte	15
Das Dokumentenhaus von 1981	18
Die Einbeziehung des Geländes	21
Der Beschluss zur Gefängnisverlagerung 1989 und die Expertenkommission 1991/92	25
Zwischenschritte auf dem Weg zur Neukonzeption	28
Das „Haus des Gedenkens“ und die neue Ausstellung von 1995	29
Das Für und Wider der Gefängnisverlagerung	31
Besucherstatistik des Jahres 2000	35
Die Arbeitsbereiche der Gedenkstätte	43
Archiv	43
Beratung und Auskunft	48
Kontakte zu ehemaligen KZ-Häftlingen und Angehörigen	50
Forschung.....	54
Ausstellungen	75
Veranstaltungsprogramme	85
Museumspädagogische Aktivitäten	94
Öffentlichkeitsarbeit	99
Kooperationspartner	100
Außenstellen	102
Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager	105
Personalausstattung – Stellenplan und Organigramm	108
Perspektiven der Neugestaltung	119
Das Entwicklungskonzept für die Jahre 2002 bis 2006	119
Anlagen:	
Machbarkeitsstudie zur Realisierung eines Begegnungs- und Studienzentrums mit Übernachtungsmöglichkeiten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme von Jens Michelsen – auszugsweise Wiedergabe –	123
Drucksache 16/6403: Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft vom 2.-4.7.2001 (von der Bürgerschaft in ihrer 105. Sitzung am 5.9.2001 debattiert und einstimmig beschlossen)	137
Bürgerschaftsdebatte am 5. September 2001 zum Thema „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“	143
Verzeichnis der Auflistungen, Schautafeln und Statistiken	153
Plan zur Neugestaltung	155

Vorwort

Am 18. Oktober 1981 wurde das Dokumentenhaus in Neuengamme, das mit seiner Ausstellung „Arbeit und Vernichtung“ erstmals am authentischen Ort über die Geschichte des zentralen Konzentrationslagers Nordwestdeutschlands informierte, durch den Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg Dr. Klaus von Dohnanyi der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Datum steht für den Beginn der Gedenkstättenarbeit in Hamburg-Neuengamme (zuvor hatte es die Gedenkstätte lediglich als steinernes Mahnmal gegeben). Seither sind 20 Jahre vergangen. Ein langer Weg, der mit vielen Hindernissen, aber auch ungeahnten Chancen bestückt war, wurde seitdem zurückgelegt.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat sich seit 1981 zu einem zentralen Dokumentationszentrum von überregionaler Bedeutung mit eigenem pädagogischen und wissenschaftlichen Profil entwickelt. Mittlerweile nimmt sie neben den Museen, den geschichtlichen Forschungsinstituten und den politischen Bildungswerken einen wichtigen Platz im geschichtlichen Selbstverständnis der Freien und Hansestadt Hamburg ein. Die Gedenkstätte stellt sich heute als ein zeitgeschichtliches Museum am authentischen Ort dar, als eine Stätte nicht nur der individuellen Trauer und des kollektiven Gedenkens, sondern zugleich auch der Aufklärung, des Lernens und Forschens. Ihr kommt eine wichtige Funktion im Bereich der historisch-politischen Bildung zu: Sie dient dazu, an der existentiellen Aufgabe mitzuwirken, wie die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bis in die ferne Zukunft hinein politisch und menschlich leitend sein kann für die Erhaltung und Stärkung einer demokratischen, rechtsstaatlichen und die Menschenrechte respektierenden Gesellschaft.

20 Jahre nach der Eröffnung des Dokumentenhauses konnte eine weitere wichtige Etappe abgeschlossen werden. Am 5. September 2001 verabschiedete die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig das von der Kulturbehörde erarbeitete Konzept für die Neugestaltung der Gedenkstätte, die unmittelbar im Anschluss an die Gefängnisverlagerung in den Jahren 2003 bis 2006 mit Unterstützung des Bundes realisiert werden soll. Der Beschluss, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu einem Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum zu entwickeln, würdigt die bislang geleistete Arbeit und bedeutet zugleich eine Verpflichtung für die Gedenkstätte und die Stadt.

20 Jahre Erinnerungsarbeit in Neuengamme bieten für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme Anlaß zu einer Reflexion ihres Selbstverständnisses, zu Bilanz und Ausblick. Diese Dokumentation berichtet über die Geschichte der Gedenkstätte, vermittelt einen Überblick über ihre verschiedenen Tätigkeitsfelder, stellt das in den letzten Jahren Erreichte vor, benennt die Defizite und zeigt Perspektiven und Ziele für die nächsten Jahre auf. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung des für die Neugestaltung beschlossenen Konzeptes.

Die Dokumentation richtet sich in erster Linie an die Freunde und Förderer der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Sie möchte diese dazu einladen, ihr Engagement und ihre Kompetenz verstärkt in die Überlegungen zur Zukunft der Gedenkstättenarbeit einzubringen. Dabei gilt es nicht nur die spezifischen Problemstellungen zu bedenken, die sich für die

Gedenkstätte in Neuengamme im Blick auf die große Aufgabe ihrer Neugestaltung in den nächsten Jahren stellen. Die Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes stehen heute insgesamt vor neuen Herausforderungen. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Verbrechen des Naziregimes, nach 20 Jahren einer sich gegen viele Widerstände mehr und mehr etablierenden Gedenkstättenarbeit, in einer Zeit neuer und alter politischer Gefährdungen für Frieden, Freiheit und Demokratie und in Anbetracht des unabweisbar bevorstehenden Verlustes der Zeitzeugen ist danach zu fragen: Was bleibt von der Geschichte? – Hat die Erinnerungskultur eine Zukunft? – Vor welchen Aufgaben steht die Gedenkstättenarbeit heute, um das Vermächtnis des „Nie wieder“ auch für folgende Generationen wachzuhalten, und wie kann sie ihren historisch-politischen Bildungsauftrag unter sich verändernden Voraussetzungen einlösen?

Wer diese Dokumentation aufmerksam liest, wird einen Eindruck von der Vielschichtigkeit der Aufgaben, die sich der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stellen, und dem Umfang der Arbeiten erhalten. Dass so viel mit einem sehr kleinen Stamm hauptamtlichen Personals, das erst im vergangenen Jahr durch die Bereitstellung von Bundesmitteln merklich aufgestockt werden konnte, geleistet werden konnte, dafür lassen sich vor allem drei Gründe nennen:

Hier ist erstens auf die hohe Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Gedenkstätte zu verweisen. Viele Hamburgerinnen und Hamburger leisten ihren Beitrag für eine aktive Gedenkstättenarbeit in dieser Stadt. Sei es – um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen – in dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., dessen Schwerpunkt in den letzten Jahren auf der Unterstützung von KZ-Überlebenden in Osteuropa durch Kontaktpflege, Medikamentenhilfen, Beratung in Entschädigungsfragen und Besuchsprogrammen lag und der für sein Engagement u.a. mit dem Bürgerpreis der Hamburger CDU und der Herbert-Wehner-Medaille der Deutschen Postgewerkschaft ausgezeichnet wurde, oder in dem Arbeitskreis für kirchliche Gedenkstättenarbeit, in dem vor allem Mitglieder Vierländer und Bergedorfer Kirchengemeinden beider Konfessionen mitarbeiten, oder in den Vereinigungen, die mit ihren Aktivitäten die drei Außenstellen „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933-1945“, „Gedenkstätte Bullenhusener Damm“ und „Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel“ betreuen und beleben. Unter der großen Zahl ehrenamtlich Engagierter sei namentlich Günther Schwarberg erwähnt, der Gründer der Vereinigung „Kinder vom Bullenhusener Damm“, der dieser Tage seinen 75. Geburtstag begeht.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme verdankt der Mitwirkung Ehrenamtlicher und Freiwilliger sehr viel. Ohne sie wären die umfangreichen Aktivitäten, viele Veranstaltungen und der Betrieb der Gedenkstätte mit ihren drei Außenstellen, die regelmäßige Öffnung von insgesamt sechs Dauerausstellungen, mit denen in Hamburg an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert und über sie informiert wird, und vieles mehr nicht möglich.

Zweitens ist das hohe Engagement des sich vor allem aus Honorarkräften, Studenten und anderen unständigen Beschäftigten zusammensetzenden Mitarbeiterteams zu nennen. Sie werden motiviert durch hauptamtliche Mitarbeiter, die sich mit ihrer Aufgabe identifizieren und sich weit über das im Rahmen des Arbeitsverhältnisses geschuldete Maß hinaus

engagieren. Und schließlich sind hier auch jene zu nennen, die allzu häufig unerwähnt bleiben: Die mehr als 100 Praktikanten, Zivildienstleistenden und Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, die in den letzten zwanzig Jahren mit viel Engagement die Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterstützt haben.

Eine erfolgreiche Gedenkstättenarbeit bedarf drittens aber auch eines organisatorischen Rahmens, der Engagement und Motivation fördert, anstatt sie durch enge Vorgaben und begrenzte Handlungsräume verkümmern zu lassen. Dieser Rahmen bot sich der Gedenkstätte sowohl bis 1999 unter dem Dach des Museums für Hamburgische Geschichte, als besonders in den letzten zweieinhalb Jahren, in denen sie als selbständige Einheit im Rahmen des „Neuen Steuerungsmodells“ direkt der Kulturbehörde unterstand. In dieser Zeit haben sowohl die politische Leitung der Behörde, Senatorin Dr. Christina Weiss und Staatsrat Gert Hinnerk Behlmer, als auch der zuständige Fachreferent, Wolfgang Stiller, die Arbeit der Gedenkstätte sehr gefördert.

Die Herausgabe dieser Dokumentation gibt auch Gelegenheit, an die großen Verdienste meines Vorgängers in der schwierigen Aufbauphase der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu erinnern. In vielfacher Hinsicht hat Dr. Ludwig Eiber den Aufgaben Profil gegeben; auf ihn gehen die bis heute die Arbeit der Gedenkstätte prägenden Schwerpunkte Zeitzeugeninterviews, Kontakte zu den Orten der ehemaligen Außenlager und der Aufbau der Außenstellen in Fuhlsbüttel und Poppenbüttel zurück.

Eine besondere Würdigung gebührt dem Engagement der in der Amicale Internationale KZ Neuengamme zusammengeschlossenen Überlebenden des KZ Neuengamme, die sich seit Jahrzehnten für eine würdige Gedenkstätte und eine aktive Erinnerungsarbeit in Neuengamme einsetzen. Ohne ihr beharrliches Drängen gäbe es keine Gedenkstätte in Neuengamme, die heute auf 20 Jahre öffentlicher Wirksamkeit zurückblicken kann.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme danke ich für ihre Mitwirkung an der Zusammenstellung der Materialien, für die kritische Durchsicht des Manuskripts und für zahlreiche Anregungen.

Hamburg, im Oktober 2001

Dr. Detlef Garbe

Rückblick auf die Geschichte der Gedenkstätte Neuengamme ¹

Neuengamme war im Unterschied zu Auschwitz-Birkenau, Treblinka oder Chelmno keine Tötungsfabrik des Holocaust, in der Hunderttausende Juden mit Zyklon B ermordet wurden. Mit der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeitskraft von – zumeist nichtjüdischen – Häftlingen in der deutschen Kriegswirtschaft unter Bedingungen, die den Tod durch Entkräftung bewusst einkalkulierten, steht Neuengamme für den von der SS geprägten Begriff „Vernichtung durch Arbeit“.²

Bergen-Belsen, seit 1950 die zentrale Gedenkstätte des Landes Niedersachsen, ist – vergleichbar nur mit Dachau, Buchenwald und Auschwitz – in aller Welt als nationalsozialistisches Konzentrationslager bekannt. Die grauenvollen Verhältnisse bei Kriegsende und vor allem die Bilder der britischen Befreier führten dazu, dass Bergen-Belsen fortan nicht nur zum Synonym für die KZs, sondern für die Shoah schlechthin wurde.

In der Rezeptionsgeschichte hat auch die stark unterschiedliche öffentliche Wahrnehmung von Bergen-Belsen und Neuengamme ihren entscheidenden Grund. Obgleich das KZ Neuengamme mit über 80 Außenlagern das zentrale Konzentrationslager für den nordwestdeutschen Raum war und insgesamt über 100.000 Häftlinge zählte, von denen mehr als die Hälfte nicht überlebte (womit die Zahl der Opfer ungefähr der des Konzentrationslagers Bergen-Belsen entspricht), blieb es lange Zeit weitgehend unbekannt.

Wie andernorts auch,³ tat man sich in Hamburg bekanntlich sehr schwer im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Dabei befand sich mit dem KZ Neuengamme in den eigenen Stadtgrenzen das größte Konzentrationslager Nordwestdeutschlands mit Zehntausenden von Häftlingen und über 85 Außenlagern. Die teilweise bis in die achtziger Jahre währende Weigerung, die Geschichte des KZ Neuengamme zur Kenntnis zu nehmen, und der Umgang mit dem Lagergelände⁴ führten dazu, dass Neuengamme lange Zeit als „vielleicht eines der eklatantesten Beispiele der Nachkriegszeit für Vergessen und Verdrängen“⁵ galt.

¹ Bei diesem Kapitel handelt es sich um die gekürzte, stark überarbeitete und aktualisierte Fassung meines in Heft 6 der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ (2001) veröffentlichten Aufsatzes „*Das Schandmahl auslöschen*“. *Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zwischen Gefängnisbau und –rückbau: Geschichte, Ausstellungskonzepte und Perspektiven*.

² Zur Geschichte des KZ Neuengamme vgl. die überblicksartige Gesamtdarstellung von Hermann Kaienburg: *Das Konzentrationslager Neuengamme 1938-1945*. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bonn 1997.

³ Vgl. Peter Reichel: *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*. München 1995.

⁴ Zur Nachkriegsgeschichte des ehemaligen KZ Neuengamme vgl. Fritz Bringmann/Hartmut Roder: *Neuengamme. Verdrängt – Vergessen – Bewältigt? Die „zweite“ Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945-1985*. Hamburg 1987; Detlef Garbe: *Ein schwieriges Erbe. Hamburg und das ehemalige Konzentrationslager Neuengamme*, in: Peter Reichel (Hg.): *Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit*. Hamburg 1997, S. 113-134; Ute Wrocklage: *Neuengamme*, in: Detlef Hoffmann (Hg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995*. Frankfurt am Main/New York 1997, S. 174-205.

⁵ Karsten Plog, *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 25.10.1981.

Einer der Gründe dafür war sicherlich, dass die siebenjährige Geschichte des Lagers aufs engste mit der Geschichte Hamburgs im „Dritten Reich“ verknüpft ist:

Bereits der Gründung des Lagers 1938 lag ein Vertrag zwischen SS und Stadt zugrunde; die Stadt stellte auch das Areal und einen Millionenkredit für den Aufbau des Lagers zur Verfügung. Sie erhoffte sich davon den preiswerten Erwerb von Klinkersteinen für die beabsichtigte Neugestaltung Hamburgs als „Führerstadt“. Später wurden Fertigungsteile der in Hamburg für Ausgebombte errichteten Plattenhäuser in Neuengamme produziert. Seit 1942, vor allem aber nach den schweren Bombenangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 wurden große Häftlingskolonnen im städtischen Auftrag mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Im letzten Kriegsjahr bestanden inmitten Hamburgs insgesamt 16 Außenlager, davon sieben für weibliche Häftlinge. Tausende Häftlinge mussten in Hamburger Rüstungsbetrieben, unter anderem auf den Werften, Zwangsarbeiten leisten.

Und schließlich lag der Räumung des KZ Neuengamme im April 1945 mit der Verbringung der Häftlinge in die Sterbelager Bergen-Belsen, Sandbostel und Wöbbelin sowie auf die KZ-Häftlingsschiffe eine auch von Hamburger Interessen geprägte Entscheidung zugrunde.

In Anbetracht der unabwendbaren Niederlage und in Furcht vor den Folgen der angeordneten Verteidigung der durch die Bombenangriffe der Vorjahre schwer zerstörten Stadt hatte sich im April 1945 die Entscheidung zur kampflosen Übergabe an die Briten durchgesetzt. Führende Vertreter der Hamburger Wirtschaft teilten die Sorge der Verwaltung vor Plünderungen, die man nach dem Ende der Kampfhandlungen durch befreite Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge befürchtete.⁶ Zudem befürchteten sie Repressalien der Sieger, sollten diese bei der Einnahme der Stadt auf „KZ-Elendsgestalten“ stoßen. In Kooperation mit dem Höheren SS- und Polizeiführer Nordsee, Graf Bassewitz-Behr, der die Befehlsgewalt über das KZ Neuengamme im Fall alliierter Feindannäherung ausübte, organisierte Hamburgs Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Karl Kaufmann die Räumung des Lagers. In großer Eile wurden die Häftlinge fortgeschafft.

Als keine Auswechlager mehr zur Aufnahme der Neuengamme-Häftlinge verfügbar waren (Bergen-Belsen wurde am 15. April befreit), schlug Gauleiter Kaufmann die Unterbringung auf Schiffen vor.⁷ Die letzten 10.000 Häftlinge, die sich im Stammlager

⁶ Karl-Heinz ROTH, Ökonomie und politische Macht: Die „Firma Hamburg“ 1930-1945, in: Angelika Ebbinghaus/Karsten Linne (Hg.), Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im 3. Reich, Hamburg 1997, S. 15-176, hier S. 132ff.; zur Rolle Kaufmanns vgl. Manfred ASENDORF, 1945. Hamburg besiegt und befreit, Hamburg 1995; Frank BAJOHR, Hamburgs „Führer“. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900-1969), in: Frank Bajohr/Joachim Szodrzynski (Hg.), Hamburg in der NS-Zeit. Ergebnisse neuerer Forschungen, Hamburg 1995, S. 59-91.

⁷ In dem gegen ihn geführten Ermittlungsverfahren erklärte Bassewitz-Behr dazu: „Da durch die Verlegung auf Schiffe mir die Frage der Beschaffung von Versorgungsanlagen (Küchen, Latrinen, usw.), die bei Neueinrichtung eines Lagers so schnell kaum hätten beschafft werden können, und die Frage der Bewachung des Lagers (keine Einzäunung notwendig) sehr einfach zu lösen schien, griff ich diesen Vorschlag [von Kaufmann] auf und beauftragte Pauly, sich sofort mit dem Reichskommissar für die Seeschifffahrt in Verbindung zu setzen und mit dessen Beauftragten an Ort und Stelle die Möglichkeit der Einrichtung eines

Neuengamme befanden, brachte die SS in den Tagen nach dem 20. April nach Lübeck und von dort auf die „Cap Arcona“, den Luxusliner der Hamburg-Süd, und zwei Frachtschiffe, die Kaufmann in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Seeschifffahrt als „schwimmende Konzentrationslager“ requiriert hatte und auf denen unbeschreibliche Zustände herrschten. Die versehentliche Bombardierung der Schiffe am 3. Mai 1945 durch britische Jagdbomber, der mehr als 7.000 Häftlinge wenige Stunden vor ihrer möglichen Befreiung zum Opfer fielen, die fürchterlichen Verhältnisse in den Sterbelagern Bergen-Belsen, Sandbostel und Wöbbelin, in die über 20.000 Häftlinge des KZ Neuengamme auf Transporten und Todesmärschen getrieben worden waren und in denen Tausende an Hunger zugrunde gingen, der Kindermord am Bullenhuser Damm⁸ – das Ende des KZ Neuengamme war ein Inferno.⁹

Bei der Auflösung des Lagers versuchte die SS, die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Nachdem der Großteil der Häftlinge das Lager verlassen hatte, war ein in Neuengamme verbliebenes 700köpfiges Restkommando auf Befehl der SS damit beschäftigt, die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Berichten zufolge wurden die Baracken von Stroh und Unrat gereinigt, teilweise sogar frisch gekalkt und verräterische Gegenstände wie Prügelbock und Galgen beseitigt. Neben Aufräumungs- und Demontearbeiten ordnete die SS die Vernichtung sämtlicher Kommandanturakten, der Unterlagen der politischen Abteilung (Lager-Gestapo), der Karteien und alles weiteren im Lager befindlichen Schriftgutes an. Die letzten Häftlinge und SS-Leute verließen das Lager Neuengamme am 1. Mai. Als britische Soldaten das Lager fünf Tage später betraten, fanden sie zwar ein riesiges Gelände mit einer Vielzahl von Baracken vor, was sich dort zugetragen hatte, offenbarte der Ort jedoch nicht. Das Kalkül war aufgegangen. Hätten die britischen Soldaten im Neuengammer Lager jene verhungerten oder zu Skeletten abgemagerten Häftlinge angetroffen, die nach Sandbostel, Wöbbelin, Bergen-Belsen oder auf die KZ-Schiffe verbracht worden waren, so wäre die Legende, in Hamburg sei es während der Nazi-Herrschaft weit gemäßigter zugegangen als anderswo, sicherlich nicht auf so viel Widerhall gestoßen. Noch 1967 war in der offiziellen Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg zu lesen, dass hier „unter der NS-Herrschaft ein milderes Parteiklima als in anderen Gauen Deutschlands geherrscht“ habe und die Verbrechen in Neuengamme „so gut wie unbemerkt von der Öffentlichkeit“ hinter deren

Ausweichlagers auf diesen Schiffen zu prüfen.“ (Schriftliche Aussage von Henning Graf von Bassewitz-Behr, Höherer SS- und Polizeiführer, am 7.3.1946, Public Record Office WO 309/408; zur Rolle des HSSPF Nordsee bei der Räumung des KZ Neuengamme vgl. die demnächst erscheinende Studie von Tino Jacobs: Himmlers Mann in Hamburg. Georg Henning Graf von Bassewitz-Behr als Höherer SS- und Polizeiführer im Wehrkreis X 1943-1945. Hamburg 2001.

⁸ Am 20. April 1945 ermordete die SS in der ehemaligen Schule Bullenhuser Damm in Hamburg-Rothenburgsort 20 jüdische Kinder, an denen zuvor im KZ Neuengamme medizinische Versuche vorgenommen worden waren, 4 Häftlingsärzte und -pfleger und 24 sowjetische Kriegsgefangene. Vgl. Fritz BRINGMANN, Kindermord am Bullenhuser Damm. SS-Verbrechen in Hamburg 1945: Menschenversuche an Kindern, Frankfurt am Main 1978; Günther Schwarberg, Der SS-Arzt und die Kinder. Bericht über den Mord vom Bullenhuser Damm, München 1979 (zahlreiche Neuauflagen).

⁹ Zur Räumung des KZ Neuengamme vgl.: Katharina Hertz-Eichenrode (Hg.): Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Herausgegeben im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. Mit Beiträgen von Detlef Garbe und Nina Holsten. 2 Bände, Bremen 2000.

Rücken stattgefunden hätten.¹⁰ Die Bilder des Schreckens, die 1945 um die Welt gingen und auf denen auch die zu Tode abgemagerten Häftlinge des KZ Neuengamme zu sehen waren, wurden fortan mit dem Namen Bergen-Belsen assoziiert.

¹⁰ Erich von LEHE/Heinz RAMM/Dietrich KAUSCHE, Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg, 2. Auflage, Köln 1967, S. 208 und S. 210.

Fotos

Das KZ Neuengamme nach 1945: Internierungslager und Gefängnis

Das bei Kriegsende leere Lager – Neuengamme war das einzige große KZ, das vollständig geräumt wurde –, die verschiedenen Maßnahmen zur Spurenbeseitigung, die Belegung mit zumeist osteuropäischen Häftlingen, die vergleichsweise geringe Zahl jüdischer Häftlinge¹¹ und die für das Nachkriegs-Hamburg belastende Verbindung zwischen Stadt und KZ können als Gründe dafür genannt werden, dass Neuengamme lange Zeit weitgehend unbekannt blieb und auf diese Stätte nationalsozialistischen Terrors wenig öffentliche Aufmerksamkeit gelenkt wurde. Aber auch die Nachnutzungen des Lagers haben dem Vergessen Vorschub geleistet.

Ab Juli 1945 nutzte die britische Militärverwaltung das komplett erhaltene Lager als Internierungslager, in das im Zuge des „automatic-arrest“ in erster Linie Funktionsträger der verschiedenen Parteiorganisationen, des nationalsozialistischen Staatsapparates und der Wehrmacht eingeliefert wurden.¹² Dieses Lager bestand drei Jahre lang. Als es sich im Zuge der schrittweisen Einstellung der Entnazifizierungsmaßnahmen zunehmend leerte, sah die Hamburger Gefängnisbehörde „eine selten günstige Gelegenheit“ zur Beseitigung ihrer Raumnot. Zur Begründung des Vorstoßes wurden jedoch nicht die Nützlichkeitsabwägungen vorgebracht, sondern das pragmatische Ansinnen wurde – um dem möglichen Vorwurf politischer Instinktlosigkeit offensiv zu begegnen – kurzerhand zu einem Akt der Vergangenheitsbewältigung erklärt: „Das Schandmal der Vergangenheit möge ausgelöscht werden und Neuengamme uns eine Verpflichtung zur Wiedergutmachung bedeuten, die wir willig übernehmen, um aus dieser Anstalt nunmehr eine vorbildliche Anstalt der Menschlichkeit und des modernen Strafvollzuges von Weltruf zu schaffen.“¹³

Zunächst übergaben die britischen Behörden im Februar 1948 das KZ-Klinkerwerk an die Stadt, die dort die ersten Strafgefangenen unterbrachte und diese dann bei der Demontage der großen Brennöfen und der Trockenkammern einsetzte. Ein halbes Jahr später folgte die Übergabe des Gesamtgeländes. Am 6. September 1948 hielt der Senator der Gefängnisbehörde, Hamburgs Zweiter Bürgermeister Christian Koch (FDP), vor Bediensteten seiner

¹¹ Mit über 90 Prozent war der Anteil ausländischer KZ-Gefangener sehr hoch, wobei das KZ Neuengamme über die Aufnahme von mehr als 60.000 osteuropäischen Häftlingen hinaus als Einweisungs- und Lager für Belgier, Dänen, Niederländer, Norweger und Franzosen fungierte. Die größten nationalen Gruppen unter den 101.000 in den Lagerbüchern registrierten Häftlingen bildeten die Russen (18 850), die Polen (16.900), die Franzosen (11.500), die Ukrainer (10 500), die Deutschen (9.200), die Niederländer (6.950), die Belgier und Dänen (je 4.800) sowie die Letten (4 150). Die Zahl der jüdischen Häftlinge – die meisten von ihnen waren ab Sommer 1944 aus Auschwitz nach Neuengamme und den Außenlagern zur Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft überstellt worden, darunter mehrere Tausend Jüdinnen – betrug ca. 13.500.

¹² Vgl. Heiner Wember: Umerziehung im Lager: Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands. Essen 1991, insbes. S. 70ff.; 186ff.

¹³ Schreiben Oberlandesgerichtsrat Buhl an den Senat vom 21.10.1947, Justizbehörde 4402/17.1, Gen. Bd. 1. Die in der VVN organisierten ehemaligen Häftlinge hatten allerdings eine andere Vorstellung von der Nutzbarmachung der durch Gefangenenarbeit geschaffenen Werte; sie forderten eine Übereignung der Gebäude des ehemaligen KZ Neuengamme an das Amt für Wiedergutmachung zum Zwecke der Weiterveräußerung, „damit aus seinen Erträgen die Opfer des Nazismus entschädigt werden könnten“ (Beschluss der Delegiertenkonferenz der Hamburger Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, zit. nach: Hamburger Freie Presse, 1.3.1949).

Behörde eine kurze Ansprache; die Veranstaltung schloss mit dem Hissen der Hamburger Flagge auf dem Turm der ehemaligen SS-Hauptwache.

Fotos

Für die Einrichtung des Männergefängnisses im ehemaligen Häftlingslager wurden einige Umgestaltungen und Neubauten vorgenommen: 1949 ließ die Gefängnisbehörde die Holzbaracken abreißen und an ihrer Stelle großteils aus den demontierten Steinen der Klinkerwerk-Ringöfen ein architektonisch eingepasstes Zellengebäude mit Innenhof von 129m Länge und 94m Breite neu erbauen. Die beiden aus dem Jahr 1944 stammenden zweigeschossigen Massivbauten von jeweils 3.000qm Fläche wurden hingegen weitergenutzt. In das westliche Unterkunftsgebäude wurde Ende der fünfziger Jahre die Gefängnisverwaltung verlegt. In den letzten Kriegsmonaten hatte es u.a. als sogenannter „Schonungsblock“ gedient, in dem die SS die verbliebene Arbeitskraft zahlreicher geschwächter und kranker Häftlinge vor allem für Flechtarbeiten nutzte und der aufgrund der hohen Todesrate auch als „Sterblock“ bezeichnet wurde.¹⁴

Das zweite massive Unterkunftsgebäude aus der KZ-Zeit, in dem ebenfalls zunächst Strafgefangene untergebracht worden waren, diente fortan als Gefängnis-Lazarett, Magazin und Küche. Die 1943 für die Firma Carl Walther GmbH auf dem Lagergelände zum Zwecke der Gewehrproduktion erbauten Fabrikhallen dienten nunmehr als Gefängniswerkstätten; Teile des ehemaligen SS-Lagers und das Kommandantenhaus als Dienstwohnungen. Die meisten Wachtürme wurden – eine Ausnahme ist die bis heute erhaltene SS-Hauptwache – 1951 gesprengt. Hingegen blieb der elektrisch geladene Stacheldraht zunächst noch in Betrieb; nach den damals verfolgten Konzeptionen für einen reformierten Strafvollzug sollte die strikte äußere Sicherheit eine größere Freizügigkeit innerhalb des Gefängnisses ermöglichen.

Der schwierige Weg zur Gedenkstätte

Die Erinnerung an die Vergangenheit mussten die Überlebenden allein wach halten. Bei den politisch Verantwortlichen fanden sie zunächst mit ihrem Wunsch, ihrer Kameraden dort zu gedenken, wo diese ermordet wurden, wenig Gehör. Als Anfang 1951 ehemalige französische Häftlinge beim Senat baten, ihnen den Zutritt zum Ort des KZ-Krematoriums zu gewähren, wo sie Gedenkveranstaltungen für ihre ermordeten Kameraden abzuhalten wünschten, lehnte

¹⁴ Das Gebäude ist auch deshalb von besonderer historischer Bedeutung, weil sich hier ab dem 28. März 1945 für vier Wochen das im Zuge der „Bernadotte-Aktion“ in Neuengamme eingerichtete „Skandinavierlager“ befand. Hier wurden die dänischen und norwegischen Verfolgten einquartiert, die gemäß einer Absprache zwischen Graf Folke Bernadotte, dem Vizepräsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes, und dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler aus allen deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern nach Neuengamme gebracht werden sollten. Himmler hoffte (vergeblich) darauf, mit Bernadottes Hilfe Kontakt zu den Briten aufnehmen zu können, um mit ihnen über einen die Weiterführung des Krieges gegen die Rote Armee ermöglichenden Waffenstillstand an der Westfront verhandeln zu können. Schließlich erreichte Bernadotte von Himmler sogar dessen Zustimmung zur Rückführung der Skandinavier. Insgesamt konnten ca. 6000 skandinavische Gefangene und auch kranke Häftlinge anderer Nationalität im Rahmen der so genannten „Bernadotte-Aktion“ aus Neuengamme mit den berühmten „weißen Bussen“ den Weg nach Dänemark und Schweden antreten. Vgl. Ulrike Jensen: „Es war schön, nicht zu frieren!“ Die „Aktion Bernadotte“ und das „Skandinavierlager“ des Konzentrationslagers Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 2 (1995), S. 24-34.

der sozialdemokratische Bürgermeister Max Brauer dieses ab, weil die „Schaffung einer Wallfahrtsstätte“ den Gefängnisbetrieb beeinträchtigen würde und weil ohnehin „die Wallfahrer bei ihrem Besuch keine Spuren des ehemaligen KZ-Lagers mehr auf dem Gelände einer inzwischen neu errichteten Gefängnisanstalt vorfinden würden“. Hamburgs wohl bedeutendster Nachkriegspolitiker, der selbst vor den Nationalsozialisten ins Ausland fliehen musste, forderte die französischen Bittsteller vielmehr dazu auf, nicht „an alten Wunden“ zu rühren, vielmehr „die furchtbaren Entsetzlichkeiten der vergangenen Epoche [...] allmählich aus der lebendigen Erinnerung auszulöschen“¹⁵.

Die KZ-Überlebenden fühlten sich durch diese Argumentation tief brüskiert; die französische Lagergemeinschaft, in deren Reihen sich ehemalige Häftlinge aller politischen Richtungen organisiert hatten, wandte sich mit Protestnoten an französische Regierungsstellen. Nachdrückliche Interventionen des Hohen Kommissariats der Französischen Republik veranlassten den Hamburger Senat schließlich, der Errichtung einer kleinen Gedenkstätte zuzustimmen, allerdings nur außerhalb des eigentlichen Lagerbereiches auf dem abseits gelegenen Gelände der ehemaligen KZ-Gärtnerei. Die Ortswahl des Senats war jedoch nicht nur von dem Interesse bestimmt, eine gegenüber dem Strafvollzug leicht abzuschirmende Stätte zu finden, sondern berücksichtigte auch die hohe symbolische Bedeutung des Ortes: In der Lagergärtnerei hatte die SS die Asche der im Krematorium verbrannten Leichen als Dünger verstreuen lassen. Am 18. Oktober 1953 wurde auf diesem Areal eine sieben Meter hohe Muschelkalksäule inmitten einer kleinen Grünanlage eingeweiht. Das Denkmal war zunächst lediglich mit der Inschrift „Den Opfern“ und der Angabe „1938-1945“ versehen. Ein direkter Hinweis auf das Konzentrationslager und weitere Informationen fehlten.

Die Verbände der Überlebenden des Lagers, die sich 1958 zur „Amicale Internationale de Neuengamme“ (AIN) zusammengeschlossen hatten, setzten mit permanenten Eingaben und diplomatischem Druck schließlich ihre Forderung nach Errichtung einer würdigeren Gedenkstätte durch. Am 7. November 1965 wurde das ebenfalls im Bereich der ehemaligen Lagergärtnerei errichtete Internationale Mahnmal eingeweiht, bestehend aus einer den Krematoriumsschornstein stilisierenden Stele mit der Inschrift „Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“, einer Gedenkmauer mit Tafeln, die mit den Namen der Nationenzugehörigkeit der Häftlinge versehen sind (es werden auch „Roma“ und „Israel“ genannt), sowie der von der AIN gestifteten Skulptur „Der sterbende Häftling“.

Das Mahnmal wurde in eine den Friedhofscharakter unterstreichenden Parkanlage mit Rhododendrenbepflanzung eingefügt. Dass Aufklärung und Information nicht zu den Gestaltungszielen gehörten, zeigt auch die ohnehin nur schwer lesbare Inschriftentafel in der Gedenkmauer. Der sehr allgemein gehaltene Text beinhaltet neben den Jahreszahlen der Lagerexistenz, den Zahlen der Häftlinge und Toten vor allem eine Aufzählung der Außen-

¹⁵ Schreiben des Ersten Bürgermeisters Max Brauer an den Landeskommissar J.K. Dunlop vom 23.6.1951, Staatsarchiv Hamburg, Senatskanzlei 322.70-5, Bd. 1. Brauer übernahm die Formulierungen fast wörtlich aus einer Stellungnahme der Gefängnisbehörde.

kommandos, bei der „aus ernsten und wohlerwogenen Gründen“¹⁶ ausschließlich topographische Namen gewählt wurden. So ist beispielsweise von einem Außenkommando „Steinwerder“ zu lesen, in den erhaltenen KZ-Akten hieß dieses Lager hingegen „Blohm&Voss“,

¹⁶ Der Text der Inschrift war auf mehreren Zusammenkünften von Vertretern des Arbeitsausschusses und der Senatskanzlei, u.a. auch mit Bürgermeister Nevermann, besprochen worden. Das Zitat findet sich in einem Schreiben des Arbeitsausschusses der Organisationen ehemals Verfolgter in Hamburg an die Senatskanzlei vom 28.7.1965, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (im folgenden: AGN), Ng. 9.3.5.1.

Fotos

denn die Außenlager wurden in der Regel unter dem Namen des Unternehmens geführt, bei dem die Häftlinge eingesetzt wurden.¹⁷

Ungefähr zeitgleich mit den Verhandlungen über die Errichtung des Mahnmals hatten die Hamburger Behörden auch Planungen für den Bau eines weiteren Gefängnisses auf dem früheren KZ-Grund aufgenommen – ohne die Vertreter der AIN darüber zu informieren. Dieser nach mehrjähriger Bauzeit 1970 auf dem Areal der einstigen Tongruben zwischen Klinkerwerk und ehemaligem SS-Lager fertiggestellte Gefängnis-Komplex, der erhöhten Sicherheitsanforderungen genügt, wurde bis Mitte der achtziger Jahre unter dem Namen „Jugendanstalt Vierlande“ als Jugendgefängnis genutzt, seitdem dient er als geschlossene Vollzugsanstalt. Der Bau einer weiteren Strafanstalt auf historischem Grund verlief in der damaligen Zeit ungestört von etwaigen politischen oder moralischen Einwänden. Dass auf diesem Gelände vormals ein Konzentrationslager existiert hatte, wurde in den politischen Gremien und der Öffentlichkeit nicht einmal thematisiert.

Mit Beharrlichkeit erreichte es die AIN allerdings, eine zusätzliche kleine Gedenkanlage am Ort des ehemaligen Krematoriums durchzusetzen. Die am südlichen Ende des Lagergeländes gelegene Stelle, an der das Krematorium gestanden hatte, wurde 1970 aus dem Gefängnis ausgegliedert und für Gedenkveranstaltungen und Besichtigungen zugänglich gemacht. Die Zuwegung wurde mit Birken bepflanzt und abgezaunt, der Grundriss des Krematoriums mit einer Pflasterung versehen und mit einer Gedenkplatte gekennzeichnet.

Das Dokumentenhaus von 1981

Da es weiterhin an Informationen über das KZ Neuengamme fehlte, drängte die AIN seit Beginn der siebziger Jahre verstärkt auf die Ergänzung der Gedenkstätte um eine ständige Ausstellung. Diese Forderung fand erst Ende der siebziger Jahre Gehör, als die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der bundesdeutschen Öffentlichkeit deutlich anstieg, der Generationenwechsel unbelastetere Entscheidungsträger in die Ämter brachte und sich in Hamburg erstmals in größerem Umfang Gewerkschaften und Jugendverbände für das Projekt in Neuengamme engagierten. Am 4. September 1979 – seit der Errichtung des KZ waren über 40, seit der Inbetriebnahme des Gefängnisses über 30 Jahre vergangen – beschloss die Hamburger Bürgerschaft „den Neubau eines Dokumentenhauses in Neuengamme“, das der Aufklärung über die Verbrechen des NS-Regimes dienen und dahin wirken soll, „dass sich derartiges Unrecht niemals wiederholt“¹⁸.

Zwar begrüßte die 1979 aus Mitgliedern der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gebildete „Initiative Dokumentationsstätte Neuengamme“ die Entscheidung, sie

¹⁷ Zu weiteren Unzulänglichkeiten und den Skandalen, die die Mahnmalseinweihung begleiteten vgl. Carmen Lange: Die Bedrohung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung durch Hammer und Zirkel auf einer Kranzschleife. Zur Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte Neuengamme. In: Morsch, Günter (Hg.): Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen. Berlin 1996, S. 114-124

¹⁸ Beschluss der Bürgerschaft vom 4.9.1979 (Drucksache 9/1155).

kritisierte aber, dass die Baupläne für das Dokumentenhaus zu klein dimensioniert seien und keine ausreichenden Ausstellungsmöglichkeiten böten, eine Einbeziehung des KZ-Geländes nicht vorgesehen und kein Personal eingeplant sei (das Haus sollte von einer Wach- und Schließgesellschaft betreut werden). Zumindest hinsichtlich der letzten Frage wurde mit der Einstellung von zwei Aufsichtskräften und einem Wissenschaftler die Kritik aufgegriffen. Auch wurde in den Planungen noch ein Gruppenraum berücksichtigt.

Das 1980/81 in unmittelbarer Nähe des Mahnmals errichtete Dokumentenhaus – ein mit Kupferplatten ummantelter und weitgehend fensterloser, mausoleumsartiger Zentralbau – wurde am 18. Oktober 1981 seiner Bestimmung übergeben. 36 Jahre nach Kriegsende informierte Hamburg nun erstmals mittels einer ständigen Ausstellung über die Geschichte des KZ Neuengamme. Die von Dr. Ulrich Bauche, Hauptkustos am Museum für Hamburgische Geschichte, und von Dr. Ludwig Eiber, dem ersten Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, erarbeitete Ausstellung, die den Titel „Arbeit und Vernichtung“ trug, war auf der Galerie im ersten Stock des Gebäudes untergebracht; im lichterhellen Erdgeschoss befand sich neben einigen großformatigen historischen Aufnahmen und Informationstafeln eine Rekonstruktion des Lagerzaunes und ein Modell des Konzentrationslagers. Seitlich waren der Gruppenraum, ein Büroraum, eine Pförtnerloge und die Toiletten angeordnet.

Die Ausstellung hatte einen umfassenden Anspruch. Sie bot neben Dokumenten zur Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme ebenfalls grundlegende Informationen über die Strukturen des KZ-Systems, über die nationalsozialistische Herrschaft sowie ihrer Entstehung, über den Widerstand gegen das NS-Regime, über den Zweiten Weltkrieg und die Herrschaftsausübung in den besetzten Staaten Europas und über den Holocaust. Der weitgesteckte thematische Rahmen, die große Fülle von kleinformatigem Text- und Bildmaterial, die geringe Ausstellungsfläche von 250qm in einem stärker auf symbolische Wirkung als nach Ausstellungserfordernissen konzipierten Gebäude und der Mangel an gegenständlichen Exponaten erwiesen sich für die pädagogische Vermittlungsarbeit insbesondere bei Schülergruppen schon bald als problematisch. Bei der Kritik der damaligen Ausstellungsdidaktik ist allerdings zu bedenken, dass bei der Erarbeitung der Ausstellung weniger pädagogische Prämissen im Vordergrund standen als vielmehr die Absicht, die Faktizität des historischen Geschehens zu dokumentieren. Denn die Suche nach Berichten, Exponaten, Fotos und Dokumenten für Ausstellungszwecke wurde zu einer Zeit begonnen, als noch daran gezweifelt wurde, ob sich überhaupt genügend Material finden ließe, um die Geschichte des Konzentrationslagers darstellen zu können.¹⁹ Insofern hat die ständige Schau-sammlung den ihr seinerzeit zugewiesenen Zweck erfüllt: Mit dieser Ausstellung, die von 1981 bis 1995 weit über eine halbe Million Besucherinnen und Besucher gesehen haben, wurde das „vergessene KZ“ vor den Toren Hamburgs insoweit in das öffentliche Bewusstsein

¹⁹ Noch im Mai 1980 ließ die damalige Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg verlauten, dass keine weiteren Zeugnisse über das Geschehen in Hamburg zu erwarten seien. Vgl. Prof. Dr. Werner Jochmann: Schlecht informiert, in: Hamburger Lehrerzeitung, Heft 5, 1980.

gerückt, dass der zur „zweiten Schuld“²⁰ gehörende Verdrängungsprozess aufgebrochen werden konnte.

Die unerwartet große Besucherzahl (45.000 bis 55.000 Personen jährlich), die schon bald erkennen ließ, dass das Ausstellungsgebäude den Anforderungen bei weitem nicht entsprach, führte zu einer Ausweitung der ursprünglich geplanten Konzeption. Schon bald wurde eine regelmäßige Gruppenbetreuung aufgenommen. Jahr für Jahr wurden seitdem 500 bis 1.000 Schulklassen und andere Gruppen bei ihrem Besuch der Gedenkstätte betreut. Die personelle Ausstattung mit einem Leiter, zwei Aufsichtskräften und (ab 1983) zwei halben museumspädagogischen Stellen erwies sich als völlig unzureichend. Mit ABM- und Honorar-Kräften, studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Praktikantinnen und Praktikanten, Freiwilligen und anderen Ehrenamtlichen wurden die größten Lücken gestopft, und im Laufe der Jahre kamen auch einzelne feste Stellen hinzu.

Mit dem Dokumentenhaus, das organisatorisch als Außenstelle dem Museum für Hamburgische Geschichte angegliedert war, nahmen auch die zuvor nur schwach ausgeprägten Forschungsanstrengungen zur Geschichte des KZ Neuengamme stark zu. Ein eigenes Archiv wurde aufgebaut, das neben umfangreichen Dokumentensammlungen und Materialien aus zahlreichen Nachlässen ehemaliger Häftlinge vor allem ein größeres Bildarchiv und eine umfangreiche Sammlung von Erinnerungsberichten und Interviews umfaßt. Ferner entstand eine Vielzahl von Publikationen. Die Gedenkstätte hat seit 1981 mehr als 20 Bücher herausgegeben, seit 1994 erscheint mit den „Beiträgen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ in Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten eine eigene Schriftenreihe. Überhaupt wurden die Aktivitäten auch über Hamburg hinaus ausgeweitet. So unterstützte die Gedenkstätte die zeitweise bis zu 50 Initiativen, die sich an den Orten ehemaliger Außenlager gebildet hatten, um die Geschichte der jeweiligen Lager zu dokumentieren und für die öffentliche Erinnerung sichtbar zu machen.²¹ Heute existieren an 20 Orten ehemaliger Außenlager Gedenkstätten mit ständigen Ausstellungen.²² Drei in Hamburg in den achtziger Jahren neu entstandene Gedenkstätten, die der Erinnerung an den Kindermord vom Bullenhusener Damm, an das Frauen-KZ Sasel und an das zentrale Hamburger Gestapogefängnis Fuhlsbüttel dienen, wurden als „Außenstellen“ der KZ-Gedenkstätte Neuengamme angegliedert.

Neben der Funktion als Museum trat eine weitere Bedeutung immer stärker in den Vordergrund, die des „Lernortes“. Die Gedenkstätte entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Ort aktiver Erinnerungsarbeit mit einem umfangreichen Veranstaltungs- und Bildungsprogramm. Regelmäßig wurden zum Beispiel Zeitzeugengespräche mit ehemaligen KZ-Häftlin-

²⁰ Ralph Giordano: Die zweite Schuld oder Von der Last ein Deutscher zu sein. Hamburg 1987.

²¹ Vgl. Detlef Garbe: Außenlager als Orte der Erinnerung. Das Beispiel Neuengamme, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung. Dachau 1999 (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Heft 15), S. 240-253.

²² Vgl. „Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“ Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Redaktion: Hans Joachim Höhler. Hamburg 2000.

gen angeboten; in späteren Jahren zunehmend auch Sonderausstellungen und Veranstaltungsreihen.

Bei Projekttagen und -wochen wurden offene und diskursive Formen der Vermittlung erprobt, die entdeckendes und forschendes Lernen ermöglichen. Mindestens einmal jährlich fanden auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme internationale Jugend-Workcamps zur „Spurensicherung“ statt.²³ Im Sommer 1982 wurde im Rahmen eines solchen Workcamps, an dem 120 Jugendliche aus zwölf europäischen Ländern teilnahmen, ein Rundweg um das ehemalige Lagergelände angelegt, womit für die Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte erstmals die Möglichkeit bestand, das Gelände in seiner Größenordnung zu erfassen. Wenig später konnte der Rundweg durch Informationstafeln ergänzt werden, die auch die historische Bedeutung der Gebäude auf dem nicht zugänglichen Gelände der Strafanstalten erläuterten.

Die Einbeziehung des Geländes

Mit der Anlage des Rundwegs gerieten die erhaltenen Bauten und Anlagen des KZ Neuengamme verstärkt in den Blick. Zunächst stand das einzige größere Gebäude, das nicht Teil der Strafanstalten war, im Mittelpunkt der Auseinandersetzung: das 1940 bis 1942 von Häftlingen errichtete Klinkerwerk der Deutschen Erd- und Steinwerke. Mitte der fünfziger Jahre hatte das Strafvollzugsamt das 17.000 qm große Werk an eine schwedische Gasbetonfirma verpachtet. In den sechziger Jahren zog diese aus; Teile des Werkes wurden nunmehr von einer kleinen Bootswerft genutzt, der Rest blieb ungenutzt und verfiel.

Als die Justizbehörde sich 1982 mit dem Gedanken trug, leerstehende Teile des Klinkerwerks an eine Raiffeisen-Warengenossenschaft zu verpachten, die dort einen Landmaschinenhandel betreiben wollte, formierte sich gegen diese Pläne massiver Protest, der auch in den Parteien maßgebliche Fürsprecher fand. Die Presse witterte einen Skandal, als bekannt wurde, dass zu den Vertriebspartnern der Warengenossenschaft die Günzburger Landmaschinenfabrik Mengele zählte, die sich im Besitz der Familie des untergetauchten und von ihr auch finanziell unterstützten Auschwitz SS-Lagerarztes Josef Mengele befand. Schließlich gab die Justizbehörde ihre Verpachtungspläne auf. Die Protestwelle flammte jedoch erneut auf, als im Sommer 1983 bekannt wurde, dass behördlicherseits nunmehr ein Abriss des Klinkerwerks erwogen und für die dann entstehende Freifläche eine der „besonderen Situation angepasste“ Grünanlage (gedacht war an eine Pappelbepflanzung) vorgeschlagen wurde.

Ein daraufhin von der „Initiative Dokumentationsstätte“ propagierter „Neuengamme-Appell“, der die Erhaltung der baulichen Überreste des KZ forderte, fand innerhalb von drei Monaten die Unterstützung von mehr als 12.000 Menschen aus 18 Nationen, unter ihnen 500 ehemalige KZ-Häftlinge und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie Willy

²³ Vgl. Spurensicherung. Internationale Jugendcamps Neuengamme (1984-87). Katalog zur Ausstellung des Museumspädagogischen Dienstes und des Museums für Hamburgische Geschichte. Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg, Redaktion: Herbert Hötte. Hamburg 1988.

Brandt und Heinrich Böll. Ausländische Regierungsstellen, Königshäuser, Botschaften und Konsulate wurden beim Hamburger Senat vorstellig, um sich für eine würdige Gestaltung der Gedenkstätte einzusetzen. Nachdem zwei Wochen zuvor, am 28. Januar 1984, 500 Personen bei einer Demonstration in Neuengamme die KZ-Gebäude symbolisch unter ihren Schutz gestellt hatten, erklärte der Senat am 14. Februar 1984 in einem Grundsatzbeschluss, dass es sein Ziel sei, „die Zeugnisse der Vergangenheit in Neuengamme zu erhalten, aber nicht museal zu gestalten“²⁴.

²⁴ Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft vom 14.2.1984 (Drucksache 11/2026).

Fotos

Für die nicht zu den Strafanstalten gehörenden Geländeteile und Gebäude wurde der Denkmalschutz erklärt, das KZ-Klinkerwerk wurde entpachtet und – da es vom Verfall bedroht war – in den Jahren 1987 bis 1991 mit einem Kostenaufwand von über fünf Millionen DM (teilweise im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) als Baudenkmal gesichert und umfassend restauriert;²⁵ ferner wurde ein von KZ-Gefangenen erbautes „Plattenhaus“ rekonstruiert.

Zugleich sorgten die Arbeit der internationalen Jugend-Workcamps und beharrliche Bemühungen des Hamburger Landesjugendrings und anderer Initiativen für die Sicherung der Spuren und den Schutz weiterer Überreste des KZ Neuengamme. Nach und nach wurden etliche der größtenteils lediglich unter einer Grasnarbe verschwundenen baulichen Überreste, wie die Gleise der Lorenbahn, freigelegt. Mit Hilfe von Modellen und Inszenierungen, wie z.B. der Rekonstruktion einer Tongrube, wurden Verbindungen zwischen der historischen Bedeutung des Ortes und seiner heutigen Gestalt sichtbar gemacht.

Wenngleich sich zu dieser Zeit eine zunehmende Aufgeschlossenheit der politisch Verantwortlichen zeigte (beispielsweise in einem gemeinsamen Arbeitseinsatz von Mitgliedern des Hamburger Landesparlaments, bei dem diese im Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Befreiung die Fundamentreste einer Werkstattbaracke freilegten), so ließ gleichwohl eine der Relevanz des Ortes und dem Besucherinteresse angemessene Ausstattung der Gedenkstätte noch lange auf sich warten.

Glaubwürdigkeitsprobleme entstanden auch gegenüber dem langjährigen Engagement einer stark kirchlich geprägten Initiative „Ein Gedenkraum für Neuengamme“, die um Spenden für die Ausgestaltung eines interkonfessionellen Gedenkraums warb, zu dem der Senat die Baukosten beitragen sollte. Die Initiative wählte sich am Ziel, als der Hamburger Senat am 1. November 1988 vor dem Hintergrund der 50. Wiederkehr der Pogromnacht den Beschluss fasste: „In Übereinstimmung mit dem Vorschlag der Jüdischen Gemeinde, der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche wird in den Räumen des Klinkerwerks ein Ort stillen Gedenkens eingerichtet“²⁶. Doch jahrelang blieb es bei der Absichtserklärung, ehe im Zuge der 1995 erfolgten Umgestaltung der Gedenkstätte dann doch noch ein entsprechender Ort geschaffen wurde.

Immer wieder wiesen die für die Belange der Gedenkstätte engagierten Verbände (Verfolgtenorganisationen, Landesjugendring, Gewerkschaften, Parteigliederungen der Grünen und der SPD, kirchliche Gruppen u.a.) auf die vollkommen unzureichenden räumlichen und personellen Bedingungen hin. Nachdem diese auch in einer größeren Öffentlichkeit immer stärkere Kritik hervorrief, richtete die Kulturbehörde am 31. August und 1. September 1987 ein „Internationales Symposium“ über die zukünftige Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme aus, zu dem in- und ausländische Historikerinnen und Historiker, Leiter anderer KZ-Gedenkstätten und Delegierte von Verfolgtenverbänden eingeladen wurden. Ob-

²⁵ Vgl. Manfred F. Fischer/Volker Konerding: Das ehemalige Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg. In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege. Sonderdruck, München/Berlin 1989.

²⁶ Presseerklärung der Staatlichen Pressestelle, 1.11.1988, AGN.

gleich als Beratungsgegenstand nicht gesondert ausgewiesen, bestimmte – erstmals in dieser Deutlichkeit – die Forderung nach einer Verlagerung der auf dem einstigen KZ-Gelände befindlichen Strafanstalten die Diskussion. Das Symposium verabschiedete eine Erklärung, in der „die Existenz von Strafanstalten auf dem Gelände eines ehemaligen Konzentrationslagers“ als „untragbar“ bezeichnet und deshalb gefordert wurde: „Beide Strafanstalten sind sobald als möglich zu verlagern.“²⁷ Zugleich wurde eine erheblich bessere personelle und räumliche Ausstattung der Gedenkstätte angemahnt und der Erwartung Ausdruck verliehen, dass die finanziellen Mittel denen vergleichbarer kultureller Einrichtungen entsprechend aufgestockt würden.

Zwar stellte die Kulturbehörde 1988 den Ausbau eines Teiles des Klinkerwerks (Maschinenhaus) für Gruppen- und Filmräume, Bibliothek und Archiv in Aussicht, verwies aber zugleich darauf, dass nach Finanzierungsmöglichkeiten „außerhalb des Hamburger Haushalts gesucht“²⁸ werden müsse. Der daraufhin von dem damaligen Kultursenator Prof. Ingo von Münch (FDP) angesprochene Mäzen Dr. Jan Philipp Reemtsma, der sich bereits für verstärkte Forschungsanstrengungen und die Ausrichtung von „Neuengamme-Symposien“ engagiert hatte,²⁹ hielt allerdings die Einrichtung von Gedenkstätten, die an die nationalsozialistischen Verbrechen erinnern sollen, für eine öffentliche Aufgabe. Er bot aber dem Hamburger Kultursenator an, sich im Rahmen einer gemeinsamen Initiative mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an jene Firmen und öffentlichen Einrichtungen zu wenden, die in den Kriegsjahren Nutzen aus der Zwangsarbeit der Häftlinge des KZ Neuengamme gezogen hatten. Nach der Absage des Kultursenators realisierte die von Reemtsma getragene „Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur“ diese Idee in Eigeninitiative. Die überwiegende Mehrzahl der angesprochenen Firmen lehnte die Übernahme einer aus der Geschichte bzw. ihrer Rechtsnachfolge resultierenden besonderen Verantwortung ab und verwies auf die Zuständigkeit von Bund und Land.³⁰ Die Stiftung dokumentierte die Aktion „In Erinnerung an Neuengamme“ in einer Ausstellung,³¹ die seit 1989 in vielen deutschen Städten zu sehen war.

²⁷ Vgl. Symposium KZ-Gedenkstätte Neuengamme. 31. August – 1. September 1987 in Hamburg. Protokoll. Hamburg 1987, AGN.

²⁸ Schreiben von Prof. von Münch an die Initiative Dokumentationsstätte KZ Neuengamme vom 29.6.1988, AGN.

²⁹ Die Ergebnisse des Symposiums zu „Wirtschaft und Konzentrationslager“ sind veröffentlicht worden: „Deutsche Wirtschaft“. Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen für Industrie und Behörden. Symposium „Wirtschaft und Konzentrationslager“. Hg.: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, Redaktion: Maria Beimel, Klaus Frahm, Matthias Kamm, Uta Schwarz. Hamburg 1991.

Die von Reemtsma vorgeschlagene jährliche Ausrichtung der Fachtagungen scheiterte daran, dass sich für dieses Vorhaben keine (zur finanziellen Mitträgerschaft bereite) Projektpartner in Hamburg fanden.

³⁰ Die Spendenbitte erbrachte nicht das erhoffte Ergebnis: Anstatt der 3 Millionen DM, die für den Ausbau der Gedenkstätte zu einem Ort der Forschung und Dokumentation als notwendig erachtet wurden, kamen lediglich einige Zehntausende DM zusammen, die dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme für kleinere Ausstellungsvorhaben zur Verfügung gestellt wurden.

³¹ Vgl. Industrie, Behörden und Konzentrationslager 1938-1945. In Erinnerung an Neuengamme. Hg.: „Initiative über die Zukunft der Gedenkstätte Neuengamme“. Hamburg 1989; sowie den Ausstellungskatalog: Andree, Hans/Klaus Frahm/Wilfried Gandras/Jan Philipp Reemtsma: Aus diesem Grunde daher. Deutschland in

Der Beschluss zur Gefängnisverlagerung 1989 und die Expertenkommission 1991/92

Als 1988 bekannt wurde, dass die Justizbehörde auf dem Gelände der ehemaligen KZ-Krankenrevierbaracken und unmittelbar neben dem ehemaligen Appellplatz in Ergänzung eines 1983 errichteten Einzelhaftgebäudes (dieser Neubau blieb damals weitgehend unbeachtet) den Neubau weiterer Haftgebäude beabsichtigte, führte dies erneut zu internationalen Protesten. Daraufhin zog die Justizbehörde ihre Neubaupläne zurück. Diese Auseinandersetzung machte abermals deutlich, dass ein Nebeneinander von Haftanstalt und Gedenkstätte im Grunde unvereinbar und nicht nur ein Problem für die direkt Betroffenen, sondern eine Frage grundsätzlicher Natur ist. Nicht zuletzt diese Erkenntnis führte zu einer grundsätzlichen Revision der Politik des Hamburger Senats, der im Juli 1989 den Beschluss fasste, die seit 1948 den Bereich des ehemaligen Häftlingslagers nutzende Justizvollzugsanstalt Vierlande an einen anderen Standort zu verlagern, damit „die Würde dieser Stätte“ nicht weiterhin durch Nutzung zu Vollzugszwecken „überschattet“ bleibt.³²

Die Entscheidung fiel dem Senat verständlicherweise nicht leicht, da ein Gefängnisneubau in der für die Verlagerung erforderlichen Größe mit bis zu 100 Millionen DM veranschlagt werden musste. Zwar fand der Beschluss bei der Hamburger SPD nachhaltige Unterstützung und im Juni 1990 in der Hamburger Bürgerschaft auch die notwendige Mehrheit, doch wurde er von der christdemokratischen Opposition, die bisher alle Grundsatzentscheidungen zur Gedenkstätte in Neuengamme mitgetragen hatte, abgelehnt. Der Beschluss der Bürgerschaft, auch die Möglichkeiten für eine Verlagerung und einen Abriss des zweiten Neuengammer Gefängnisses – der Ende der sechziger Jahre auf dem Areal der einstigen Tongruben zwischen Klinkerwerk und ehemaligem SS-Lager errichteten Jugendstrafanstalt – zu prüfen,³³ blieb hingegen aufgrund noch größerer finanzieller Auswirkungen folgenlos, obgleich dieser neuere Gefängnis-Komplex, der mit einer hohen Betonmauer umgeben ist und seit Mitte der achtziger Jahre als geschlossene Vollzugsanstalt genutzt wird, an diesem Standort nicht zuletzt aufgrund seiner martialischen Gestalt zunehmend kritisiert wurde.

Hamburgs Bürgermeister Dr. Henning Voscherau, der den von ihm initiierten Senatsbeschluss zur Gefängnisverlagerung auch gegen Widerstände in den eigenen Reihen durchsetzen musste, erklärte zu dessen grundsätzlicher Bedeutung am 5. Mai 1990 anlässlich des 45. Jahrestages der Befreiung vor über 600 aus dem Ausland angereisten ehemaligen Häftlingen und deren Angehörigen: „Was falsch war, sollen wir so nennen – und endlich ändern. Der Senat und diese Stadt werden die Justizvollzugsanstalt Vierlande verlegen, werden die früheren Gebäude des Konzentrationslagers der Gedenkstätte zurückführen. Das ist nicht Wiedergutmachung, die kann es nicht geben. Es ist das Eingeständnis einer Unzumutbarkeit.“³⁴

³² Presseerklärung der Staatlichen Pressestelle, 17.7.1989, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

³³ Beschluss der Bürgerschaft in ihrer 81. Sitzung am 6./7.6.1990 auf Antrag der Fraktionen von SPD und F.D.P. (Drucksache 13/6048 vom 30. Mai 1990).

³⁴ Zit. nach: 45. Jahrestag der Befreiung von Nazifaschismus und Krieg. Dokumentation der Internationalen Manifestationen im Mai 1990: Neustadt – Neuengamme. Hg.: Amicale Internationale de Neuengamme und Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Neumünster 1991, S. 64f.

Unter Voscheraus Vorsitz erarbeitete eine 1991 vom Senat berufene Kommission, der neben einer achtköpfigen wissenschaftlichen Expertengruppe auch vier Vertreter der Bürgerchaftsfraktionen, die Kultursenatorin sowie zwei Repräsentanten der AIN angehörten, ein Gesamtkonzept, das im April bzw. Mai 1993 von Senat und Bürgerschaft gebilligt wurde und bis heute die Grundlage für die weiteren Planungen darstellt.³⁵ In diesem Konzept wurden Empfehlungen für die Gestaltung des Geländes und die Nutzung der Gebäude nach der Gefängnisverlagerung erarbeitet. Zentrale Eckpunkte der Empfehlungen bildeten die vorgeschlagene Trennung des Gedenkbereichs (mit dem Mahnmal und dem zum „Ort des stillen Gedenkens“ umzugestaltenden Dokumentenhaus) von dem Dokumentationsbereich, der die erhaltenen Originalgebäude umfasst, der Verzicht auf Rekonstruktionen nicht mehr vorhandener Gebäude, der Abriss des 1950 errichteten Zellentraktes und die anschließende Sichtbarmachung der überbauten Barackengrundrisse und des Appellplatzes, die Einrichtung einer zentralen Ausstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme und der 80 Außenlager in einem der beiden erhaltenen Häftlingsunterkünfte sowie eines ergänzenden „Didaktischen Zentrums“ mit Gesprächs- und Medienräumen in einem 1.200 qm umfassenden Teil der ehemaligen Rüstungswerkstätten (Walther-Werke). Die Empfehlungen sprachen sich des weiteren für eine angemessene Dokumentation der Nachkriegsgeschichte des Geländes und die Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten in Gestalt einer internationalen Begegnungsstätte aus.³⁶ Ferner schlug die Kommission zur schnellen Verbesserung der Arbeitsbedingungen als Zwischenlösung die Errichtung eines provisorischen Gebäudes für die Besucherbetreuung vor.

Senat und Bürgerschaft diskutierten im Frühjahr 1993 die Kommissionsempfehlungen und sprachen sich mehrheitlich für deren Realisierung aus. Die Kosten für die nach der Gefängnisverlagerung geplanten Umgestaltungen wurden auf ca. 15 Millionen DM geschätzt. Die CDU-Opposition legte durch ihren Vertreter in der Kommission ein Minderheitenvotum vor, das sich zwar zu einem Ausbau der Gedenkstätte bekannte, die Einrichtung einer neuen Ausstellung, eines Didaktischen Zentrums und einer Jugendbegegnungsstätte aber im Klinkerwerk realisiert wissen wollte. Zugleich bekräftigte die CDU – unter Verweis auf den hohen Kostenaufwand für den erforderlichen Gefängnisneubau – ihre Ablehnung des Senatsbeschlusses zur Verlagerung der Justizvollzugsanstalt Vierlande: „Die Korrektur Jahrzehnte danach kann die historische Fehlentscheidung der Nachkriegsjahre nicht ungeschehen machen.“³⁷

³⁵ Empfehlungen der Kommission zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 21.8.1992 (Drucksache 14/3875, Anlage 1).

³⁶ Die Kommissionsempfehlungen sprachen sich für die Schaffung einer Begegnungsstätte „in nächster Nähe“ aus. Da ein Teil der Kommissionsmitglieder befürchtete, dass aus Kostengründen von einer Realisierung Abstand genommen werden könnte, wurde von ihnen erwogen zu diesem Zweck das 1983 neu errichtete und mit einem relativ geringen Aufwand entsprechend herrichtbare Einzelhaftgebäude der Justizvollzugsanstalt zu nutzen, das sich allerdings auf dem historisch sehr sensiblen Boden des ehemaligen Appellplatzes und des Krankenreviers IV (medizinische Versuche) befindet.

³⁷ Stellungnahme der CDU in der Kommission zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, eingebracht durch Fridtjof F. O. Kelber, Kommissionsmitglied, am 21.8.1992 (Drucksache 14/3875, Anlage 2).

Fotos

Zwischenschritte auf dem Weg zur Neukonzeption

Seither wurden die Kommissionsempfehlungen – soweit schon vor der Gefängnisverlagerung möglich – schrittweise realisiert. Im Mai 1994 konnte die Gedenkstätte ein von der Kommission als Zwischenlösung vorgeschlagenes provisorisches Containergebäude beziehen, in dem auf 650qm Archiv und Bibliothek, ein Gruppen- und Filmraum sowie Büros untergebracht sind. Im gleichen Jahr wurde auf dem Gelände des ehemaligen Lagerbahnhofs die Gleistrasse rekonstruiert und ein historischer Güterwaggon aufgestellt

Zu Beginn der neunziger Jahre wurden auch die Planungen für den Bau des für die Verlagerung erforderlichen Ersatzgefängnisses aufgenommen. Zwar legte sich die Justizbehörde schon relativ schnell auf einen geeigneten Standort für den Gefängnisneubau in Hamburg-Billwerder fest und führte einen Architektenwettbewerb durch, doch dann begannen die Schwierigkeiten, die zu einer großen zeitlichen Verzögerung führten und zwischenzeitlich den Eindruck entstehen ließen, dass die Gefängnisverlagerung womöglich überhaupt nicht mehr realisiert werden würde.³⁸

Nachdem der Senat den ursprünglich anvisierten Termin für die Gefängnisverlagerung – 1989 hatte Justizsenator Wolfgang Curilla (SPD) das Jahr 1995 als Zielvorgabe genannt³⁹ – aufgrund von Einsprüchen gegen den beabsichtigten Standort in Billwerder sowie der zunehmend kritischen Haushaltslage wiederholt hatte hinausschieben müssen, drängte die AIN auf einen verbindlichen Zeitplan und auf die Einlösung einer ihr von Bürgermeister Voscherau gegebenen Zusage. Danach sollte 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung als Zeichen des Verlagerungswillens zumindest der Grundstein für den Gefängnisbau in Billwerder gelegt werden. Als eine Grundsteinlegung aufgrund des 1993 von der Bergedorfer Bezirksversammlung gestoppten und vom Hamburger Senat nicht wieder aufgegriffenen Bebauungsplanverfahrens zum Mai 1995 undurchführbar erschien, bot der neue Justizsenator Klaus Hardraht (Statt-Partei) im Juli 1994 im Gespräch mit der AIN an, im Vorgriff auf die ausstehende Verlagerung einen Teilbereich der als Gefängniswerkstätten genutzten ehemaligen Walther-Werke der Gedenkstätte zu Ausstellungszwecken zur Verfügung zu stellen. Damit bot sich die Chance zur Präsentation einer neuen Dauerausstellung auf wesentlich größerer Fläche als im 1981 errichteten Dokumentenhaus – und in einem Originalgebäude.

Im November 1994 bewilligten Senat und Bürgerschaft 430.000 DM für die bis zu den Gedenkveranstaltungen im Mai des nächsten Jahres durchzuführende Umgestaltung der bisherigen Gefängnisalerei in einen Ausstellungsraum und für die Erstellung einer neuen Dauerausstellung. Auch die Realisierung der nunmehr von der Kulturbehörde in Auftrag gegebenen Umgestaltung des bisherigen Dokumentenhauses zu einem „Haus des Gedenkens“ musste jetzt ebenfalls in großer Eile erfolgen.

³⁸ Vgl. Detlef Garbe: Hamburger Beschlüsse brauchen ihre Zeit, aber die Überlebenden können nicht mehr warten. Zum Stand der Gefängnisverlagerung in Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 3 (1997), S. 167- 172.

³⁹ Presseerklärung der Staatlichen Pressestelle, 17.7.1989, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Das „Haus des Gedenkens“ und die neue Ausstellung von 1995

Durch eine kurzfristige Verlegung der Strafgefangenen in andere Hamburger Gefängnisse und die Gewährung von eintägigen Hafturlauben war es möglich, dass am 4. Mai 1995 die Gedenkveranstaltung, zu der über 800 Überlebende des KZ Neuengamme und deren Angehörigen aus ganz Europa angereist waren, erstmals auf dem im Gefängnisbereich gelegenen ehemaligen Appellplatz stattfinden konnte – an dem Ort, wo die Häftlinge oftmals Stunde um Stunde bei Wind und Wetter unter Schlägen und Gebrüll ausharren mussten, der aber zugleich für sie durch die Erfahrung der Leidensgemeinschaft von hoher symbolischer Bedeutung ist.

Termingerecht zum 50. Jahrestag der Befreiung konnten die neue Dauerausstellung und das im bisherigen Dokumentenhaus von dem Düsseldorfer Künstler Thomas Schütte gestaltete „Haus des Gedenkens“ der Öffentlichkeit übergeben werden. Die eindrucksvolle Gestaltung des bis auf den rohen Beton entkernten Hauses verzichtet auf jede religiöse Symbolik, auf Skulpturen oder andere ästhetische Überformungen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Namen der Opfer und die Wirkung des Raumes: Von den in einem mehrschichtigen Rot lasierten Wänden – Feuer oder Blut sind mögliche, aber nicht zwingende Assoziationen – hängen lange Stoffbahnen, die ca. 18.000 namentlich bekannte Tote des KZ Neuengamme nach dem Sterbedatum verzeichnen; gegen Kriegsende werden die Namenskolonnen von Tag zu Tag länger und schier unüberschaubar.⁴⁰ Die letzte Bahn geht nach einer raffenden Schärpe in eine am Boden aufgestellte Rolle des kein Ende nehmenden Stoffes über. In einer kleinen Seitenkammer lagern unter der Inschrift „Wir denken an die Unbekannten“ noch zahlreiche leerbelassene Rollen unbedruckter Stoffbahnen. In einem größeren Nebenraum werden in sieben schlichten Pultvitrinen im Krankenrevier des KZ geführte Original-Totenbücher ausgestellt; ein vierbändiges Gedenkbuch mit weiteren Angaben zu den Opfern liegt zur Einsicht bereit. In der zentralen Halle des Gedenkhauses stehen sich zwei Modelle des Geländes gegenüber: auf der einen Seite ein zeitgenössisches, filigran gefertigtes Lagermodell der Gefängnisbehörde, das den Zustand kurz nach Kriegsende abbildet, auf der anderen Seite in gleicher Größe die gegenwärtige Situation in Form eines modernen Architekturmodells. So wird die in den Nachkriegsjahrzehnten vorgenommene Überbauung des einstigen KZ-Geländes sichtbar.

Die in einer ca. 1.000qm großen Halle untergebrachte neue Ausstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme, die den Titel „Über-Lebens-Kämpfe. – Häftlinge unter der SS-Herrschaft“ trägt, befindet sich an einem historischen Ort, im Südflügel jener Fabrikanlage, die der thüringische Waffenhersteller Walther 1942/43 im KZ Neuengamme errichten ließ und in der in den folgenden Jahren bis zu 1.000 Häftlinge in der Gewehrfabrikation arbeiten mussten. Zur Ausgliederung dieses Gebäudeteils aus dem Gefängnisbereich ließ die Justizbehörde mit

⁴⁰ Da die im Rahmen des EDV-Projektes der Gedenkstätte unternommenen Recherchen in den letzten Jahren zur Ermittlung weiterer 4.500 Namen führten, wurden die Stoffbahnen in diesem Jahr erneuert.

einem beträchtlichen Kostenaufwand (über 1 Mio. DM) einen neuen Zaun erstellen, um die unmittelbar benachbarten Bereiche des Strafvollzuges und der historischen Dokumentation von einander abzugrenzen.

Neben dem deutlich größeren Raumangebot in den Walther-Werken und den ausstellungs-
didaktischen Mängeln der Ausstellung im Dokumentenhaus erforderten auch inhaltliche Gesichtspunkte eine völlige Neukonzeption. Seit 1981 hatte die Forschung zur Geschichte des KZ Neuengamme und der Außenlager enorme Fortschritte genommen. Der in der alten Ausstellung weitgehend dominierende politikgeschichtliche Zugriff bedurfte dringend der Ergänzung um sozialgeschichtliche Perspektiven. Es galt, die Funktionsmechanismen der Konzentrationslager herauszuarbeiten, das stark dichotomische Bild der Täter und Opfer zu differenzieren und das zuvor weitgehend ausgesparte Schicksal der nichtpolitischen Häftlingsgruppen, z.B. der Roma und Sinti, der Homosexuellen und der jüdischen Gefangenen, zu thematisieren.

Die von Dr. Herbert Hötte konzipierte, von einem Team der Gedenkstätte erarbeitete und von den Graphischen Werkstätten Feldstraße realisierte Ausstellung in den Walther-Werken beschreitet neue Wege der Vermittlung und bricht mit einem traditionellen Ausstellungsdesign. Rohe Metallstäbe in unterschiedlichen Anordnungen und gebrochene Rauminszenierungen mit größeren Originalexponaten stehen im Kontrast zu Tafel-, Vitrinen- und Schubladenelementen aus feinem Rotbuchenholz. Die Anordnung in der Halle vermittelt Transparenz und Offenheit; die Wegführung am Eingang wird allerdings durch eine expressionistische Inszenierung mit querstehenden Barackenwänden und einer Leichenbahre bestimmt. Die Ausstellung zeigt Modelle des Konzentrationslagers, einer Häftlingsbaracke und des Lagergefängnisses, Barackeneinrichtung, Häftlingskleidung sowie zahlreiche andere Originalgegenstände. Thematisch beschränkt sich die Ausstellung ganz auf die Darstellung der in 25 Bereichen untergliederten Geschichte des KZ Neuengamme und seiner Nachgeschichte nach 1945. Bis auf wenige Ausnahmen werden ausschließlich Fotos, Dokumente und Gegenstände aus dem KZ Neuengamme (einschließlich der Außenlager) gezeigt.

Die Informationen werden in drei Rezeptionsebenen vermittelt: Grundinformationen bietet ein durchgängiges System von Großphotos und kurzen Überblickstexten (auch in englischer, französischer und russischer Sprache), das der schnellen Orientierung dient. Zur vertiefenden Beschäftigung stehen zahlreiche Themenordner, Alben und Schuber mit Originaldokumenten zur Verfügung, die schwerpunktmäßig einen biographischen Ansatz verfolgen. Die dritte Ebene bilden mediale Elemente: zwei Videotheken mit 32 wählbaren Filmsequenzen zu den Bereichen „Wege ins Lager“ und „Selbstbehauptung und Widerstand“, zwei Computer-Präsentationen mit Foto- und Textcollagen zur SS und zur Nachkriegsgeschichte des Geländes sowie eine durch die Gedenkstätte selbst fortschreibbare, interaktive Computer-Infothek mit Übersichtskarten, Plänen, Dokumenten und Fotos zu den 85 Außenlagern. Im Zentrum der Ausstellung stehen die Berichte der Überlebenden, die auszugsweise in einem Hörraum (Stahlkuppel) wiedergegeben werden. Hier sollten die Besucherinnen und Besucher

innehalten und sich ungestört von visuellen Reizen einige Minuten auf die Aussagen der Überlebenden konzentrieren können.

Der Einsatz von Themenmappen, Schubern und AV-Medien orientiert sich an der Leitidee, die Besucherinnen und Besucher aus der Rezipienten- bzw. Konsumentenrolle zu lösen, ihnen die Möglichkeit zu geben, zwischen verschiedenen Angeboten auszuwählen und sie dadurch zur eigenständigen Erschließung der Thematik zu befähigen.

Mit der Ausstellungshalle im Südflügel der Walther-Werke und der Zuwegung entlang der Gleistrasse, vorbei am ehemaligen Lagerbahnhof, am Platz des Krematoriums und den 1997 freigelegten Überresten des SS-Schießstandes, umfasst die Gedenkstätte neben der ursprünglichen Fläche um das 1965 errichtete Mahnmal und das Klinkerwerk (insgesamt 17,5 Hektar) seit 1995 ein weiteres Areal im Süden des einstigen KZ-Geländes von ca. 5 Hektar Größe. 1998 wurde eine weitere Dauerausstellung eröffnet, die am historischen Ort des Klinkerwerks unter Einbeziehung vorhandener Spuren (Trockenkammern, Pressenhaus und Sumpf) die Arbeitsbedingungen der KZ-Häftlinge in der Ziegelproduktion dokumentiert.

Im Zuge der Umwandlungen der staatlichen Museen Hamburgs in Stiftungen öffentlichen Rechts wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zum 1. Januar 1999 aus dem Museum für Hamburgische Geschichte ausgegliedert. Als selbständige Einrichtung nach dem „Neuen Steuerungsmodell“ (NSM) mit eigenem Budget untersteht sie seither direkt der Hamburger Kulturbehörde.

Das Für und Wider der Gefängnisverlagerung

Es dauerte über zehn Jahre und es mussten viele Hindernisse überwunden werden, ehe die im Juli 1989 vom Senat beschlossene Gefängnisverlagerung tatsächlich in Angriff genommen wurde. 1996/97, als der Baubeginn abermals herausgeschoben wurde, schien es so, als sei mit einer Realisierung in absehbarer Zukunft kaum mehr zu rechnen. Die AIN erklärte, dass diese Situation für die ehemaligen KZ-Häftlinge unerträglich sei und dass sie deshalb in den ihnen verbleibenden Lebensjahren noch unerbittlicher auf eine Einlösung der von der Stadt Hamburg gegebenen Zusagen drängen würden. Unter der Überschrift „Hamburgs Schande des Gefängnisses im einstigen KZ muss vor der Jahrtausendwende ein Ende finden!“ gab die AIN im Mai 1996 eine Erklärung heraus, in der sie resümiert: „Mehr als sechs Jahre nach dem Verlagerungsbeschluss ist an den Senat die Frage zu richten, wann endlich seinen Worten Taten folgen werden. [...] Die in der Amicale Internationale zusammengeschlossenen Überlebenden des KZ Neuengamme sind in sehr großer Sorge, ob sie es überhaupt noch selbst werden erleben können, dass dem Ort, an dem sie Zehntausende ihrer Kameraden starben sahen und der einem Friedhof gleichkommt, mit der ihm gebührenden Würde begegnet wird als einer Stätte der Mahnung und Dokumentation von internationaler Bedeutung. Nicht nur die noch lebenden ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme, sondern auch

nachwachsende Generationen werden den Hamburger Senat aufgrund seiner Handlungen bewerten.“⁴¹

Als das Bauvorhaben weiter ins Stocken geriet, brachte die CDU im Dezember 1996 in die Bürgerschaft einen Antrag ein, der den „endgültigen Verzicht auf die Verlagerung der Justizvollzugsanstalt Vierlande“ forderte. Zwar sprach sich die Oppositionsfraktion darin mit erfreulicher Klarheit für eine weitere Ausgestaltung der Gedenkstätte aus, doch stünde auch außerhalb der Justizvollzugsanstalt dafür genügend Raum zur Verfügung. Der Senat würde irren, wenn er glaube, durch die Gefängnisverlagerung die „Fehler der damals Verantwortlichen“ korrigieren zu können. Der Ende der vierziger Jahre erfolgte Abriss der Häftlingsbaracken könne nicht

⁴¹ Erklärung der Amicale Internationale KZ Neuengamme vom 3.5.1996, AGN.

ungeschehen gemacht werden, auch nicht durch die „Sichtbarmachung ehemaliger Grundrisse“ nach Beseitigung des auf dem Areal errichteten Gefängnistraktes. Außerdem werde das Ziel des Senats „ohnehin nicht erreicht, solange die Anstalt IX [das ist der zweite, in den sechziger Jahren neu errichtete Gefängnis-Komplex] auf dem Gelände verbleiben soll“⁴².

Auch von den Verlagerungsbefürwortern wurde nicht bestritten, dass die Anwesenheit der Gefängnisse auf dem Gelände eine permanente Anfrage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit der Hinterlassenschaft des NS-Regimes darstelle, die tiefere Einsichten in den Prozess von Verdrängung und Aufarbeitung eröffnen könne. Davon unbenommen bleibe aber die Anfrage an die politische Moral, ob es auch zukünftig weiterhin angängig sein könne, an der Stätte beispielloser Massenverbrechen Strafvollzug zu praktizieren.

Überhaupt entwickelte sich eine gemeinsame Interessenlage von Justizbehörde und Gedenkstätte, die zum einen aus der Situation erklärter Übergangslösungen resultierte, zum anderen aber auch aus der Erkenntnis der Behörde, dass in Zeiten leerer Staatskassen ohne das Senatsversprechen, dem politischen Skandalon der Nutzung des einstigen KZ zu Haftzwecken ein Ende bereiten zu wollen, der Bau einer neuen, mehr Haftplätze, erhöhte Sicherheitsanforderungen und einen zeitgemäßen Strafvollzug ermöglichenden Justizvollzugsanstalt kaum durchsetzbar wäre.

Mit dem neuen Hamburger Regierungsbündnis aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen (GAL), das sich nach den Wahlen vom September 1997 bildete, kam wieder Bewegung in den Entscheidungsprozess. Bürgermeister Voscherau legte seinem Nachfolger Ortwin Runde die Einlösung des Senatsbeschlusses von 1989 noch einmal als besonders vordringliche Aufgabe ans Herz.⁴³ In ihrem Koalitionsvertrag bekräftigten die beiden Regierungsparteien, am Ziel der Gefängnisverlagerung festhalten zu wollen. Anschließend wurden die Planungen seitens der Justiz- und der Stadtentwicklungsbehörde zügig vorangetrieben.

Nachdem die Mittel für den Bau des für die Verlagerung erforderlichen und zugleich mit mehr Haftplätzen versehenen Gefängnisses in Höhe von 96 Millionen DM in den Haushalt eingestellt worden waren, konnte im August 2000 mit dem Bau der neuen Justizvollzugsanstalt in Hamburg-Billwerder begonnen werden, der zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Nach umfangreichen Entwässerungs- und Planierungsarbeiten sind inzwischen die Bodenplatte und die ersten Gebäude im Rohbau fertiggestellt. Die gemeinsame feierliche

⁴² Antrag der CDU-Bürgerschaftsfraktion vom 4.12.1996 (Drucksache 15/6519). In einem Schreiben an den „Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ vom 19.7.1996 präzisierte der Fraktionsvorsitzende Ole von Beust den Gedanken, dass die Entscheidung von 1948 eine unabänderliche historische Tatsache sei: „Daß sie [die Fehlentscheidung] geschah und erst später als solche erkannt wurde, sagt viel aus über die Mechanismen der Verdrängung in jener Zeit. So ist auch dieses Geschehen eine Aufforderung zum Nachdenken über Ursachen. Nachdenken, das durch fragwürdige ‚Korrektur‘ nicht unterbunden werden sollte. Die Fehlentscheidung gehört für mich zur Geschichte des Lagers. Sie fortgesetzt zu dokumentieren, kann eigentlich kein Fehler sein.“ (AGN).

⁴³ Noch vor den Wahlen, im Juni 1997, hatte der Senat erneut über die Gefängnisverlagerung beraten und beschlossen, im Zuge einer „Evokation“ das Bezirksamt in Bergedorf anzuweisen, das von den örtlichen Gremien abgelehnte Bebauungsplanverfahren für Billwerder fortzuführen mit dem Ziel, den Bebauungsplan 1998 fertigzustellen.

Grundsteinlegung in Billwerder am 14. Dezember 2000 durch die Justizsenatorin Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit und den von ihr dazu geladenen Präsidenten der Amicale Internationale KZ Neuengamme Robert Pinçon dokumentierte eindrucksvoll den ernsten Willen von Senat und Bürgerschaft, endlich zu einer Situation zu gelangen, wo die Würde des historischen Ortes nicht mehr durch die Nutzung zu Vollzugszwecken überschattet ist.

Zugleich ist von Seiten des zuständigen Fachreferates in der Kulturbehörde in enger Abstimmung mit der Gedenkstättenleitung auf der Grundlage der Kommissionsempfehlungen von 1992 ein Entwicklungskonzept für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erarbeitet worden, das die einzelnen Vorhaben beschreibt, die nach der Gefängnisverlagerung im Zuge der Neugestaltung der Gedenkstätte als geschichtlicher Lernort von internationaler Bedeutung in den Jahren 2003 bis 2006 realisiert werden sollen. Die Ergebnisse ausführlicher Beratungen mit der Amicale Internationale KZ Neuengamme sind in das Konzept ebenso eingeflossen wie die Anregungen von Gruppen und Verbänden, die sich für die Belange der Gedenkstätte engagieren. Des Weiteren ließ sich die Kulturbehörde durch eine Expertengruppe beraten, die sich aus einschlägig ausgewiesenen Historikern und Mitgliedern aller in der Hamburgischen Bürgerschaft vertretenen Parteien zusammensetzte.

Die im Juli 2001 vom Senat vorgelegte Drucksache zur „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“, die die zentralen Gesichtspunkte des Entwicklungskonzeptes beschreibt,⁴⁴ ist am 5. September in der letzten Sitzung der Bürgerschaft der 16. Wahlperiode beraten worden. In der Debatte wurden für alle vier Fraktionen – SPD, CDU, GAL und Regenbogen – engagierte Redebeiträge gehalten, die darin übereinstimmten, dass die mit der Gedenkstätte verfolgte Absicht, einem Vergessen der Schrecken des Nationalsozialismus entgegenzuwirken, durch einen Weiterbetrieb des Gefängnisses konterkariert werde. In der anschließenden Abstimmung wurde die Drucksache durch die nahezu vollzählig versammelte Bürgerschaft einstimmig verabschiedet.

Über die Parteigrenzen hinweg hat sich in Hamburg die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Weiternutzung eines ehemaligen Konzentrationslagers als Gefängnis politisch unvertretbar ist und dass demgegenüber der Nutzung des authentischen Ortes als Gedenk- und Dokumentationsstätte eine wichtige Funktion im Bereich der historisch-politischen Bildung zukommt, derer man nicht nur als Gedenkort für die persönlich Betroffenen oder aus Rücksichtnahme auf das Ausland, sondern auch um seiner selbst und der Zukunft willen bedarf.

Im Anschluss an die Wahlen vom 23. September 2001, die zu einer stark veränderten Sitzverteilung in der Hamburgischen Bürgerschaft geführt haben, wird es in der Hansestadt voraussichtlich zu einem Regierungswechsel kommen. Es ist zu hoffen, dass die in der letzten Bürgerschaft erreichte Einstimmigkeit in dieser zentralen Frage Hamburger Geschichtsbeußtseins auch in der neuen Bürgerschaft bewahrt bleibt.

⁴⁴ Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft vom 2.-4.7.2001 (Drucksache 16/6403).

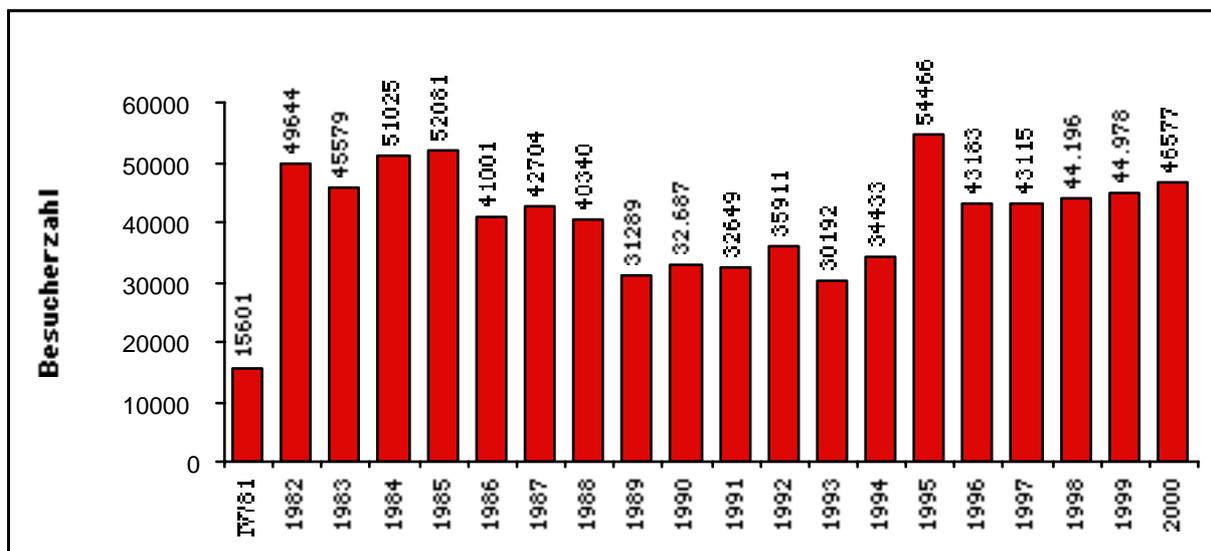
Besucherstatistik des Jahres 2000

Im Jahr 2000 wurden 46.577 Personen gezählt, die das Ausstellungsgebäude und das Gedenkhause in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme besichtigt haben. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine leichte Steigerung um 3,5 Prozent.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ohne Außenstellen) – Ausstellungsbesucher –

Jahr	1997	1998	1999	2000
KZ- Gedenkstätte Neuengamme	43.115	44.196	44.978	46.577
davon:				
Einzelbesucher:	18.776 43,6 %	19.945 45,1 %	19.990 44,4 %	20.234 43,4 %
Schüler (mit Lehrer)	13.963 32,4 %	15.668 35,5 %	16.672 37,1 %	17.179 36,9 %
Gruppenbesucher	10.376 24 %	8.583 18,5 %	8.316 18,5 %	9.164 19,7 %

Besucherentwicklung seit der Eröffnung des Dokumentenhauses (18.10.1981) (Gesamtzahl der registrierten Ausstellungsbesucher: 816.626, ohne Außenstellen)



Nach dem Höhepunkt des Jahres 1995 mit den zahlreichen Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Befreiung, der Eröffnung der neuen Ausstellung und dem Evangelischen Kirchentag entwickeln sich die Besucherzahlen nunmehr wieder auf etwa 50.000 zu. Die Zahlen liegen damit um ca. 10 Tausend über der Periode des Besucherrückgangs in den Jahren 1989 bis 1994, haben allerdings das hohe Niveau der Jahre 1982 bis 1985 noch nicht wieder erreicht.

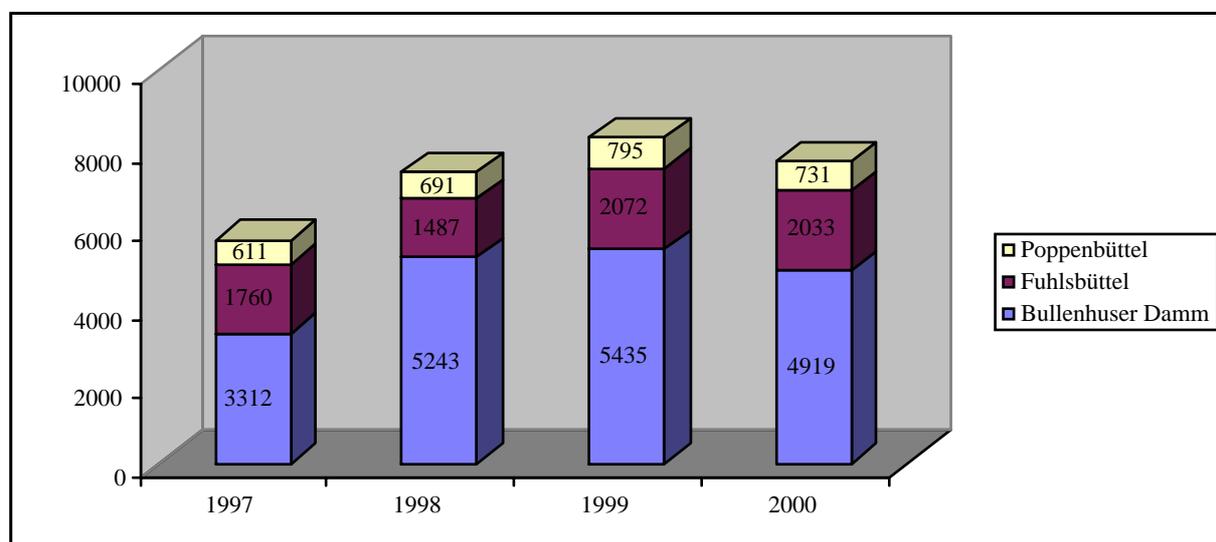
Zu berücksichtigen ist, dass die Besucher, die nur das Außengelände besichtigen (außerhalb der Öffnungszeiten, montags) oder die an Veranstaltungen (z.B. im Klinkerwerk) teilnehmen (im Jahr 2000 betrug die Zahl der Veranstaltungsbesucher in Neuengamme 1.996), in dieser Aufstellung nicht mit erfasst sind.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Außenstellen - Gesamtübersicht

Jahr	1997	1998	1999	2000
KZ-Gedenkstätte Neuengamme	43.115	44.196	44.978	46.577
„Haus des Gedenkens“	9.233	8.847	9.860	8.838
Bullenhuser Damm	3.312	5.243	5.435	4.919
Fuhlsbüttel	1.760	1.487	2.072	2.033
Poppenbüttel	611	691	795	731
Außenstellen insgesamt	5.683	7.421	8.302	7.683
Neuengamme mit Außenstellen	48.798	51.617	53.280	54.260

Die „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933-1945“ (geöffnet sonntags 10-17 Uhr) wird ehrenamtlich durch die Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten (AvS), die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und die Willi-Bredel-Gesellschaft, Geschichtswerkstatt e.V. betreut, die „Gedenk- und Begegnungsstätte Plattenhaus Poppenbüttel“ (geöffnet sonntags 15-17 Uhr) durch die Arbeitsgemeinschaft Plattenhaus Poppenbüttel. Im Unterschied dazu wird die regelmäßige Öffnung der „Gedenkstätte Bullenhuser Damm“ an zwei Wochentagen (donnerstags 14-20 Uhr und sonntags 10-17 Uhr) durch Personal der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gewährleistet. Wie in Neuengamme vermittelt in allen Außenstellen der Museumsdienst auf Anfrage Gruppenführungen.

Außenstellen Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel

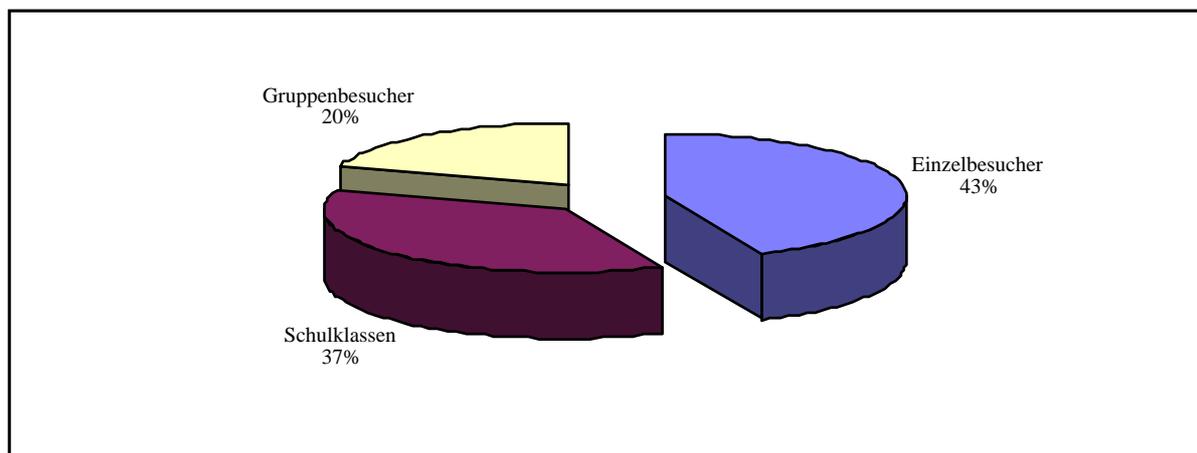


Die Besucherzahlen in den drei Außenstellen (insgesamt 7.683) sind gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken (um 7,4 %), liegen aber noch deutlich über dem Stand der Jahre vor 1998. Die von der Neueröffnung der umgestalteten und erweiterten Gedenkstätte Bullenhuser Damm, der Ergänzung der Öffnungszeiten um einen zweiten Öffnungstag und einer verstärkten Nutzung der Gedenkstätte als Veranstaltungsort erhoffte signifikante Steigerung ist allerdings ausgeblieben.

Zu berücksichtigen ist, dass die für die Außenstellen genannten Zahlen oft nicht exakt sind bzw. sein können, weil nicht alle Besuchergruppen, die die Gedenkstätten außerhalb der durch Auf-

sichtspersonal bzw. die Mitarbeiter der o. g. Vereinigungen gewährleisteten Öffnungszeiten in Begleitung dazu befugten Personen besichtigen (z.B. im Rahmen der Alternativen Stadtrundfahrten oder bei direkt mit Schulklassen vereinbarten Zeitzeugengesprächen), registriert werden.

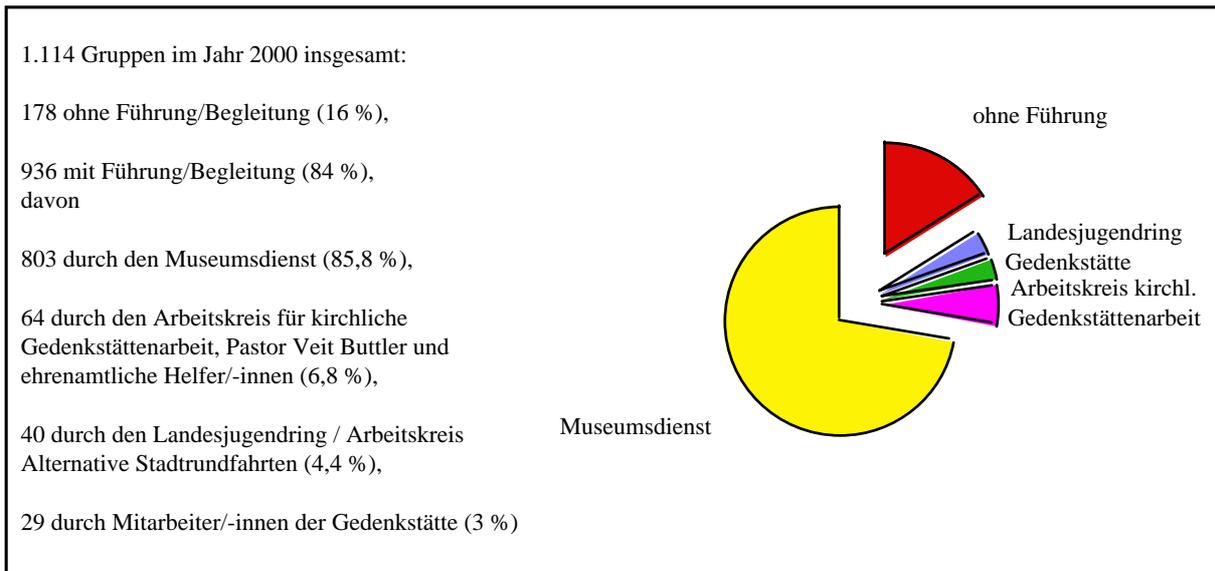
Zusammensetzung der Ausstellungsbesucher



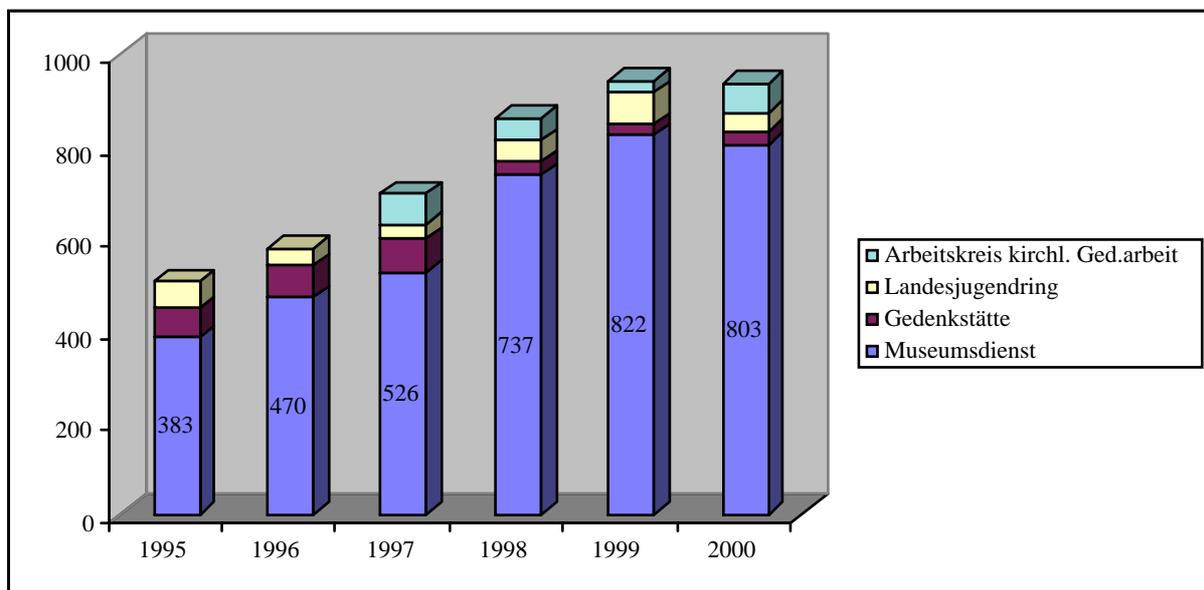
Die Besucherzusammensetzung hat sich nur geringfügig geändert: Insgesamt kommen fast 57 % im Rahmen von Gruppenbesuchen in die Gedenkstätte, wobei die Zahl der Schulklassen fast doppelt so hoch ist wie die der sonstigen Gruppen. An Wochenenden verkehrt sich allerdings das Bild, dann stellen die Einzelbesucherinnen und -besucher, die zumeist zu zweit, im Familien- oder Freundeskreis die Ausstellungen der Gedenkstätte besichtigen, die überwiegende Mehrzahl.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ohne Außenstellen) – Führungen/Gruppenbegleitungen –

Jahr	1997	1998	1999	2000
Schulklassen	619	732	746	732
andere Gruppen	392	371	380	382
Gruppenbesuche insgesamt	1.011	1.103	1.120	1114
davon Begleitung durch:				
Museumsdienst	526	737	822	803
Mitarbeiter der Gedenkstätte	71	30	26	29
Landesjugendring	34	46	67	40
Arbeitskreis für kirchliche Gedenkstättenarbeit	66	48	28	64
Führungen insgesamt	697	861	943	936



Die Gesamtzahl der Besuchergruppen (Schulklassen und andere Gruppen) lag erneut bei über 1.100, von denen 936 bei ihrem Besuch begleitet bzw. geführt werden konnten. Damit betrug der Anteil der betreuten Gruppenbesuche erneut weit über 80 Prozent. Das Engagement des Museumsdienstes ist weiterhin sehr groß, erfreulich ist aber auch die vor allem ehrenamtliche Betreuung von über 100 Gruppen durch den „Arbeitskreis für kirchliche Gedenkstättenarbeit“ und – im Rahmen der „Alternativen Stadtrundfahrten“ – durch den Landesjugendring Hamburg sowie das Engagement der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, deren Bereitschaftsdienst bei Gruppengesprächen ohne vorherige Anmeldung bislang statistisch nicht miterfasst werden konnte.



Die starke Zunahme von Gruppenbetreuungen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museumsdienstes seit 1997 ist auch darauf zurückzuführen, dass die erhobenen Gebühren für Gruppenführungen (30 DM für Schulklassen und Jugendgruppen, 60 DM für Erwachsenengruppen) in voller Höhe für die Ausweitung der Betreuungsmöglichkeiten aufgewendet wurden. Die Zunahme kommt nahezu einer Verdoppelung gleich, denn bis 1996 lag die Zahl der Gruppenführungen des Museumsdienstes in Neuengamme bei 400 bis 500 jährlich.

Führungen des Museumsdienstes (einschließlich der Außenstellen)

Jahr	1997	1998	1999	2000
in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme	526	737	822	803
in den Außenstellen	102	106	107	104
Museumsdienst insgesamt	628	843	929	907

Der Museumsdienst führte in Neuengamme und den anderen Hamburger Gedenkstätten mit insgesamt 907 Gruppen Führungen/Museumsgespräche und Projekte durch. (Die Zahlen weichen von der Statistik des Museumsdienstes ab, da dieser größere Gruppen, die bei einer Führung geteilt und durch zwei Honorarkräfte betreut werden, als zwei Veranstaltungen erfasst). Die Zahl der durch den Museumsdienst betreuten Teilnehmer/-innen betrug insgesamt 19.679 Personen.

Die positive Entwicklung setzt sich auch im Jahr 2001 fort. In der Teilstatistik des Museumsdienstes für das erste Halbjahr (1.1.-30.6.2001) werden insgesamt 625 Veranstaltungen genannt (das ist im Vergleich zum 1. Halbjahr 2000 eine Steigerung um 96 Veranstaltungen bzw. 18 %), die sich wie folgt aufschlüsseln:

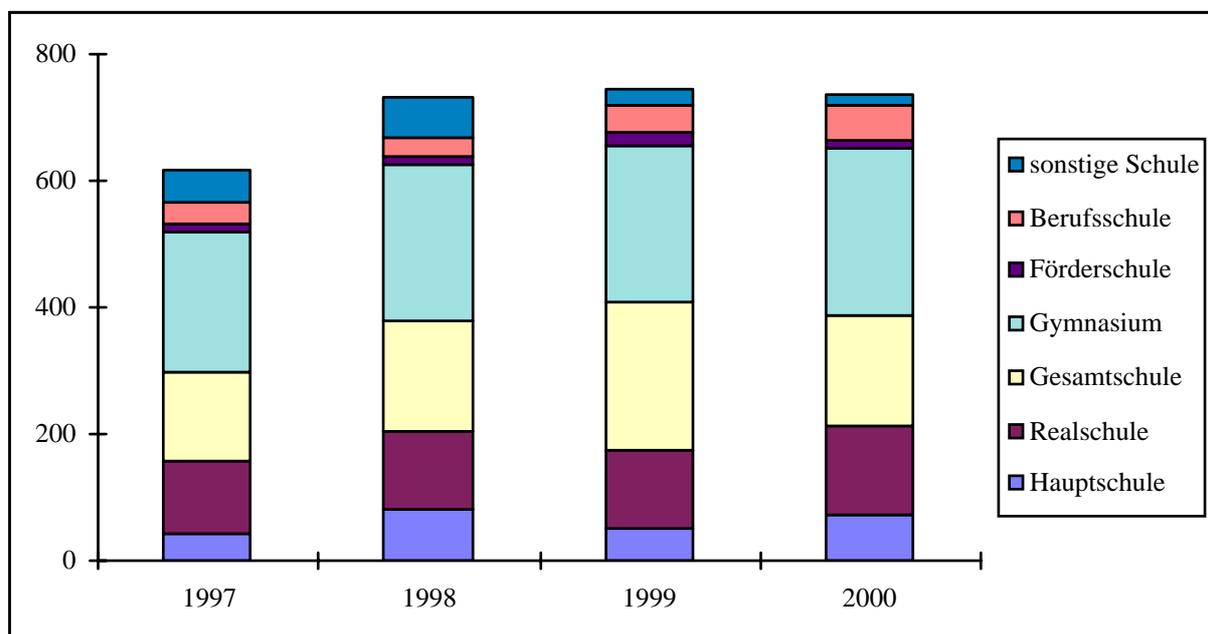
512 allgemeine Führungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 69 in der Gedenkstätte Bullenhusener Damm, 4 in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel und 2 in der Gedenkstätte Poppenbüttel sowie 19 mehrstündige Projekte und 18 Projektstage in Neuengamme.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ohne Außenstellen)
– Schulklassen –

Schulform	1997	1998	1999	2000	in %
Hauptschule	44	82	49	71	9,6
Realschule	112	123	127	143	19,5
Gesamtschule	144	172	231	172	23,4
Gymnasium	220	250	249	265	36,2
Förderschule	14	13	21	13	1,7
Berufsschule	32	30	44	55	7,4
sonstige Schule	53	62	25	17	2,2
Summe	619	732	746	732	100
davon:					
aus Hamburg	264	331	362	314	42,9
andere Bundesländer	314	332	349	394	53,8
aus dem Ausland	41	69	35	24	3,3
keine Angabe	2				

Seit einigen Jahren nimmt der Besuch von Schulklassen wieder zu (Anfang der neunziger Jahre lag die Zahl der Schulklassen um bis zu 300 jährlich niedriger). Sehr hoch ist die Zahl der Schulklassen, die aus anderen Bundesländern (vor allem den benachbarten Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein) anreisen. Ihr Anteil liegt bei bemerkenswerten 53,8 %. Die Zahl der ausländischen Schulklassen, die oftmals im Rahmen von schulischen Austauschprogrammen die Gedenkstätte besuchen, hat hingegen weiter abgenommen.

Aufteilung nach Schulformen



Weiterhin stellen die Gymnasien und Gesamtschulen den Großteil unter den die Gedenkstätte besichtigenden Schulklassen (zusammen 59,6 %). Erfreulich ist die Zunahme bei den Haupt- und Realschulen um 38 Klassen gegenüber 1999, ihr Anteil beträgt nunmehr zusammen 29,2 %. Der Anteil der Berufsschulklassen ist mit 7,4 % weiterhin gering.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ohne Außenstellen) – Gruppen –

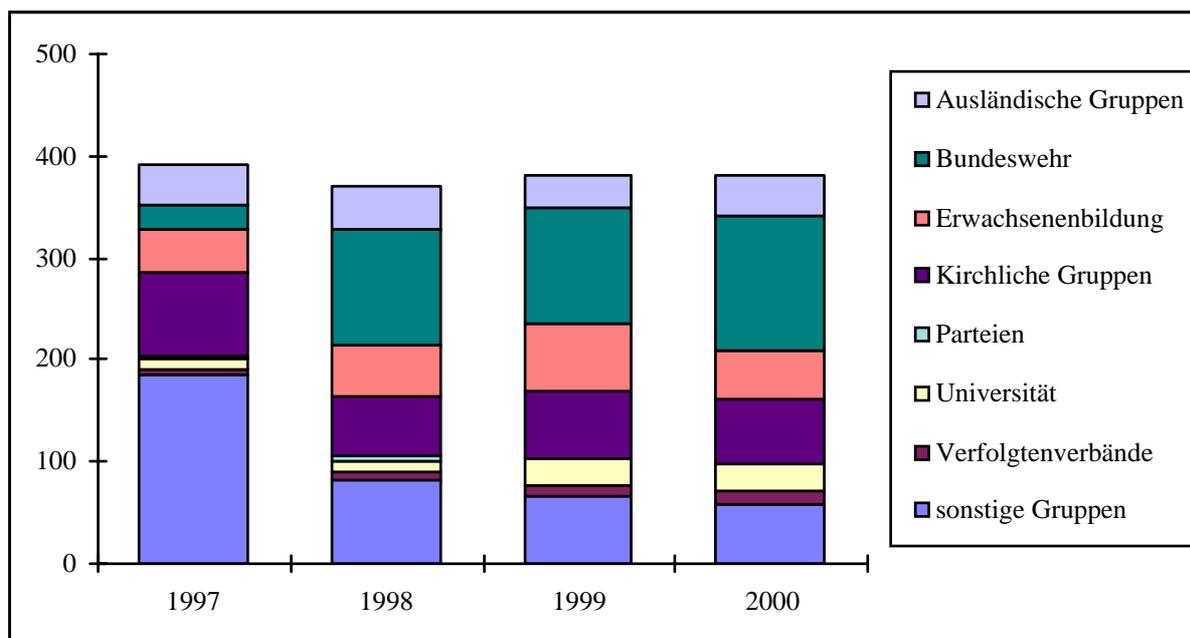
Gruppentyp	1997	1998	1999	2000	in %
Ausländische Gruppen	39	43	31	42	11,1
Bundeswehr	24	115	114	131	34,3
Erwachsenenbildung	44	50	65	48	12,6
Kirchliche Gruppen	80	58	67	63	16,4
Parteien	4	4	1	1	0,3
Universität	11	12	26	26	6,8
Verfolgtenverbände	6	6	10	12	3,1
sonstige Gruppen	184	83	66	59	15,4
Summe	392	371	380	382	100

Die Zahl der Gruppen, die die KZ-Gedenkstätte Neuengamme besichtigen, ist gegenüber dem Vorjahr fast gleich geblieben. Bemerkenswert ist die seit 1998 zu verzeichnende starke Zunahme von Besuchergruppen aus dem Bereich der Bundeswehr, die inzwischen mehr als ein Drittel ausmachen. So sucht die Unteroffiziersschule in Uetersen die Gedenkstätte regelmäßig mit ihren Lehrgangsklassen auf.

Erfreulich ist auch, dass die Zahl der ausländischen Gruppen gegenüber dem Vorjahr angestiegen ist; sie stellen nunmehr wieder einen Anteil von über 10 Prozent. Auch unter den Einzelbesuchern ist die

Zahl ausländischer Gäste vergleichsweise hoch (insbesondere während der Sommermonate, in denen vor allem Besucher aus Skandinavien und den Benelux-Staaten die Gedenkstätte besichtigen; verstärkt suchen aber auch amerikanische und japanische Touristen die Gedenkstätte Neuengamme auf). Insgesamt ist pro Jahr von 3.000 bis 5.000 aus dem Ausland anreisenden Besuchern – unter ihnen zahlreiche Angehörige der KZ-Opfer – auszugehen.

Aufteilung nach Gruppentypen



Teilnehmerzahlen an Veranstaltungen

Die Teilnehmerzahl an den im Jahr 2000 durchgeführten Veranstaltungen der Gedenkstätte, die in der Regel nicht in den Ausstellungsgebäuden stattfanden, sondern vor allem im Seminarraum des Containergebäudes oder außerhalb, ist in dieser hier vorgelegten Besucherstatistik, die sich an der Zahl der Ausstellungsbesucher orientiert, nicht mit eingeflossen.

Insgesamt nahmen an Veranstaltungen auf dem Gelände der KZ Gedenkstätte Neuengamme (einschl. Mahnmal und Gruppendenkmale im Gedenkbereich und des Klinkerwerk-Westflügels) **1.996** Personen teil, zu den von der Gedenkstätte oder in Zusammenarbeit mit ihr ausgerichteten Veranstaltungen, die außerhalb an anderen Veranstaltungsorten stattfanden, kamen ca. **1.235** Besucher/innen.

Die Arbeitsbereiche der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Archiv

Das seit der Eröffnung des Dokumentenhauses 1981 in den zurückliegenden 20 Jahren sukzessiv aufgebaute Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme umfaßt neben Originalschriftgut aus der Lagerregistratur eine umfangreiche Sammlung von Duplikaten andernorts verwahrter Dokumente sowie einen bedeutenden Bestand von Nachlässen, Erinnerungsberichten und Interviewaufzeichnungen. Erst seit 1993 wird das Archiv durch einen hauptamtlichen Archivar betreut, der durch vier studentische Kräfte unterstützt wird.

Sammlungsschwerpunkte sind das System der Konzentrationslager, das KZ Neuengamme (einschließlich der über 80 Außenlager), die frühen Hamburger Konzentrationslager Wittmoor und Fuhlsbüttel sowie Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg. Es handelt sich um ein Spezialarchiv, das sich in folgende Teilbereiche gliedert: Schriftdokumente, Erinnerungsberichte, Video- und Audioarchiv, Fotos, Pläne, Sammlung gegenständlicher Objekte, Zeichnungen, Presseauschnitte, Bibliothek und EDV-Projekt.

Das *Schriftdokumentenarchiv* ist nach dem Pertinenzprinzip gegliedert; die ca. 2.500 Aktentitel (ca. 130 lfd. Regalmeter) sind sowohl über einen systematischen Katalog als auch über einen Sachindex per EDV erschlossen. Die Gedenkstätte verfügt über historisch besonders wertvolle Originale, wie 15 im Krankenrevier des KZ geführte Totenbücher (1.5.1942 bis 15. März 1945), Laborbücher (1943), Bestandslisten und Blockbücher (1944/45). Viele Originale stammen aus dem Besitz ehemaliger Häftlinge bzw. Angehöriger und aus Archivbeständen von Häftlingsorganisationen und anderen Verfolgtenverbänden.

In den letzten Jahren übernahm die Gedenkstätte umfangreiche Aktenbestände der „Notgemeinschaft der von den Nürnberger Rassegesetzen Betroffenen“, der „Initiative Dokumentationsstätte KZ Neuengamme“, des in den sechziger Jahren unter der Leitung von Franz Glienke existierende „Freundeskreis Neuengamme“ und der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“ (alle genannten Bestände wurden verzeichnet). Von besonderer Bedeutung war die Übernahme des durch den Journalisten Günther Schwarberg zusammengetragenen und von ihm für die Gedenkstätte verzeichneten Archivs der Vereinigung „Kinder vom Bullenuser Damm“. Der fortan unter der Bezeichnung „Sammlung Günther Schwarberg“ geführte Bestand mit Unterlagen vor allem zur Geschichte des Kindermordes und der KZ-Häftlingsschiffe umfaßt 142 Aktenordner, 179 Tonbandkassetten mit Zeitzeugeninterviews, 136 Videocassetten, viele Hunderte von Fotos und unzählige Broschüren. Im Gedenkstättenarchiv befindet sich auch ein Duplikat des in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte verwahrten „Hans Schwarz Archiv“, einer in den fünfziger und sechziger Jahren von der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“ mit viel Mühe zusammengetragenen umfangreichen Sammlung zur Geschichte des KZ Neuengamme, die u.a. auf hunderten, zumeist von deutschen politischen Häftlingen verfaßten Erinnerungsberichten beruht.

Die Gedenkstätte wird die in den zurückliegenden Jahren mit Erfolg unternommenen Bemühungen um Überlassungen von Unterlagen aus dem Besitz ehemaliger Häftlinge und aus Beständen der Verfolgtenverbände weiter intensivieren. Hierbei handelt es sich größtenteils

um Schenkungen, die eine über Jahre gewachsene Vertrauensbasis und den Erweis von Sachkompetenz seitens der Gedenkstätte voraussetzen.

Bei einem Großteil der Bestände handelt es sich um Kopien von Unterlagen, die aus über 250, zumeist ausländischen Archiven stammen. Eine große Bedeutung nehmen Unterlagen der durch alliierte Behörden und deutsche Staatsanwaltschaften geführten, oftmals sehr umfangreichen Ermittlungsverfahren ein. Von großer Bedeutung war eine intensivere Sichtung der Bestände des Public Record Office, in dem sich Unterlagen nicht nur in den Akten der Militärgerichtsprozesse gegen die Neuengammer Lagerleitung, sondern in Hunderten von Ermittlungsverfahren und Verhörprotokollen finden. In den letzten Jahren kamen auch Unterlagen aus Archiven hinzu, die zuvor der Forschung nicht zur Verfügung standen. Dies betrifft vor allem die Archive der ehemaligen DDR (z.B. Unterlagen zu Neuengammer SS-Angehörigen aus dem Dokumentationsarchiv des Ministeriums für Staatssicherheit) und osteuropäischer Staaten (z.B. Bauakten des KZ Neuengamme im Sonderarchiv des Moskauer Innenministeriums).

Die Auswirkungen der Raumnot im provisorischen Containergebäude (im Archivraum sind zwischen den Schränken und Regalen auch noch die Arbeitsplätze für vier studentische Kräfte sowie Praktikanten untergebracht) und der personellen Unterausstattung sind im Archivbereich besonders sichtbar. Die Kisten noch nicht verzeichneter und einsortierter Unterlagen stapeln sich immer höher. Aus diesem Grunde ist beispielsweise gegenwärtig eine Nutzung der bei den Recherchen in ausländischen Archiven zusammengetragenen Unterlagen, die im Zusammenhang der Vorbereitung des großen Ausstellungsprojektes „Ein KZ wird geräumt“ erfolgten, nicht möglich. Die Rückstände in der Einsortierung, Verzeichnung und EDV-Aufnahme betragen in der Regel über drei Jahre.

Für Forschungszwecke gut erschlossen ist der Bestand an *Erinnerungsberichten* ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme, der einen der größten Bestände von Berichten KZ-Überlebender in der Bundesrepublik Deutschland darstellt. 1.119 der insgesamt 1.622 archivierten Berichte (davon ca. 400 transkribierte Tonband- und Videointerviews im Umfang von bis zu jeweils mehreren hundert Seiten) sind ausgewertet und per EDV erschlossen. Die Datenbank erlaubt Recherchen nach Häftlingsgruppen, Namen von erwähnten Mithäftlingen, Namen von SS-Leuten, Arbeitskommandos und Außenlagern und weiteren Schlagwörtern. 233 fremdsprachige Berichte sind allerdings noch nicht übersetzt.

Für die Geschichtsschreibung über die nationalsozialistischen Konzentrationslager, der es infolge von Aktenvernichtungen oftmals an Schriftgut-Überlieferungen fehlt, ist die Erinnerung der Überlebenden ein unverzichtbarer Grundstein für die Rekonstruktion der geschichtlichen Ereignisse. Soweit diese Erinnerungen noch nicht schriftlich oder auf AV-Medien festgehalten worden sind, gehen sie mit dem Tod der KZ-Überlebenden unwiderruflich verloren. Die Aufzeichnung der Erinnerungen auf Tonband und Video zählt deshalb gegenwärtig zu den wichtigsten Aufgaben der Gedenkstättenarbeit.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme führte 1991-1994 ein „Oral History-Projekt“ durch, in dessen Verlauf in insgesamt 14 europäischen Ländern sowie in Israel und den USA lebensge-

schichtliche Interviews mit 121 ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme geführt wurden. Erste Ergebnisse wurden 1994 publiziert; ein im gleichen Jahr veröffentlichtes Archiv-Findbuch bietet eine Übersicht über die sich insgesamt auf über 15.000 Seiten summierenden Interviewtranskriptionen.

Das *Videoarchiv* der KZ-Gedenkstätte Neuengamme umfaßt zur Zeit 2.465 Kassetten. Zu den besonders wertvollen Videos gehören jene mit Interviews mit ehemaligen Häftlingen der Konzentrationslager Neuengamme und Fuhlsbüttel und mit anderen Zeitzeugen. Der Interviewbestand hat einen Umfang von 1.161 Kassetten, die lebensgeschichtliche Interviews mit 218 Personen dokumentieren (überwiegend ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme). Jede Kassette wurde elektronisch inventarisiert. Grunddaten zu den Filmen (Herstellungsdatum, Interviewpartner, beteiligte Personen u.v.m.) sind über eine Datenbank abrufbar.

170 Filme stehen für die öffentliche Vorführung zur Verfügung, davon wurden 20 Filme in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. selbst produziert. Es handelt sich um Portraits von ehemaligen Häftlingen mit einer Länge von jeweils ca. 30 Minuten in deutscher, englischer, französischer, polnischer und russischer Sprache. Von Chronos Film wurde 1998 in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte die Dokumentation „Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945“ produziert.

Im *Audioarchiv* befinden sich ca. 650 Tonkassetten und 256 DAT-Bänder mit über 180 Interviews mit ehemaligen Häftlingen und anderen Zeitzeugen sowie Veranstaltungs- und Tagungsmitschnitten. Um die auf Tonbandkassetten aufgezeichneten Zeitzeugeninterviews auch langfristig zu sichern, sind in den letzten Jahren Audiokassetten auf digitalisierte Tonträger (DAT-Bänder) überspielt worden. Nach und nach sollen auch die anderen Audio- sowie die in den Formaten VHS-, U-Matic- und Betacam vorliegenden Videokassetten digitalisiert werden.

Im *Fotoarchiv* wurden von 1983 bis heute mehr als 36.000 Negative registriert. Der Bestand an Fotopositiven beträgt schätzungsweise 40.000 (ohne die noch nicht erfassten Fotos der „Sammlung Günther Schwarberg“). Im Jahr 2000 betrug die Zahl der Neuzugänge 3.761 Fotos (Negative und Positive). Bei der überwiegenden Zahl der Fotonegative handelt es sich um Aufnahmen vom Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme seit den fünfziger Jahren, von Gedenkveranstaltungen und Zusammenkünften der Häftlingsverbände, von der Arbeit der Gedenkstätte von 1981 bis heute sowie um Nachkriegsaufnahmen von den Orten ehemaliger Außenlager. Die wertvollsten, im Besitz der Gedenkstätte befindlichen Bestände stellen 200 Originalfotos aus dem KZ Neuengamme dar, die von der SS aufgenommen wurden, sowie ca. 100 Originale aus der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945 bis 1948). Außerdem verfügt die Gedenkstätte über mehrere hundert Reproduktionen aus der Zeit vor oder unmittelbar nach 1945 mit einfachen Nutzungsrechten. 1997 gelang es der Gedenkstätte, 140 Reproduktionen von bislang unbekanntem Neuengammer SS-Fotografien aus dem Public Record Office in London anzukaufen.

Im Zuge der seit 1997 aufgenommenen Inventarisierung der Fotos per EDV ist eine verbesserte Zuordnungssystematik eingeführt worden. Bei den zentralen Fotobeständen wird die

EDV-Verzeichnung mit dem Einscannen der Fotos und ihrer digitalen Speicherung auf CD-Rom verbunden, so dass zukünftig eine zeitgemäße Nutzung des Fotoarchivs möglich sein wird. Diese zeitaufwendigen Arbeiten werden allerdings voraussichtlich noch viele Jahre in Anspruch nehmen, zumal neben der aktuellen Anfragenbearbeitung noch große Rückstände (zum Teil noch aus den Jahren 1995 bis 1997, als aus Kostengründen die studentische Hilfskraft nicht besetzt war) im Bereich der Zuordnung- und Katalogisierung zu erledigen sind.

Im Archivbestand der Gedenkstätte befinden sich 420 großformatige *Pläne*, davon 210 zum Stammlager und 187 zu den Außenlagern des KZ Neuengamme. Ebenso wie die Luftfotos der alliierten Luftaufklärung bieten die Flächen- und Gebäudepläne oftmals eine zentrale Grundlage für die topographische Einordnung. Neben Plänen aus der Lagerzeit, die zumeist Bauakten entstammen oder für behördliche Zwecke angefertigt wurden (z.B. Entwässerungspläne), umfasst der Bestand auch Unterlagen aus vornationalsozialistischer Zeit und aus der Nachkriegszeit. Der Bestand wurde 1997 inventarisiert und ist über eine Datenbank zugänglich.

Die Gedenkstätte Neuengamme verfügt in ihrer *Sammlung* nur über einen vergleichsweise geringen Bestand von (dreidimensionalen) Exponaten. Auch dies ist eine Folge der erst in den achtziger Jahren aufgenommenen Sammlungstätigkeit. Während in den frühen Nachkriegsjahren beispielsweise das Freiheitsmuseum in Kopenhagen Originalexponate aus Neuengamme sicherstellte (z.B. Lagerschranke, Hydrant, Zaunpfähle, Mobiliar), gingen vor Ort viele Relikte verloren. Zur Zeit findet nach Absprache mit dem Strafvollzugsamt eine Sichtung der noch in der Justizvollzugsanstalt Vierlande befindlichen Gegenstände aus der KZ-Zeit statt. Eine gewisse Resonanz zeigten auch die in der örtlichen Presse veröffentlichten Aufrufe an die Bevölkerung in den Vier- und Marschlanden. Auch aus dem Besitz bzw. Nachlass ehemaliger Häftlinge wurden der Gedenkstätte in den letzten Jahren Sammlungsgegenstände zur Verfügung gestellt bzw. als Geschenk überlassen. Zur Vergrößerung des Fundus insbesondere im Blick auf die Ausstellungsplanungen für die Jahre 2005/06 erfolgten auch erstmals in größerer Zahl Ankäufe.

Gegenwärtig sind ca. 760 Sammlungsgegenstände per EDV inventarisiert (einzelne Exponate wurden in früheren Jahren beim Museum für Hamburgische Geschichte inventarisiert). Die Exponate werden im Ausstellungsgebäude der Gedenkstätte und in den Außenstellen Bullenuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel ausgestellt oder in Neuengamme gelagert, die kleineren Exponate im Magazinraum des Containergebäudes (dort befinden sich für besonders wertvolle Originale auch zwei feuergeschützte Spezialtresore), die größeren im so genannten „Schauarchiv“ im Westflügel des Klinkerwerks. Da der Gedenkstätte in der Vergangenheit weder die Räumlichkeiten für eine sachgerechte Lagerung (das Klinkerwerk ist untemperiert) noch die finanziellen Mittel für Restaurierungsarbeiten zur Verfügung standen, besteht bei zahlreichen Objekten, z.B. Kleidungsstücken und Mobiliar, aus konservatorischen Gründen dringender Handlungsbedarf.

Werke künstlerischen Schaffens von Häftlingen des KZ Neuengamme, bei denen es sich in der Regel um Bleistiftzeichnungen, aber auch um Tuschzeichnungen und Aquarelle sowie

vereinzelte auch um Skulpturen handelt, sind separat verzeichnet. Der Großteil der 645 verzeichneten Werke liegt allerdings lediglich als Reproduktion vor.

Bei der *Bibliothek* der KZ-Gedenkstätte Neuengamme handelt es sich um eine Präsenzbibliothek mit den Schwerpunkten KZ Neuengamme und Außenlager, Konzentrationslager, Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland, Verfolgung „vergessener Opfer“ des Nationalsozialismus, Gedenkstättenpädagogik und „Vergangenheitsbewältigung“. Zum Jahresende 2000 betrug der inventarisierte Bibliotheksbestand 9.360 Titel (608 Neuzugänge im Jahr 2000). Hinzu kommen 150 Periodika, bei denen es sich zumeist um wenig verbreitete Zeitschriften von Organisationen ehemaliger Häftlinge und anderer Verfolgtenverbände aus dem In- und Ausland handelt (424 Neuzugänge an Zeitschriftenausgaben im Jahr 2000). Bei den Neuzugängen handelt es sich nicht nur um Ankäufe, sondern in großer Zahl um Austausch- und Belegexemplare sowie um Buchspenden. Ein Schriftenaustausch ist mit mehr als 60 in- und ausländischen Forschungseinrichtungen und Gedenkstätten vereinbart. Der in der letzten Jahren intensiviertere Erwerb ausländischer, i. d. R. nur noch antiquarisch zu beschaffender Literatur soll zielstrebig weiter verfolgt werden.

Für das nächste Jahr ist die Herausgabe einer mit Indices versehenen Bibliographie zur Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme (einschl. Außenlager), die über 1.000 deutsch- und fremdsprachige Titel enthalten wird, in Buchform und als CD-Rom vorgesehen.

Erst seit 1996 erfolgt die Titelaufnahme per EDV, wobei der Alt-Katalog aufgrund unzureichender Arbeitskapazitäten erst sukzessive aufgenommen werden kann. Obgleich die Bibliothek ursprünglich als Handbibliothek für Zwecke der Gedenkstätte angelegt worden ist, wird sie inzwischen auch von zahlreichen externen Nutzern, in erster Linie Studenten und Schülern, aufgesucht. Ob später ein Anschluß an den Internet-Verbund der Gedenkstättenbibliotheken und/oder eine Einspeisung in den Norddeutschen Zentralkatalog erfolgt, ist noch nicht entschieden. Ohne eine hauptamtliche Bibliotheksfachkraft dürften sich solche Ziele aber kaum realisieren lassen.

Seit 1994 führt die Gedenkstätte ein umfangreiches „EDV-Projekt“ mit der Zielsetzung der Erstellung eines Totenbuches durch. Eine „Häftlingsdatenbank“ wurde erstellt, um alle Informationen zum Schicksal der Häftlinge des KZ Neuengamme an einem Ort zusammenzuführen und einen direkten Zugriff auf die insbesondere in dem umfangreichen Listenmaterial (Transporte, Bestandsverzeichnisse, Totenbücher, Friedhofslisten etc.) enthaltenen Zehntausenden von Namen zu ermöglichen. Bisher wurden über 113.000 personenbezogene Daten eingegeben. Als Zwischenergebnis dieser Arbeit legte die Gedenkstätte im Mai 1995 ein vierbändiges Verzeichnis („Den Toten des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Eine Zusammenstellung namentlicher Totennachweise“) vor, das der Erste Bürgermeister zum 50. Jahrestag der Befreiung in Anwesenheit von 700 ehemaligen Häftlingen dem Präsidenten der Amicale Internationale KZ Neuengamme überreichen konnte. Zugleich wurden Stoffbahnen mit den damals 18.000 bekannten Namen im neu eröffneten „Haus des Gedenkens“ angebracht.

Mitte 1995 erfolgte eine vorübergehende Einstellung des sog. „Totenbuch-Projektes“ aufgrund fehlender Finanzierung und infolge personenschutzrechtlicher Bedenken einzelner Behörden gegen die Einsicht in amtliche Sterberegister, obgleich die Datenschutzbeauftragten hiergegen keine Bedenken erhoben hatten. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung wurde die Frage vom Bundesinnenministerium und den Länderinnenministerien geprüft. Nach erfolgter Genehmigung der Akteneinsicht, u. a. auch beim Sonderstandesamt in Bad Arolsen und beim Suchdienst des Internationalen Roten Kreuzes, und der Bereitstellung von Mitteln konnte das Projekt im Herbst 1997 fortgesetzt werden. Die Aufnahme und Auswertung von Daten aus mehreren hundert Quellenbeständen schuf eine Datenbank, die sowohl für die zahlreichen, im Zuge der Zwangsarbeiter-Entschädigung zu bearbeitenden Haftnachweise als auch für die Forschung eine solide Grundlage bietet. Zudem ermöglichte sie, dass im September 2001 die Installation im Haus des Gedenkens erneuert werden konnte, so dass hier an die jetzt namentlich bekannten 22.460 Toten des KZ Neuengamme in würdiger Form erinnert wird. Für das Jahr 2002 ist die Veröffentlichung eines mehrbändigen Gedenkbuches und eine erste wissenschaftliche Auswertung des „EDV-Projektes“ geplant. In den folgenden Jahren soll die Datenbank um die bislang noch ausstehende Aufnahme sämtlicher bekannter Daten auch jener Häftlinge, die überleben konnten, erweitert werden. Eine wichtige Voraussetzung bietet dafür die in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit „Arbeit und Lernen Hamburg“ durchgeführte separate Dateneingabe von 20.000 Häftlingskarteikarten des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, die der Gedenkstätte erst im letzten Jahr zugänglich wurden, wobei hier allerdings aufgrund der in der Quelle vorliegenden Anonymisierung noch ein aufwendiger Datenabgleich erfolgen muss.

Beratung und Auskunft

Die Beantwortung von Anfragen ist ein Schwerpunkt der Arbeit im Archiv der Gedenkstätte, der zum Teil sehr zeitintensive Recherchen erfordert, durch besondere Probleme (insbes. Übersetzungsaufwand) erschwert ist und einen Arbeitsaufwand fordert, der weit über das im musealen Bereich auf dem Gebiet der Besucherbetreuung Übliche hinausreicht. Hauptsächlich handelt es sich um:

- Anfragen von ehemaligen Häftlingen und Angehörigen. Sie erfragen Informationen über die KZ-Haft, die Lebens- und Arbeitsbedingungen, Todeszeitpunkt und -ursache. In Einzelfällen können Grabstätten ermittelt werden, von denen die Angehörigen dann erstmals – mehr als 50 Jahre nach Kriegsende – durch die Gedenkstätte erfahren. Des Weiteren vermittelt die Gedenkstätte Kontakte zu den Organisationen überlebender Häftlinge, zu den Standesämtern (Ausstellung von Sterbeurkunden), zur Arbeitsgemeinschaft Neuengamme und zum Internationalen Suchdienst (Ausstellung von Haftbescheinigungen), zu Entschädigungsstiftungen und anderen Ämtern.
- Anfragen von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen (Landes- und Kommunalarchive, Zentralen für politische Bildung, Amtsgerichte bei Todeserklärungsverfahren,

Sozialbehörden, Kommunen z. B. zur wissenschaftlichen Betreuung von Denkmalsvorhaben und Gedenktafeln).

- Anfragen von Forschungsinstituten, Universitäten, Museen, Geschichtsinitiativen und Studierenden aus dem In- und Ausland zur Vorbereitung und Durchführung von wissenschaftlichen Arbeiten, Ausstellungen, Buchprojekten und anderen Publikationen, künstlerischen Vorhaben etc.
- Anfragen von anderen Gedenkstätten (z. B. Untersuchungen von Verbindungen zwischen den Konzentrationslagern, Transporte, Namensüberprüfungen etc.).
- Anfragen von Lehrern und Schülern zur Vorbereitung von Projekten.
- Anfragen von Presse, Hörfunk und Fernsehen (Hintergrundrecherchen, Unterstützung bei Filmdokumentationen und Radiosendungen).

Fotos

- Anfragen von Angehörigen der Wachmannschaften und der nach dem Krieg in Neuengamme Internierten.

Auch an andere Hamburger Behörden (z. B. Senatskanzlei) gerichtete Anfragen werden der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Beantwortung übergeben. Insgesamt ist die Zahl der Anfragen in den letzten Jahren fortlaufend angestiegen, wobei besonders auf den verstärkten Anfrageeingang im Zusammenhang mit den verschiedenen, erst in den neunziger Jahren geschaffenen Entschädigungsfonds und der Bundesstiftung zur Entschädigung von Zwangsarbeit hinzuweisen ist. Das hohe Aufgabenvolumen belegen die Zahlen: Im Jahr 2000 sind – soweit registriert – allein durch das Dokumentenarchiv 504 schriftlich per Post oder E-Mail eingegangene Anfragevorgänge bearbeitet worden, von denen 289 ehemalige Häftlinge betrafen. In 89 Fällen konnten durch die Gedenkstätte Haftnachweise geführt werden, die zur Ausstellung einer Haftbescheinigung führten; in 141 Fällen wurden die Anfragen an den Internationalen Suchdienst (Arolsen) weitergeleitet. Hier sind die Probleme zu bedenken, die durch die Vielsprachigkeit der Korrespondenz auftreten (russisch, polnisch, französisch, niederländisch, dänisch, ungarisch, tschechisch u.a.). So gingen im Jahr 2000 in der Gedenkstätte 479 Briefe in russischer Sprache ein, im gleichen Zeitraum wurden 522 individuelle Antwortschreiben auf russisch versandt. Der hohe Übersetzungsaufwand ist nur dank des Engagements vieler zu leisten (Freiwillige der Aktion Sühnezeichen und Praktikanten aus Russland sowie der seit langem für die Gedenkstätte arbeitenden Übersetzungskraft Alissa Kaplunova). Auch für die anderen Sprachen verfügt die Gedenkstätte über Ansprechpartner, die Übersetzungsarbeiten zu sehr günstigen Bedingungen ausführen (teilweise sogar ohne Berechnung).

Über die schriftlichen Anfragen hinaus werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch durch telefonische Anfragen und Archivnutzer beansprucht. Im zunehmenden Maße wird die Gedenkstätte von Anfragenden persönlich aufgesucht, um im Archiv zu recherchieren (Anfragende aus dem wissenschaftlichen Bereich werden grundsätzlich auf diese Möglichkeit verwiesen). Um den Aufwand abschätzen zu können, fand im vierten Quartal 1997 eine genaue Zählung statt, die folgendes Ergebnis zeigte: Im Zeitraum vom Oktober bis Dezember 1997 wurden von dem hauptamtlichen Mitarbeiter und den studentischen Kräften der Abteilung Archiv/Bibliothek mindestens 327 Anfragen bearbeitet, von denen 130 schriftlich eingingen, 109 durch Besucher und 88 telefonisch vorgetragen wurden. Dies erforderte einen Arbeitsaufwand von mindestens 261,5 Stunden, das entspricht mehr als 20 Prozent der insgesamt verfügbaren Arbeitszeit. Die Anfragen richteten sich an das Fotoarchiv (33), das Schriftdokumentenarchiv (218) und an die Bibliothek (74).

Kontakte zu ehemaligen KZ-Häftlingen und Angehörigen

Gedenkstätten obliegen nach ihrem Selbstverständnis auch humanitäre Aufgaben, die trotz zunehmender zeitlicher Distanz zum Geschehenen eher zugenommen haben. Dazu zählt in erster Linie die Begleitung und Betreuung von persönlich, familiär oder anderweitig Betroffenen, für die die (Wieder-)Begegnung mit dem Ort belastend und schmerzvoll ist.

Angehörige und Überlebende suchen in Gedenkstätten Ansprechpartner, die ihnen ihr Ohr öffnen. Da die Mitarbeiter/-innen aufgrund der Arbeitsbelastung dieses kaum leisten können, stellen das 1992 durch die Nordelbische Kirche und den Kirchenkreis Alt-Hamburg geschaffene Gedenkstättenpfarramt (1992 bis 1998 Pastor Jürgen Köhler, seit 1998 Pastor Veit Buttler) sowie die Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen und die ehrenamtlichen Helfer des Arbeitskreises für kirchliche Gedenkstättenarbeit eine unverzichtbare Hilfe dar.

Häufig wird von Betroffenen auch eine direkte Unterstützung angefragt, vor allem bei der Beibringung von Belegen über die erlittene Haftzeit. Darüber hinaus bitten osteuropäische KZ-Überlebende, die heute vor allem in Russland und der Ukraine vielfach in äußerster materieller Not leben, um Medikamentenhilfen (auch Brillen und Hörgeräte) und um Hilfen zur Deckung ihres Lebensunterhaltes. Zwar können Gedenkstätten nicht die Versäumnisse bundesdeutscher Vergangenheitsbewältigung und unzureichender Entschädigungsregelungen ausgleichen, doch allzu oft müssen sie aufgrund fehlender Möglichkeiten die Erwartungen, die ehemalige Häftlinge an sie stellen, enttäuschen. Wertvolle Unterstützung erfährt die Gedenkstätte aber durch karitative Organisationen (Maximilian-Kolbe-Werk, Deutsches Rotes Kreuz, Ärztekammer u. a.), die insbesondere im Bereich der Medikamentenhilfe tätig werden können.

Oftmals wird von den Betroffenen auch der Wunsch geäußert, noch einmal die Stätte aufsuchen zu können, an der sie in ihrer Jugend so viel Leid haben erfahren müssen und an der sie ihre Freunde haben sterben sehen. Bei jenen, die eine solche Reise nicht selbst finanzieren können – was bei vielen ehemaligen Häftlingen aus den osteuropäischen Staaten der Fall ist, für die sich überhaupt erst seit den neunziger Jahren entsprechende Reisemöglichkeiten ergeben haben –, versucht der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. zu helfen. In den letzten Jahren ist es dem Freundeskreis mit Hilfe von Spendenmitteln und öffentlichen Zuwendungen gelungen, über 100 KZ-Überlebende aus der Ukraine, aus Russland und aus anderen osteuropäischen Staaten zu mehrtägigen Aufenthalten nach Hamburg einzuladen.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme steht gegenwärtig – nachweislich der „Korrespondenz-Datenbank“ – mit 620 ehemaligen Häftlingen in Kontakt. Von diesen sind die meisten in der Ukraine wohnhaft (297), es folgen mit größerem Abstand Polen (82) und weitere 26 Staaten. Neben der individuellen Korrespondenz erhalten sie – wie in den Vorjahren – zum Jahresende einen Rundbrief, der über Aktivitäten und Vorhaben der Gedenkstätte berichtet. Vielen der Angeschriebenen bedeutet, wie sie regelmäßig versichern, der Kontakt zur Gedenkstätte sehr viel, da sie hier auf Verständnis stoßen und sie ihr Vermächtnis an diesem Ort gut aufgehoben wissen, denn oftmals umgibt sie die Sorge, dass zukünftige Generationen die aus ihren Erfahrungen zu ziehenden Lehren versäumen. Obgleich aufgrund des hohen Alters mit zunehmender Tendenz Sterbefälle unter den ehemaligen Häftlingen zu beklagen sind, gehen die Aufgaben auf dem Gebiet der Kontaktpflege nicht zurück (durchschnittlich gehen etwa fünf Briefe ehemaliger Häftlinge täglich in der Gedenkstätte ein), auch deshalb, weil sich auch heute noch ehemalige Häftlinge

an die Gedenkstätte wenden, die bislang noch nicht in Kontakt mit ihr standen und die auch in keinem Mitgliedsverband der Amicale Internationale organisiert sind.

Fotos

Eingeladene Gruppen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme

(Einlader: Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.; Finanzierung durch Spendenmittel, Zuweisungen durch die Senatskanzlei der Freien und Hansestadt Hamburg, Drittmittel durch das Maximilian-Kolbe-Werk, die Stiftung West-Östliche Begegnungen u.a.)

- 14.09. - 18.09.1994: 40 ehemalige Häftlinge des Außenlagers Helmstedt-Beendorf aus Frankreich, Polen, Belgien und USA (Beendorf)
- 02.05. - 15.05.1995: 29 ehemalige Häftlinge aus der Ukraine und Rußland
- 17.06. - 23.06.1996: Unterstützung des Besuchs von ca. 50 Überlebenden des Frauenaußenlagers Salzwedel aus den USA, Israel, Kanada, Schweden (Salzwedel)
- 01.05. - 11.05.1997: 25 ehemalige Häftlinge aus der Ukraine
- 30.04. - 05.05.1997: Unterstützung des Besuchs von 5 Slowenen und 5 Tschechen
- 01.05. - 05.05.1997: Unterstützung des Besuchs von 40 ehemaligen Häftlingen aus Polen
- 01.03. - 09.03.1998: 3 ehemalige Häftlinge des Frauenaußenlagers Drägerwerke aus der Ukraine
- 26.04. - 04.05.1998: 8 ehemalige Häftlinge aus Russland und Weißrussland sowie 6 ehemalige Häftlinge aus Polen.
- 08.06. - 14.06.1999: 6 ehemalige Häftlinge des Frauenaußenlagers Neugraben aus Tschechien und Israel
- 12.07. - 18.07.1999: Unterstützung des Besuchs von 6 Überlebenden des Frauenaußenlagers Salzwedel aus Ungarn
- 24.10. - 01.11.1999: 6 ehemalige Häftlinge aus der Ukraine
- 29.04. - 11.05.2000: 23 ehemalige Häftlinge aus der Ukraine
- 01.11. - 05.11.2000: Unterstützung des Besuchs von 40 ehemaligen Häftlingen aus Polen, 8 aus Ungarn, 7 aus der Tschechischen Republik und 6 aus Slowenien
- 27.04. - 07.05.2001 18 ehemalige Häftlinge aus der Ukraine

Forschung

Die Initiierung und Publizierung von Forschungsvorhaben zur Geschichte des KZ Neuengamme und der Außenlager zählt zu den zentralen Aufgabenbereichen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, obgleich personelle Kapazitäten über Werkverträge oder befristete Beschäftigungen hinaus dafür kaum zur Verfügung stehen. Die einzige im Stellenplan ausgewiesene Wissenschaftlerstelle hat vorrangig Leitungsaufgaben wahrzunehmen; erst durch die Projektförderung des Bundes steht seit dem vergangenen Jahr eine befristete, zusätzliche Historikerstelle zur Verfügung.

Die Gedenkstätte kooperiert auf dem Gebiet der Forschung mit zahlreichen Partnern, mit Universitäten, Forschungsinstituten, Museen, anderen Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten und Initiativen, insbesondere jenen, die zur Geschichte der Außenlager forschen. Mit der Übernahme eines Lehrauftrages für Zeitgeschichte an der Universität Hamburg durch den Leiter der Gedenkstätte (seit dem Jahr 2000 auch durch die im Rahmen der Projektförderung des Bundes beschäftigte Historikerin) ergaben sich enge Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Geschichtswissenschaften, die unmittelbar zur Verbesserung der Forschungslage über das KZ Neuengamme beitragen. Auf Anregung der Gedenkstätte oder im Kontakt mit ihr sind in den letzten Jahren am Fachbereich zwei Dissertationen und acht Magister- und Staatsexamensarbeiten entstanden, eine weitere Dissertation und drei Examensarbeiten sind zur Zeit in Vorbereitung.

Um den Austausch mit den „Außenlager-Initiativen“ zu intensivieren, richtete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“ und/oder dem „Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ bislang acht jeweils zwei- bis dreitägige Arbeitstagungen aus. Ferner veranstaltete die Gedenkstätte – teilweise in Zusammenarbeit mit Dritten – sechs weitere Tagungen, u. a. zu den Themen „Über-Lebens-Geschichten und Erinnerungs-Arbeit. Die Bedeutung von Zeitzeugeninterviews für die Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager“ (Clenze, 1994), „Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten“ (Rissen 1996), „Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung“ (Hamburg 1998) und „Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung“ (Schwerin 2001).

Neben der Fortsetzung der Forschungen im Rahmen des „EDV-Projektes“ zur Erfassung von Häftlingsdaten (von den Ergebnissen der statistischen Auswertung werden gesicherte Angaben z. B. zur Zusammensetzung der Häftlingsbelegung, zu den Verfolgungsgründen, zu den Nationalitäten und zu den Arbeitseinsätzen erwartet) und der Weiterführung der durch das „Oral History-Projekt“ begründeten Sammlung lebensgeschichtlicher Interviews konnten durch die Projektbewilligung des Bundes mit der Arbeitsaufnahme von Dr. Christl Wickert weitere Forschungsprojekte in Angriff genommen werden. Ein Schwerpunkt liegt auf der Erforschung der Täterbiographien. Zu diesem Zweck erfolgten umfangreiche Recherchen zum Neuengammer SS-Personal in den im Bundesarchiv Lichterfelde verwahrten Beständen des ehemaligen Berlin Document Centers (Akten des Rassen- und Siedlungshauptamtes, Personalakten von SS und NSDAP) und zu den juristischen Ermittlungen in der Bundesrepublik (Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg) sowie in der

ehemaligen SBZ/DDR (beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR/BstU in Berlin). Systematische Sichtungen zu den britischen Prozessen und Ermittlungsverfahren im Public Record Office London werden sich ebenso anschließen wie weitere Befragungen von Zeitzeugen und Angehörigen.

Zur Vorstellung von in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte erarbeiteten neuen Forschungsergebnissen wird von ihr seit 1994 eine wissenschaftliche Zeitschrift (im Umfang von jeweils ca. 200 Seiten) herausgegeben, die „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“. Jeder Band widmet sich einem thematischen Schwerpunkt (bisher: Rassismus in Deutschland, Kriegsende und Befreiung, Die frühen Nachkriegsprozesse, Abgeleitete Macht – Funktionshäftlinge zwischen Widerstand und Kollaboration, Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus, Mediale und museale Präsentationen in Gedenkstätten; in Vorbereitung: Entgrenzte Gewalt – Tat und Täter) und enthält daneben Beiträge, die zur Unterstützung von Forschung, schulischer und außerschulischer Bildung dienen, insbesondere Hinweise auf didaktisch geeignete Materialien, Rezensionen, Tagungsberichte und Meldungen über neuere Entwicklungen in den norddeutschen Gedenkstätten und Geschichtsinitiativen.

Für einen größeren Leserkreis hat die Gedenkstätte 1997 eine neue Gesamtdarstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme, die erstmals auch die Außenlager und die Kriegsendphase umfassend darstellt, als Taschenbuch bei J.H.W. Dietz Nachf. veröffentlicht. Zahlreiche weitere Publikationen dienen der Vorbereitung, Begleitung und Intensivierung des Besuchs in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihren Außenstellen. Dazu zählen die in der Reihe des Museums für Hamburgische Geschichte herausgegebenen „Hamburg Porträts“ (Hefte zu Neuengamme in fünf Sprachen mit Beilagen in weiteren vier Sprachen, Bullenhusen Damm in zwei Sprachen, Fuhlsbüttel, Poppenbüttel, zu den Hamburger Außenlagern und zu den sog. „Vergessenen Opfern“), Begleitbroschüren zur neuen Ausstellung in Neuengamme (in fünf Sprachen), Rundweg-Broschüre (in fünf Sprachen) u. v. m. Die Herausgabe eines neuen Ausstellungskataloges (mit CD-Rom zur Dokumentation der AV-Medien) steht noch aus.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme veröffentlichte bisher 37 Bücher und Broschüren sowie 6 Filme und 16 biographische Videoporträts (teilweise übernahm der Freundeskreis die Herausgabe). Die Mitarbeiter der Gedenkstätte publizierten – zumeist in Sammelbänden und Periodika – über 100 Beiträge zur Geschichte des KZ Neuengamme und zur Arbeit der Gedenkstätte (siehe Auflistung). Bei einer ungezählten Zahl von Veröffentlichungen, beispielsweise zur Geschichte der Außenlager, wirkte die Gedenkstätte beratend und unterstützend (Recherche, Fotos etc.) mit.

Dissertationsvorhaben und Examensarbeiten,

die in Verbindung mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entstanden, von ihr angeregt oder unterstützt wurden

Abgeschlossene Arbeiten:

Auer, Georg: „Plötzlicher Herztod durch Erschießen“. Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg während des Zweiten Weltkrieges. Magisterarbeit im Fach Neuere Geschichte II an der Universität der Bundeswehr Hamburg. Hamburg 2001.

de Vries, Immo: Die Soldaten der Luxemburger Freiwilligenkompanie im Konzentrationslager Neuengamme 1942-1944. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt Oberstufe - Allgemeinbildende Schulen - im Fach Geschichte. Hamburg 1997.

Diercks, Herbert: Das Konzentrationslager Fuhlsbüttel im Jahre 1933. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg. Hamburg 1992.

Dietz, Markus: Die wirtschaftliche Funktion von KZ-Außenlagern während des 2. Weltkriegs in Deutschland. Versuch einer Typologie am Beispiel der KZ-Hauptlager Buchenwald, Neuengamme und Mittelbau-Dora. Hannover 1999. Arbeit zur Erlangung des Grades Magister Artium (M.A.) am Historischen Seminar der Universität Hannover (Erstprüfer: Claus Füllberg-Stolberg, Zweitprüfer: Hans-Dieter Schmid).

Ellger, Hans: Das Außenlager Eidelstedt des Konzentrationslagers Neuengamme. Eine Lagergeschichte. Wissenschaftliche Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen, Lehramt an der Oberstufe Allgemeinbildende Schulen, Fach: Neuere Geschichte. Hamburg 1997

Frank, Tobias: Das Arbeitererziehungslager Wilhelmsburg. Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem. Wissenschaftliche Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen, Lehramt an der Oberstufe für Mathematik und Geschichte. Hamburg 1997.

Güldenpfennig, Leonie: Die Lager-SS des KZ Neuengamme. Sozialstruktur und Alltag der SS-Mannschafts- und Unteroffiziersgrade. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg. Ahrensburg 2000.

Höhler, Hans-Joachim: Die Zahl der Opfer des KZ Neuengamme - Zusammenfassung, Präzisierung und Bewertung von Daten zur Zahl der Toten des Konzentrationslagers Neuengamme (Hauptlager). Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für den Studiengang Lehramt Oberstufe (Allgemeinbildende Schulen) im Fach Geschichte an der Universität Hamburg. Lübeck 1999.

Hölscher-Bogumil, Ulrich: Auf Unrecht gebaut. Baugeschichtliche Analyse des Konzentrationslagers Neuengamme. Teil 1: Von den Anfängen bis Kriegsende; Teil 2: Dossier zur Baugeschichte 1945-1993 (mit Erläuterungsbericht). Diplomarbeit, Hochschule für bildende Künste Hamburg, Fachbereich Architektur. Hamburg 1992/93.

Jacobs, Tino: Die Tätigkeit Georg Henning Graf von Bassewitz-Behrs als Höherer SS- und Polizeiführer im Wehrkreis X und Führer des SS-Oberabschnitts Nordsee (1943-1945). Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg. Hamburg 2000.

Jensen-Lorenz, Ulrike: Dänische Häftlinge im KZ Neuengamme 1944/45: Die Aktion Bernadotte und das Skandinavierlager. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg. Hamburg 1996.

Jureit, Ulrike: Erinnerungsmuster. Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager. Dissertation, veröffentlicht als Bd. 8 von Forum Zeitgeschichte, hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Hamburg 1999.

Kaienburg, Hermann: „Vernichtung durch Arbeit“ – Der Fall Neuengamme. Die wirtschaftlichen Bestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Häftlinge. Dissertation (Hamburg 1989), veröffentlicht bei J.H.W. Dietz, Bonn 1990.

Lange, Carmen: Der „Curio-Haus-Prozeß“ in Hamburg 1946 und die öffentliche Berichterstattung und Kommentierung. Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen. Hamburg 1987.

Loh, Peter: Forschendes Lernen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme anhand von biographischem Material. Unterrichtsprojekt zum Thema „Wie wird man Nazi?“ in einem Leistungskurs Geschichte – Jahrgang 12. Hausarbeit zur Zweiten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien). Hamburg 1996.

Orth, Karin: Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien einer nationalsozialistischen Funktionselite. Dissertation (Hamburg 1997), veröffentlicht bei Wallstein, Göttingen 2000.

Petry, Heike: Das KZ-Außenlager bei der Steinöl GmbH in Schandelah Mai 1944 bis April 1945. Wissenschaftliche Hausarbeit, Universität Hannover, Zentrale Einrichtung für Weiterbildung. (Masch.), Hannover 1997.

Prinz, Sabine: Inszenierte Erinnerung: Der Umgang mit Photographien in Dachau und Neuengamme. Magisterarbeit an der Universität Trier, Fachbereich III Kunstgeschichte. Trier 2001.

Wrocklage, Ute: „Vergegenständlichte Erinnerung“. Architektonische und skulpturale Gestaltung des Konzentrationslagers Neuengamme nach 1945. Abschlußbericht in Rahmen des Forschungsprojektes „Vergegenständlichte Erinnerung“, gefördert mit Mitteln der VW-Stiftung. Oldenburg 1992.

Noch nicht abgeschlossene Arbeiten:

Dissertationsprojekte

Buggeln, Marc: Das Außenlager-System des KZ Neuengamme 1941/42 bis 1945

Ellger, Hans: Die Frauen-Außenlager des Konzentrationslager Neuengamme

Kooger, Björn: „Es schmeckt nach Salz“. Zur Untertageverlagerung von Rüstungsbetrieben und zum Einsatz von KZ-Häftlingen in Beendorf und Morsleben

Examensarbeiten

Peters, Janina: Kindermord am Bullenhuser Damm - Die Schule als Konzentrationslager, Todesstätte, Gedenkstätte.

Röhrig, Meike: Die Sonderstandesämter in den Konzentrationslagern

Schemmel, Marc: Die Funktionshäftlinge im KZ Neuengamme

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (z.T. in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen) ausgerichtete Fachtagungen und wissenschaftliche Symposien:

18./19. Februar 1984

„KZ Neuengamme und Außenlager“

1. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“; in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“
Museum für Hamburgische Geschichte

27./28. September 1986

„Ausstellungen zur Zeitgeschichte“

2. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“; in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“
Museum für Hamburgische Geschichte

31. August - 1. September 1987

„Internationales Symposium KZ-Gedenkstätte Neuengamme“; in Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg
Museum für Hamburgische Geschichte

24./25. Oktober 1987

„Gedenktafeln und Mahnmale“ / „Juden im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern“

3. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“; in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“
Museum für Hamburgische Geschichte

24./25. November 1989

„Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager“

4. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“; in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“
Museum für Hamburgische Geschichte

15. bis 17. November 1991

„Ende der Nachkriegszeit - Was bleibt von der Geschichte?“

5. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“
Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Bremen

12. bis 14. November 1993

„Wege des Erinnerns“, künstlerische und politische Auseinandersetzung mit den Orten nationalsozialistischer Verfolgung“

6. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“; in Zusammenarbeit mit dem Gedenkstättenreferat in der Stiftung „Topographie des Terrors“ (Berlin)
Freizeitheim „Weiße Rose“, Hannover-Mühlenberg

28. Februar bis 2. März 1994

„Über-Lebens-Geschichten und Erinnerungs-Arbeit. Die Bedeutung von Zeitzeugeninterviews für die Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager; diskutiert anhand des Oral-History-Projektes der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“

Bildungsstätte Clenze/Uelzen

10. bis 13. Oktober 1996

„Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten“

Bundesweites Gedenkstättenseminar; in Zusammenarbeit mit der „Friedrich-Ebert-Stiftung“ (Bonn) und der Stiftung Topographie des Terrors“ (Berlin)

Evangelisches Zentrum Rissen

14. bis 16. März 1997

„Initiativen zur Geschichte der Außenlager des KZ Neuengamme - Bilanz und Perspektiven“

7. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“

Politische Bildungsstätte Helmstedt

2./3. Februar 1998

Drittes Treffen der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

1. bis 3. September 1998

„Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung“

Internationaler Workshop mit Forschern und Zeitzeugen; in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Amicale Internationale KZ Neuengamme und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte

Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg

7. bis 9. Mai 1999

„Entschädigungen für KZ-Zwangsarbeit“

8. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“, veranstaltet vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Andere Geschichte (Braunschweig).

Volkshochschule Braunschweig

31. August bis 2. September 2001

„Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung“.

Eine Tagung über die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945; in Zusammenarbeit mit Politische Memoriale e.V. (Schwerin)

Hotel Astron Schwerin

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (bzw. dem Freundeskreis) herausgegebene Veröffentlichungen:**1981**

Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 (Hamburg-Porträt, Heft 16). Hamburg 1981.

1983

Eiber, Ludwig: „Kola-Fu“. Konzentrationslager und Gestapogefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel 1933–1945 (Hamburg Porträt, Heft 18). Hamburg 1983.

1984

KZ Neuengamme und Außenlager. Protokoll der Arbeitstagung vom 18./19. Februar 1984 im Museum für Hamburgische Geschichte. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, Redaktion: Herbert Diercks/Beate Meyer. Hamburg 1984.

1986

Arbeit und Vernichtung. Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945. Katalog zur ständigen Ausstellung im Dokumentenhaus der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hg.: Ulrich Bauche/Heinz Brüdigam/Ludwig Eiber/Wolfgang Wiedey. Hamburg 1986.

1987

Bringmann, Fritz/Hartmut Roder: Neuengamme: Verdrängt – Vergessen – Bewältigt? Die zweite Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945–1985 (Neuengamme-Forum, Nr. 1). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme/Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die BRD e.V., Hamburg 1987.

Gedenkbuch „Kola-Fu“. Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bearbeiter: Herbert Diercks. Hamburg 1987.

Hopp, John/Grit Petersen: Die Hölle in der Idylle. Das Außenkommando Alt Garge des KZ Neuengamme (Neuengamme-Forum, Nr. 2). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme/Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die BRD e.V., Hamburg 1987.

KZ Neuengamme und Außenlager. Protokoll der zweiten Arbeitstagung im Museum für Hamburgische Geschichte, 27./28. September 1986. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die Bundesrepublik /KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Ulf Engel. Hamburg 1987.

1988

KZ Neuengamme und Außenlager. 3. Arbeitstagung 24./25.10.1987. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme/KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Klaus Frahm. Hamburg 1988.

1990:

Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager. Dokumentation und Protokoll der Tagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 24. und 25. November 1989 im Museum für Hamburgische Geschichte. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Herbert Diercks. Hamburg 1990.

Eiber, Ludwig: Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 (Hamburg-Porträt, Heft 16), überarb. Neuaufl., Hamburg 1990 (auch in englischer, französischer, niederländischer und dänischer Sprache erschienen).

Krause, Thomas: Plattenhaus Poppenbüttel. Geschichte des KZ-Außenlagers Hamburg-Sasel (Hamburg-Porträt, Heft 25). Hamburg 1990.

Wiederannäherung. Protokoll einer Gedenkfahrt ehemaliger polnischer Gefangener des Konzentrationslagers Hamburg-Wandsbek/Drägerwerke vom 1. bis 5. Mai 1989. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1990.

1991

Arbeit und Vernichtung. Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945. Katalog zur ständigen Ausstellung im Dokumentenhaus der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hg.: Ulrich Bauche/Heinz Brüdigam/Ludwig Eiber/Wolfgang Wiedey, zweite überarb. Aufl., Hamburg 1991.

1992

Ende der Nachkriegszeit – Was bleibt von der Geschichte? Dokumentation der 5. Arbeitstagung „KZ Neuengamme und Außenlager“, Gustav-Heinemann-Bürgerhaus Bremen, 15.–17.11.1991. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Bernt Roder/Katja Hertz-Eichenrode/Detlef Garbe/Ingrid Humbla. Hamburg 1992.

Jensen, Ulrike/Ulrike Jureit/Karin Orth: Lebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1992.

1993

Bringmann, Fritz: KZ Neuengamme. Berichte, Erinnerungen, Dokumente. Frankfurt/Main 1981; Nachdruck der 1981 erschienenen Erstauflage, Aukrug 1993.

1994

Jureit, Ulrike/Karin Orth: Überlebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Mit einem Beitrag von Detlef Garbe. Hamburg 1994.

Lebensläufe. Lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Ein Archiv-Findbuch. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Ulrike Jensen/Ulrike Jureit. Hamburg 1994.

Rassismus in Deutschland (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 1). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1994.

1995

Bringmann, Fritz/Hartmut Roder: Neuengamme: Verdrängt – Vergessen – Bewältigt? Die zweite Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945–1985. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme/Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die BRD e.V., Hamburg 1987; Nachdruck, Aukrug 1995.

Den Toten des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Eine Zusammenstellung namentlicher Totennachweise. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1995.

Die Kinder vom Bullenhuser Damm (Hamburg-Porträt, Heft 27), Redaktion: Detlef Garbe/Günther Schwarberg. Hamburg 1995 (auch in englischer Sprache erschienen).

Kriegsende und Befreiung (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 2). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1995.

1996

The Neuengamme concentration camp memorial – Tour path. Published by: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1996 (auch in französischer, niederländischer und russischer Sprache erschienen).

über lebens kämpfe. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Hamburg-Neuengamme 1938–1945. Begleitbroschüre zur ständigen Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in den ehemaligen Walther-Werken. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe. Hamburg 1996 (auch in englischer, französischer, niederländischer, polnischer und russischer Sprache erschienen).

1997

Die frühen Nachkriegsprozesse (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 3). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1997.

Kaienburg, Hermann: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bonn 1997.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Rundweg. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1997 (auch in englischer, französischer, niederländischer, polnischer und russischer Sprache erschienen).

1998

Abgeleitete Macht – Funktionshäftlinge zwischen Widerstand und Kollaboration (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 4). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1998.

„Trotz aller Widrigkeiten immer Mensch bleiben“. Fritz Bringmann zum 80. Geburtstag. Hg.: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe/Ulrike Jensen. Hamburg 1998.

1999

Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Eine Tagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Amicale Internationale KZ Neuengamme und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. 1.–3. September 1998. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe/Harriet Scharnberg. Hamburg 1999.

„Und vielleicht überlebte ich nur, weil ich sehr jung war“. Verschleppt ins KZ Neuengamme: Lebensschicksale polnischer Jugendlicher. Hg.: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes/KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Georg Erdelbrock. Bremen 1999.

Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 5). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1999.

2000

Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Mit Beiträgen von Detlef Garbe und Nina Holsten. Hg.: Katharina Hertz-Eichenrode, im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., Bremen 2000, Bd. 1: Texte und Dokumente; Band 2: Karten.

„Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“ Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e. V. in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Hans-Joachim Höhler. Hamburg 2000 (viersprachige Ausgabe: deutsch, englisch, französisch und russisch).

Herbert Diercks (Hg.): Verschleppt nach Deutschland! Jugendliche Häftlinge des KZ Neuengamme aus der Sowjetunion erinnern sich. Hg. im Auftrag des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2000 (auch in russischer Sprache erschienen).

Möller, Klaus: Arbeitshilfe für den Unterricht: Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Ein Begleitheft zur Wanderausstellung über die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Hamburg 2000 (erstellt mit Unterstützung durch den Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten der Körber-Stiftung).

2001

Mediale und museale Präsentationen in Gedenkstätten (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 6). Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2001.

Filme:

Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945, Buch und Regie: Wolfgang Bauer, Text: Detlef Garbe, Produzent: Chronos Film GmbH in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. 1998 (35 Minuten, Farbe/SW).

„Ihr lieben Kinder seid unvergessen!“ Kamera und Schnitt: Jürgen Kinter, Text und Konzept: Detlef Garbe/Michael Grill, Produzent: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. 2000 (13 Minuten, Farbe/SW).

Der lange Weg. Räumung der Außenlager, Todesmarsch nach Neuengamme, Evakuierung auf die Schiffe. Erinnerungsberichte von ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, erstellt im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. für die Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“. 2000 (72 Minuten, deutsche Synchronfassung).

Hin und her. Vor und zurück. Irgendwohin. Endstationen: Bergen-Belsen, Sandbostel, Wöbbelin.

Erinnerungsberichte von ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, erstellt

im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. für die Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“. 2000 (77 Minuten, deutsche Synchronfassung).

Es gibt wieder eine Zukunft für uns. Die Rettung skandinavischer Häftlinge. Erinnerungsberichte von ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, erstellt im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. für die Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“. 2000 (47 Minuten, deutsche Synchronfassung).

Leben danach. Befreiung und Rückkehr. Erinnerungsberichte von ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, erstellt im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. für die Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“. 2000 (23 Minuten, deutsche Synchronfassung).

Biographische Videoporträts:

Das werd' ich nie vergessen. Erich Kulka: Von Brünn ins KZ Dachau, Neuengamme und Auschwitz. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Sprache: deutsch).

From Auschwitz via Sasel to Bergen-Belsen. Madeleine Schulps' remembrance. Videofilm from Ulrike Jensen, Natascha Gillenberg and Jürgen Kinter, on distruction of the Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (32 minutes, language: english).

Je n'aurais jamais imaginé. Pierre Billaux: Au camp de Neuengamme et au Kommando de Bremen-Blumenthal. Un film vidéo de Katja Hertz-Eichenrode et Jürgen Kinter pour le KZ Gedenkstätte Neuengamme (59 minutes, en langue: française).

Leben oder Tod. Dr. Emil Lakatos: Stationen eines Lebens im Widerstand. Ein Videofilm von Katja Hertz-Eichenrode und Jürgen Kinter, im Auftrag der KZ Gedenkstätte Neuengamme und des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (44 Minuten, Sprache: deutsch).

Man mußte immer den Mittelweg finden. Herbert Schemmel: Lagerschreiber im KZ Neuengamme. Ein Videofilm von Wilfried Müller, im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und des Freundeskreises der KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (67 Minuten, Sprache: deutsch).

On est marqué par ca. Lucien Hirth: De Neuengamme à Brêmen-Farge et à Lübeck. Un film vidéo de Katja Hertz-Eichenrode et Jürgen Kinter pour le Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (36 minutes, en langue: française).

Une autre temps dans ma vie. Bernard Morey: Au camps de Neuengamme et au Kommando de Misburg. Un film vidéo de Katja Hertz-Eichenrode et Jürgen Kinter pour le Freundeskreis. KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (34 minutes, en langue: française).

Vier verlorene Jahre. Miroslav Tamchyna: Von Prag ins KZ Neuengamme und Außenlager Deschimag-Schützenhof in Bremen. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und des Freundeskreises der KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (32 Minuten, Sprache: deutsch).

Wir wollten nicht damit zufrieden sein. Vida Plibersek: Von Ljubljana ins KZ Ravensbrück und in das KZ Neuengamme, Außenlager Drägerwerke in Hamburg-Wandsbek. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, im Auftrag der KZ Gedenkstätte Neuengamme und des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (32 Minuten, Sprache: deutsch).

Wir wußten nicht, wo wir hinkommen. Karla Raveh, geb. Frenkel: Die Leidensgeschichte der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo. Ein Videofilm von Jürgen Kinter, im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. (68 Minuten, Sprache: deutsch).

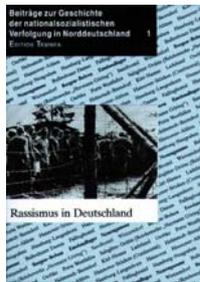
Sowie sechs weitere Videoporträts in russischer Sprache.

Das Publikationsangebot der Gedenkstätte ist – jeweils mit kurzen Inhaltsbeschreibungen – im Internet unter www.KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de verfügbar.

Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland

Redaktion:

Herbert Diercks (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Prof. Dr. Claus Füllberg-Stolberg (Universität Hannover), Dr. Detlef Garbe (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Dr. habil. Sigrid Jacobeit (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück), Dr. Hermann Kaienburg (Universität Hamburg), Habbo Knoch (Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager), Regina Mühlhäuser (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Dr. Olaf Mußmann (KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora), Dr. Thomas Rahe (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Bernhard Strebel (Universität Hannover)



Rassismus in Deutschland

Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1994 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 1).

Edition Temmen

ISBN 3-86108-234-9

180 Seiten

DM 19,90

Aus dem Inhalt

Hans-Walter Schmuhl: Rassismus in Deutschland - gestern und heute

Hermann Kaienburg: KZ-Haft und Rassenideologie. Die Bedeutung der nationalsozialistischen Rassenideologie für die Häftlingsbehandlung im Konzentrationslager Neuengamme

Rolf Keller: "Die kamen in Scharen hier an, die Gefangenen" - Sowjetische Kriegsgefangene, Wehrmachtssoldaten und deutsche Bevölkerung in Nord-deutschland 1941/42.

Marlis Buchholz: "... und hat unendlich viel Arbeit verursacht" - Hannovers Stadtverwaltung und die "Judenhäuser"

Heike Krokowski: Die "Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle" im Reichsgesundheitsamt

Jürgen Dinse: Ursachen und Hintergründe der Wahlerfolge rechtsextremer Parteien

Dietfrid Krause-Vilmar: Orte des Lernens. Zu den Empfehlungen für die Gedenkstätten in Buchenwald, Neuengamme und im Lande Brandenburg

Kriegsende und Befreiung

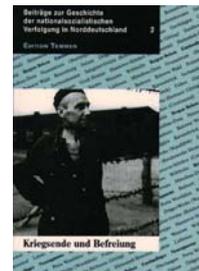
Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1995 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 2).

Edition Temmen

ISBN 3-86108-266-7

200 Seiten

DM 19,90



Aus dem Inhalt

Manfred Asendorf: Karl Kaufmann und Hamburgs langer Weg zur Kapitulation

Ulrike Jensen: Die "Aktion Bernadotte" und das Skandinavienlager in Neuengamme

Klaus Volland: Das Lager Sandbostel 1945

Diana Gring: Das Massaker von Gardelegen im April 1945

Hans-Jürgen Schekahn: Briten und Belsen. Die ersten Monate nach der Befreiung

Andreas Lembeck: Befreite Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Emsland

Björn Kooger: Das Außenlager Helmstedt/Beendorf

Thomas Rahe: Zeitzeugenberichte in der Forschung zur Geschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager

Ulrike Jureit: Erinnerungen von weiblichen Überlebenden der Konzentrationslager

Dokumentationen:

Zeichnungen von Kriegskorrespondenten aus Bergen-Belsen April bis Juni 1945

Die Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Wesuwe (Fotografien)

Die frühen Nachkriegsprozesse

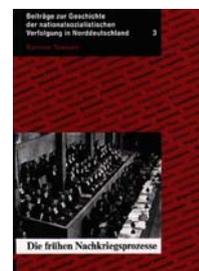
Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1997 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 3).

Edition Temmen

ISBN 3-86108-322-1

233 Seiten

DM 19,90



Aus dem Inhalt

Norman Paech: Das Versprechen von Nürnberg. Zur Aktualität der Prozesse nach fünfzig Jahren

Joachim Perels: Verpaßte Chancen. Zur Bedeutung der Nürnberger Nachfolgeprozesse vor dem Hintergrund der ungenügenden Strafverfolgung von NS-Tätern in der Bundesrepublik Deutschland

Alexandra Wenck: Verbrechen als "Pflichterfüllung"? Die Strafverfolgung national-sozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Bergen-Belsen

Hermann Kaienburg: Die britischen Militärgerichtsprozesse zu den Verbrechen im Konzentrationslager Neuengamme

Insa Eschebach: NS-Prozesse in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR

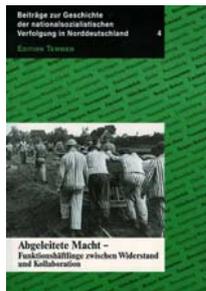
Herbert Diercks: Die Wachleute des KZ Fuhlsbüttel ab 1948 vor Gericht

Gregor Espelage: Das Arbeitserziehungslager Liebenau. Ein Lager der Firma Wolff & Co. mit Unterstützung der Gestapo Hamburg

Rainer Schulze: "The picture seems to be more than necessarily complicated". Zur Quellenüberlieferung in britischen Archiven

Rolf Keller: Quellen aus britischen Sammlungen und Archiven beim Zentralnachweis zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933-1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen

Thomas Rahe / Arnold Jürgens: Zur Statistik des Konzentrationslagers Bergen-Belsen: Quellengrundlagen, methodische Probleme und neue statistische Daten



Abgeleitete Macht - Funktionshäftlinge zwischen Widerstand und Kollaboration

Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1998 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 4).

Edition Temmen

ISBN 3-86108-726-X

207 Seiten

DM 19,90

Aus dem Inhalt

Herman Kaienburg: "Freundschaft? Kamaradschaft?... Wie kann das dann möglich sein?" Solidarität, Widerstand und die Rolle der "roten Kapos" in Neuengamme.

Renate Riebe: Funktionshäftlinge in Frauenkonzentrationslagern 1933-1939.

Bernhard Strebel: Unterschiede in der Grauzone? Über die Lagerältesten im Frauen- und Männerlager des KZ Ravensbrück.

Insa Eschebach: Das Stigma des Asozialen. Drei Urteile der DDR-Justiz gegen ehemalige Funktionshäftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.

Olaf Mußmann: "Bunte Lagerprominenz?" Die Funktionshäftlinge im Rüstungs-KZ Mittelbau-Dora.

Diana Gring: "[...] immer zwischen zwei Feuern." Eine Annäherung an die Biographie des kommunistischen Funktionshäftlings Karl Semmler.

Thomas Rahe: Zeugen Jehovas im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Im Blickpunkt: Die gegenwärtige Diskussion um die kommunistischen Funktionshäftlinge Konzentrationslager Buchenwald



Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus

Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1999. (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 5)

Edition Temmen

ISBN 3-86108-738-3

206 Seiten

DM 19,90

Aus dem Inhalt

Claudia Schoppmann: "Liebe wurde mit Prügelstrafe geahndet" - Zur Situation lesbischer Frauen in den Konzentrationslagern.

Kerstin Maier: "Es war verpönt, aber das gab`s" - Die Darstellung weiblicher Homosexualität in Autobiographien von weiblichen Überlebenden aus Ravensbrück und Auschwitz.

Bernhard Strebel: Die "Rosa-Winkel-Häftlinge" im Männerlager des KZ Ravensbrück .

Jens Michelsen: Homosexuelle im Konzentrationslager Neuengamme - Eine Annäherung.

Rainer Hoffschild/Thomas Rahe: Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager - Das Beispiel Bergen-Belsen.

Carola von Bülow: Die Verfolgung von homosexuellen Männern im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland am Beispiel der Emslandlager.

Rainer Hoffschildt: Statistische Daten zu homosexuellen Gefangenen im Zuchthaus Celle 1938 - 1945.

Stefan Michaeler: "eben homosexuell, wie andere Leute heterosexuell". Der Fall Heinrich Erich Starke .

Susanne zur Nieden: "als 'Opfer des Faschismus' nicht tragbar" Ausgrenzung verfolgter Homosexueller in Berlin 1945 - 1949.

Rüdiger Lautmann: Nichts für ungut! Kommentierende Bemerkungen zur Forschungslage über den rosa Winkel im Konzentrationslager.

***Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Geschichte der Konzentrationslager Neuengamme
und Fuhlsbüttel und zur Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (im Rahmen ihres
Beschäftigungsverhältnisses, seit 1981)***

I. Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Herbert Diercks (seit 1993 Archivar der Gedenkstätte):

- Fritz Bringmann/Herbert Diercks: Die Freiheit lebt! Antifaschistischer Widerstand und Naziterror in Elmshorn und Umgebung. 702 Jahre Haft für Antifaschisten. Frankfurt/Main 1983.
- Gedenkbuch „Kola-Fu“. Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bearbeiter: Herbert Diercks. Hamburg 1987.
- Friedhof Ohlsdorf. Auf den Spuren von Naziherrschaft und Widerstand. Hg.: Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V., Hamburg 1992.
- Tod und Technik. 100 Jahre Feuerbestattung in Hamburg. Hg.: Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof e.V., Hamburg 1992 (mit zwei Beiträgen von Herbert Diercks: „NS-Opfer: Spurenvernichtung“, S. 24-27; und „Trauerfeiern als Widerstand“, S. 27-29).
- Fluchtbürg Neuengamme? Der Konflikt um die geplante Besetzung der KZ-Gedenkstätte durch den Roma National Congress im Mai 1993, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1994) Heft 1, S. 106-109.
- *gemeinsam mit Michael Grill*: Die andere Hafensrundfahrt, in: ebd., S. 126.
- Die Befreiung ließ lange auf sich warten. Eine Dokumentation über die verspätete Haftentlassung der Altonaer Widerständler Therese Köbnick und Artur Hapke, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 148-153.
- Erste Ergebnisse des EDV-Projektes der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: ebd., S. 170-171.
- *gemeinsam mit Michael Grill*: Die „Evakuierung“ des KZ Neuengamme und die Katastrophe am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht. Eine Sammelrezension, in: ebd., S. 175-183.
- Fuhlsbüttel – das KZ im Justizgefängnis, in: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Austausch zum Forschungsstand und zur pädagogischen Praxis in Gedenkstätten. Hg.: Karl Giebeler/Thomas Lutz/Silvester Lechner. Bad Boll 1996, S. 101-129.
- Die Wachleute des KZ Fuhlsbüttel ab 1948 vor Gericht, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1997) Heft 3, S. 75-92.
- Als Jugendliche im KZ Neuengamme: Frauen aus der Ukraine erinnern sich an Deportation, Zwangsarbeit und KZ-Haft, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 122-138.
- *als Herausgeber*: Verschleppt nach Deutschland! Jugendliche Häftlinge des KZ Neuengamme aus der Sowjetunion erinnern sich. Herausgegeben im Auftrag des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2000 (auch in russischer Sprache erschienen).

Dr. Ludwig Eiber (Leiter der Gedenkstätte 1981–1988):

- Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 (Hamburg-Porträt, Heft 16). Hamburg 1981.
- Arbeitssklaven für SS und Kriegswirtschaft. Häftlingsarbeit im KZ Neuengamme 1940-1945, in: Arno Herzig/Dieter Langewiesche/ Arnold Sywottek (Hg.): Arbeiter in Hamburg. Hamburg 1983, S. 559-568.
- „Kola-Fu“. Konzentrationslager und Gestapogefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel 1933–1945 (Hamburg Porträt, Heft 18). Hamburg 1983.
- Neuengamme und die Folgen, in: Grenzfriedenshefte, (1984) Heft 2, S. 112-122.
- *als Herausgeber*: Verfolgung – Ausbeutung – Vernichtung. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1933–1945. Hannover 1985.

- *als Herausgeber (gemeinsam mit Ulrich Bauche, Heinz Brüdigam und Wolfgang Wiedey): Arbeit und Vernichtung. Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945. Katalog zur ständigen Ausstellung im Dokumentenhaus der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1986.*
- Aus der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der FDJ, Jg. 9 (1986) Nr. 8, S. 71-74.
- Die gegenwärtige Vergangenheit oder: der Umgang mit den Orten des NS-Terrors nach 1945 aufgezeigt am Beispiel der Geschichte der Gedenkstätte Neuengamme, in: Erinnerung an die Vergangenheit bestimmt die Zukunft. NS-Gedenkstätten und ihre Arbeit (Begegnungen, Heft 1). Hg.: Evangelische Akademie Mülheim/Ruhr. Mülheim 1987, S. 61-83.
- Gedenkstätte Neuengamme – Dokumentenhaus, in: Zur Arbeit in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus – ein internationaler Überblick (Schriften zur Arbeit in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Band 1). Hg.: Wulff E. Brebeck/Angela Genger/Dietfrid Krause-Vilmar u.a., Berlin 1988, S. 196-207.

Dr. Detlef Garbe (Leiter der Gedenkstätte seit 1989):

- Aus der Geschichte lernen – Spurensicherung vor Ort am Beispiel Neuengamme, in: Handbuch der Friedensarbeit. Hg.: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden. Wuppertal/Gelnhausen 1982, S. 43-46.
- Neuengamme – Musterbeispiel für Vergessen und Verdrängen, in: Detlef Garbe (Hg.): Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik. Bornheim-Merten 1983, S. 37-68.
- *gemeinsam mit Herbert Hötte und Wilfried Müller: Konzentrationslager Neuengamme – Vorschläge zur Behandlung im Unterricht. Hg.: Museumspädagogischer Dienst. Hamburg 1983; zweite veränd. Aufl. 1987.*
- Orte der Erinnerung, des Lernens, des Forschens und der Begegnung: Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes in Hamburg. Hamburg o. J. [1990]; zweite akt. Aufl. 1991; dritte neubearbeit. Aufl. 1996.
- Die Sammlung und Bewahrung von Erinnerung als Aufgabe der Gedenkstättenarbeit, in: Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager. Dokumentation und Protokoll der Tagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 24. und 25. November 1989 im Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1990, S. 5-10.
- *als Redakteur (gemeinsam mit Katja Hertz-Eichenrode und Fritz Bringmann): 45. Jahrestag der Befreiung von Nazifaschismus und Krieg. Dokumentation der Internationalen Manifestationen im Mai 1990: Neustadt – Neuengamme. Hg.: Amicale Internationale de Neuengamme/Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Neumünster 1991 (zweisprachig erschienen).*
- *gemeinsam mit Sabine Homann: Jüdische Gefangene in Hamburger Konzentrationslagern, in: Arno Herzig (Hg.): Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg“. Hamburg 1991, S. 545-559.*
- Gedenkstätten: Orte der Erinnerung und die zunehmende Distanz zum Nationalsozialismus, in: Hanno Loewy (Hg.): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte. Reinbek 1992, S. 260-284.
- Absonderung, Strafkommandos und spezifischer Terror: Jüdische Gefangene in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1933 bis 1945, in: Arno Herzig/Ina Lorenz (Hg.): Verdrängung und Vernichtung der Juden unter dem Nationalsozialismus. Hamburg 1992, S. 173-204.
- Anfragen zum Gedenkstätten-Selbstverständnis, in: Gedenkstätten im Wandel. Ein internationaler Vergleich. Beilage zum GedenkstättenRundbrief, (1992) Nr. 49, S. 24-27.
- Die Zeugen Jehovas im KZ Neuengamme – Beschreibung einer Häftlingsgruppe, in: Detlef Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium: Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“. München 1993, S. 462-478.
- Gedenkstätten zwischen Vergangenheits- und Zukunftsbewältigung, in: Didaktische Arbeit in KZ-Gedenkstätten. Erfahrungen und Perspektiven. Hg.: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Redaktion: Zdenek Zofka. München 1993, S. 113-126.
- Das KZ Neuengamme, in: Ulrike Jureit/Karin Orth: Überlebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Mit einem Beitrag von Detlef Garbe. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1994, S. 16-43.

- Historischer Abriß – 50 Jahre danach: „Euer Leiden, euer Kampf und euer Tod sollen nicht vergebens sein“. Gedenkfeier in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme am 14. Juni, in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Hamburg 1995. Dokumente. Hg.: Konrad von Bonin, im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Gütersloh 1995, S. 21-23.
- Hamburg-Neuengamme – 50 Jahre danach. Weitere Schritte hin zu einer umfassenden Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: GedenkstättenRundbrief, (1995) Nr. 68, S. 9-12 (auch abgedruckt in: Gegen Vergessen – Für Demokratie, (1995) Nr. 7, S. 20-22).
- *als Redakteur (gemeinsam mit Günther Schwarberg)*: Die Kinder vom Bullenhuser Damm (Hamburg-Porträt, Heft 27). Hg.: Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1995.
- Zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: AvS-Informationsdienst, Hg.: Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, (1996) Nr. 2, S. 5-6.
- Gradmesser der Glaubwürdigkeit. Gedenkstätten im 51. Jahr der Befreiung, in: Erinnerung und Begegnung. Gedenken im Land Brandenburg zum 50. Jahrestag der Befreiung. Hg.: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Potsdam 1996, S. 52-55.
- Quellengetreue Aufnahme, Verifikationsprobleme und Interpretationsbedarf – Eine erste Bilanz des Datenerfassungsprojektes der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: Schriften der Gedenkstätte Theresienstadt. Terezin 1996, in: GedenkstättenRundbrief, (1996) Nr. 71, S. 13-16.
- über lebens kämpfe. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Hamburg-Neuengamme 1938–1945. Begleitbroschüre zur ständigen Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in den ehemaligen Walther-Werken. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1996.
- Dokumente des Verbrechens und Zeugen des Widerstandes. Die Totenbücher des KZ Neuengamme, in: Haus des Gedenkens in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach einem Konzept von Thomas Schütte. Hg.: Achim Könneke, im Auftrag der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1996, S. 53-64.
- Das Gegenüber der Modelle. Ansichten des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme 1947/48 und 1995, in: ebd., S. 65-69.
- Vorwort zu: Hermann Kaienburg: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bonn 1997, S. 10-12.
- Ein schwieriges Erbe. Hamburg und das ehemalige Konzentrationslager Neuengamme, in: Peter Reichel (Hg.): Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Hamburg 1997, S. 113-134.
- Hamburger Beschlüsse brauchen ihre Zeit, aber die Überlebenden können nicht mehr warten. Zum Stand der Gefängnisverlagerung in Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1997) Heft 3, S. 167-172.
- „Unter großem seelischen Druck“. Vom Widerstand gegen das Gedenken in der Ostseegemeinde Hohwacht, in: ebd., S. 186-188.
- Moderne Medien und Multivision und ihr Einsatz in Gedenkstätten, in: Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten. Protokoll des Gedenkstättenseminars der Friedrich-Ebert-Stiftung in Hamburg, 10.–13. Oktober 1996. Hg.: Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1997, S. 38-40.
- Ravensbrückerinnen im KZ Neuengamme, in: ravenbrückblätter, (1997) Nr. 92, S. 14.
- Neuengamme, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hg.: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß. Stuttgart 1997, S. 610-612.
- Strukturen der Zwangsgesellschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1998) Heft 4, S. 7-17.
- Die Täter. Kommentierende Bemerkungen, in: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur. Hg.: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann. Göttingen 1998, Bd. 2, S. 822-838.
- Jüdische Häftlinge im KZ Neuengamme, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Eine Tagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Amicale Internationale KZ Neuengamme und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, 1.-3. September 1998. Hg. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe/Harriet Scharnberg. Hamburg 1999, S. 163-171.

- Die „Bibelforscher“ (Zeugen Jehovas) im KZ Neuengamme, in: ebd., S. 199-206.
- Eine unermüdliche Stimme der Überlebenden, in: „Trotz aller Widrigkeiten immer Mensch bleiben“. Fritz Bringmann zum 80. Geburtstag. Hg.: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe/Ulrike Jensen. Hamburg 1998, S. 26-34.
- *Mitarbeit am:* Hamburg-Lexikon. Hg.: Franklin Kopitzsch/Daniel Tilgner. Hamburg 1998 (darin die folgenden Artikel: Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe, S. 46-47; Bullenhuser Damm, S. 98; Fuhlsbüttel (Konzentrationslager), S. 170-171; Hanseatisches Sondergericht, S. 225; Hübener, Helmuth, S. 248-249; Neuengamme (Konzentrationslager), S. 342-243; Solmitz, Fritz, S. 438-439; Weiße Rose, S. 523-524; Wittmoor (Konzentrationslager), S. 532.
- Einleitung in: „Und vielleicht überlebte ich nur deshalb, weil ich sehr jung war“. Verschleppt ins KZ Neuengamme: Lebensschicksale polnischer Jugendlicher. Hg.: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes/KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Georg Erdelbrock. Bremen 1999, S. 9-11.
- Außenlager als Orte der Erinnerung. Das Beispiel Neuengamme, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung (Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Heft 15). Dachau 1999, S. 240-253.
- Die mecklenburgischen Außenlager des KZ Neuengamme, in: Ein Land und seine Erinnerungszeichen. Beiträge zur Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Hg.: Politische Memoriale e.V., Schwerin 1999, S. 54-60.
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Erinnern für die Zukunft, in: Hamburg info. Hg.: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, LV Hamburg. (1999) Heft 8, S. 3-4.
- Einleitung, in: Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Hg.: Katharina Hertz-Eichenrode, im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., Bremen 2000, S. 17-29.
- Die Außenlager des KZ Neuengamme – ein Überblick, in: „Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“ Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e. V. in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Hans-Joachim Höhler. Hamburg 2000, S. 12-17.
- In Erinnerung an Walerjan, Cecilie, Helmuth, Jacqueline und all die anderen Opfer. Gedenkstätten in Hamburg und ihre Informationsangebote, in: Stéphane Bruchfeld/Paul A. Levine: Erzählt es euren Kindern. Der Holocaust in Europa. Übersetzung und Bearbeitung der deutschen Ausgabe von Robert Bohn und Uwe Danker. Sonderausgabe für Hamburg. München 2001.
- Gedenkstätten im Land Hamburg – Entwicklung und Perspektiven, in: Detlev Gause/Heino Schomaker (Hg.): Das Gedächtnis des Landes. Engagement von BürgerInnen für eine Kultur des Erinnerns. Hamburg 2001.
- Le camp de concentration de Neuengamme. Histoire du camp central de 1938 à 1945, in: N'oublions jamais, Bulletin de l'Amicale de Neuengamme, Nouvelle Serie, (2001) No. 169, S. 2-7.
- Von den „vergessenen KZs“ zu den „staatstragenden Gedenkstätten“?, in: GedenkstättenRundbrief, (2001) Nr. 100, S. 75-82.
- Seismographen der Vergangenheitsbewältigung. Regionalbewußtsein und Erinnerungsorte der NS-Verbrechen am Beispiel des ehemaligen KZ Neuengamme, in: Habbo Knoch (Hg.): Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik in Deutschland nach 1945. Göttingen 2001, S. 218-232.
- „Das Schandmahl auslöschen“. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zwischen Gefängnisbau und -rückbau: Geschichte, Ausstellungskonzepte und Perspektiven, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (2001) Heft 6 (im Druck).
- SS-Verbrechen in Norddeutschland. Das KZ Neuengamme, die Gedenkstätte und die Bewahrung der Erinnerung, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen, (2001) Nr. 5 (im Druck).

Herbert Hötte (Musuemspädagoge in der Gedenkstätte, 1982-1995):

- Aktualisierte Geschichte. Über die Arbeit mit Jugendlichen im Dokumentenhaus KZ Neuengamme (Argumente zur museumspädagogischen Praxis, Heft 1). Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg 1982.
- Museumspädagogische Arbeit mit Jugendlichen im Dokumentenhaus KZ Neuengamme, in: Internationale Schulbuchforschung, Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Jg. 6 (1984) Heft 2, S. 173-185.
- Vergangenheitsbewältigung und Ausländerfeindlichkeit. Eine Befragung von Jugendlichen im Dokumentenhaus KZ Neuengamme (Argumente zur museumspädagogischen Praxis, Heft 4). Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg 1984.
- Museumspädagogische Arbeit mit Jugendlichen im Dokumentenhaus KZ Neuengamme, in: Die Emslandlager in Vergangenheit und Gegenwart. Ergebnisse und Materialien des Internationalen Symposiums. Hg.: Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V., Redaktion: Carl-Heinrich Bösling. o. O. [Papenburg] o. J. [1985], S. 57-70.
- *gemeinsam mit Detlef Garbe und Wilfried Müller*: Konzentrationslager Neuengamme – Vorschläge zur Behandlung im Unterricht. Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg 1983; zweite veränd. Aufl. 1987.
- Aktualisierung von Geschichte. Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Gedenkstättenpädagogik, in: GedenkstättenRundbrief, (1988) Nr. 27, S. 3-7.
- Beobachtungen zum Umgang mit der unangenehmen Geschichte am Beispiel einer KZ-Gedenkstätte, in: Hans-Hermann Groppe/Frank Jürgensen (Hg.): Gegenstände der Fremdheit. Museale Grenzgänge. Marburg 1989, S. 112-117.
- *gemeinsam mit Ulrike Jureit, Jens Michelsen und Karin Orth*: „Im Gleichschritt aus dem Tritt“ – Jugend im Nationalsozialismus. Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg 1992.
- Museumspädagogische Angebote in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Gespräche in Hamburgs Museen. Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg o. J. [1993].

Wilfried Müller (*Museumspädagoge in der Gedenkstätte, 1982–1994*):

- *gemeinsam mit Detlef Garbe und Herbert Hötte*: Konzentrationslager Neuengamme – Vorschläge zur Behandlung im Unterricht. Hg.: Museumspädagogischer Dienst Hamburg. Hamburg 1983; zweite veränd. Aufl. 1987.
- *gemeinsam mit Ralf Classen, Thomas Rolle*: Verbindungen. Wege in die Umgebung des Konzentrationslagers Neuengamme. Ein Radwanderführer für zeitgeschichtliche Exkursionen. Hg.: Service Civil International. Hamburg o.J. [1993].

II. Freie Mitarbeiter/-innen und Mitarbeiter/-innen mit befristeten Arbeitsverhältnissen:

Georg Erdelbrock (*Studentischer Mitarbeiter 1998–2001*):

- Das Schicksal der bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes in das KZ Neuengamme und seine Außenlager deportierten Polinnen und Polen, in: Markus Krzoska/ Peter Tokarski (Hg.): Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Ausgewählte Beiträge (Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen Historischen Gesellschaft, Band 1). Osnabrück 1998, S. 162-178.
- „Und vielleicht überlebte ich nur deshalb, weil ich sehr jung war“. Verschleppt ins KZ Neuengamme: Lebensschicksale polnischer Jugendlicher. Hg.: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes/KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1999.

Hedwig Gafga (*Wiss. Mitarbeiterin auf ABM-Basis und Honorarkraft 1991–1993*):

- „Es hieß, wir hätten für Hitler gearbeitet“. Die Lebensgeschichte des Pawel Pawlenko, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1994) Heft 1, S. 140-147.

Michael Grill (seit 1987 zunächst studentische Mitarbeiter, dann freier Mitarbeiter des Museumsdienstes und Honorarkraft der KZ-Gedenkstätte):

- Der Hamburger Stadtfriedhof in Ohlsdorf – ein Ort der Geschichte, der Verfolgung und des Widerstandes, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1994) Heft 1, S. 126-127.
- Kinder und Jugendliche im KZ Neuengamme, in: Edgar Bamberger/Annegret Ehmann (Hg.): Kinder und Jugendliche als Opfer des Holocaust. Dokumentation einer Internationalen Tagung in der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz, 12. bis 14. Dezember 1994 (Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, Band 4). Heidelberg 1995, S. 107-128.
- Vor 50 Jahren: Der Curio-Haus-Prozeß, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1997) Heft 3, S. 173-179.
- De laatste maanden van het concentratiekamp Neuengamme. Vordracht tijdens de bijeenkomst te Nunspeet op 18 november, 2000, in: Neuengamme Bulletin. Hg.: Stichting Vrienden-kring Neuengamme, (2001) 3, S. 4-12.

Karin Heddinga (seit 1994 zunächst Freiwillige der Aktion Sühnezeichen, dann freie Mitarbeiterin des Museumsdienstes):

- *Redaktion, gemeinsam mit Katharina Hertz-Eichenrode*: „Jeden Tag dachten wir, daß wir unten bleiben.“ Besuchsreise ehemaliger Häftlinge des KZ-Außenlagers Helmstedt-Beendorf nach Beendorf, 14.–18.9.1994. Hg.: Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., Hamburg 1995 (dreisprachig erschienen).
- *gemeinsam mit Peter Loh*: Das internationale Jugendworkcamp auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 160-161.

Katharina Hertz-Eichenrode (seit 1990 zunächst Freiwillige der Aktion Sühnezeichen, dann freie Mitarbeiterin des Museumsdienstes und Honorarkraft der KZ-Gedenkstätte, seit 1999 Angestellte des Freundeskreises):

- „Das Vermächtnis der ehemaligen Häftlinge weitertragen“. Der Zusammenschluß von „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“ und „Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme“, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1994) Heft 1, S. 121-122.
- Auf der Suche nach der vergangenen Zeit. Überlebende besuchen das Außenlager Helmstedt-Beendorf, in: Gedenkstättenrundbrief, (1994) Nr. 63, S. 12-15.
- Workcamps in Neuengamme. Leben und Arbeiten auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1994) Heft 1, S. 124-126.
- „Jeden Tag dachten wir, daß wir unten bleiben.“ Besuchsreise ehemaliger Häftlinge des KZ-Außenlagers Helmstedt-Beendorf nach Beendorf im September 1994, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 109-113.
- *als Redakteurin*: „Wir gedenken ihrer mit großer Trauer.“ Treffen ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme – Außenlager Salzwedel vom 17. bis 23. Juni 1996 in Salzwedel. Hg.: Rats- und Pressebüro der Stadt Salzwedel. Hamburg 1997.
- Rückkehr nach Salzwedel – oder: „It is good to be free“, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1997) Heft 3, S. 181-184.
- „Erinnerungen, die ich das ganze Leben zu tragen habe ...“ Drei Ukrainerinnen, ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme, zu Gast in Hamburg, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1998) Heft 4, S. 169-172.
- Frauen in den Außenlagern des KZ Neuengamme – Eine Übersicht, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1999, S. 119-133.
- Auf den Spuren der Geschichte: vor Ort. Wegweiser zu Grab und Gedenkstätten. Hg.: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Hamburg. Hamburg 1999, Bd. 1: Bergedorf, Vier- und Marschlande.

- „Ohne viel Aufhebens, pragmatisch und uneigennützig“ – Seit zehn Jahren gibt es den Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 144-146.
- „... ein Lichtstrahl in unserem tristen Alltag.“ Eine Reise in die Ukraine und Begegnungen mit ehemaligen KZ-Häftlingen, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 146-150.
- Ein KZ wird geräumt – Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Eine Wanderausstellung über die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, in: GedenkstättenRundbrief, (2000) Nr. 96, S. 27-34.
- *als Herausgeberin*: Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Mit Beiträgen von Detlef Garbe und Nina Holsten. Hg. im Auftrag des Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., Bremen 2000, Bd. 1: Texte und Dokumente; Bd. 2: Karten.
- „Ein KZ wird geräumt – Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung“. Eine Wanderausstellung über die Auflösung des KZ Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (2001) Heft 6 (im Druck).

Hans-Joachim Höhler (*Studentischer Mitarbeiter 1994–1997, Honorarkraft 2000*):

- *als Redakteur*: „Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“ Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Hg.: Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e. V. in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 2000 (viersprachige Ausgabe: deutsch, englisch, französisch, russisch).

Ulrike Jensen (*seit 1985 zunächst studentische Mitarbeiterin, dann – mit Unterbrechungen – freie Mitarbeiterin des Museumsdienstes und Honorarkraft der KZ-Gedenkstätte*):

- *als Herausgeberin gemeinsam mit Christoph Ernst*: Als letztes starb die Hoffnung. Berichte von Überlebenden aus dem KZ Neuengamme. Hamburg 1989.
- *gemeinsam mit Ulrike Jureit und Karin Orth*: Lebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1992.
- *als Redakteurin gemeinsam mit Ulrike Jureit*: Lebensläufe. Lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Ein Archiv-Findbuch. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1994.
- „Es war schön, nicht zu frieren!“ Die „Aktion Bernadotte“ und das „Skandinavierlager“ des Konzentrationslagers Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 24-34.
- „Trotz aller Widrigkeiten immer Mensch bleiben“. Fritz Bringmann bekam das Bundesverdienstkreuz, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (2001) Heft 6 (im Druck).

Dorothea Jung-Wohlleben (*Studentische Mitarbeiterin 1992–1995*):

- Aus „gewichtigen Gründen“ ... Fritz Bringmann wurde das Bundesverdienstkreuz verweigert, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 159-160.
- „Wege des Erinnerns“: 6. Arbeitstagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in: ebd., S. 173-174.

Ulrike Jureit (*Honorarkraft und wissenschaftliche Angestellte im „Oral History Projekt“ 1991–1994*):

- *gemeinsam mit Karin Orth*: Lebensgeschichtliche Erinnerungen von Überlebenden des KZ Neuengamme, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 1 (1994), S. 136-140.

- *gemeinsam mit Karin Orth*: Überlebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme. Mit einem Beitrag von Detlef Garbe. Hamburg 1994.
- Jozef Sandnik: „Als ich eine Nummer war ...“. Ein Überlebender des Konzentrationslagers Neuengamme erinnert sich an Hamburg, in: dies./Beate Meyer (Hg.): Verletzungen. Lebensgeschichtliche Verarbeitung von Kriegserfahrungen. Hamburg 1994, S. 134-144.
- Suchen und zweifeln – Erinnerungen von weiblichen Überlebenden der Konzentrationslager, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1995) Heft 2, S. 99-108.

Olaf Kistenmacher (seit 1999 freier Mitarbeiter des Museumsdienstes):

- Der 27. Januar 1945 in Hamburg. Die „Befreiung“ des Konzentrationslagers Neuengamme, in: Ole Frahm/Olaf Kistenmacher/Regina Mühlhäuser (Hg.): Der Befreiung, der Selektion gedenken. Der 27. Januar als Gedenktag. Symposium an der Universität Hamburg am 27. Januar 2000. Mit einem Grußwort des Vizepräsidenten der Universität und einer erweiterten Auswahlbibliographie. Hamburg 2001, S. 10-19.

Marion Koch (freie Mitarbeiterin des Museumsdienstes 1996–1999):

- Italiener im KZ Neuengamme, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1999, S. 67-73.

Jens Michelsen (seit 1992 freier Mitarbeiter des Museumsdienstes, mit Unterbrechungen, seit 2000 wissenschaftlicher Angestellter):

- „Rosa Winkel“-Häftlinge im KZ Neuengamme – Die Häftlingsgruppe der Homosexuellen, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1999, S. 188-198.
- Homosexuelle im Konzentrationslager Neuengamme – Eine Annäherung, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 42-47.

Regina Mühlhäuser (seit 1997 studentische Mitarbeiterin und Honorarkraft):

- „Entschädigung für KZ-Zwangsarbeit“. Die 8. Tagung „KZ Neuengamme und Außenlager“ vom 7. bis 9. Mai 1999, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 176-181.
- Gerhard Hoch erhielt den Marion-Samuel-Preis. An sein Haus wurde ein Hakenkreuz gesprüht, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (2001) Heft 6 (im Druck).

Karin Orth (Freiwillige der Aktion Sühnezeichen 1990/91 und Honorarkraft im „Oral History Projekt“ 1991–1993):

- Jan Melsen: „Hamburg beschäftigt mich emotional am meisten“ – Erinnerungen eines KZ-Überlebenden an den Hamburger Feuersturm, in: Ulrike Jureit/Beate Meyer (Hg.): Verletzungen. Lebensgeschichtliche Verarbeitung von Kriegserfahrungen. Hamburg 1994, S. 145-155.
- *siehe auch Einträge unter Ulrike Jensen und Ulrike Jureit*

Harriet Scharnberg (studentische Mitarbeiterin 1997–2000):

- „Tätertausch“? Anfragen an die Diskussion um die kommunistischen Funktionshäftlinge im Konzentrationslager Buchenwald, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1998) Heft 4, S. 123-133.
- Tagung „Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung“ vom 1. bis 3. September 1998, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 167-172.

- Verschleppte ukrainische Zwangsarbeiter als Häftlinge im KZ Neuengamme 1942 bis 1945, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1999, S. 56-66.

Maria Wolgast (*Freiwillige der Aktion Sühnezeichen 1997/98*):

Wolgast, Maria: Zeitsprünge, offene Fragen – haben Jugendworkcamps in KZ-Gedenkstätten zukünftig Aufgaben?, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, (1999) Heft 5, S. 157-159.

Ausstellungen

Zu der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zählen heute neben den drei Außenstellen sieben Gebäude in Neuengamme mit insgesamt über 20.000qm umbauten Raumes; davon allein das Klinkerwerk mit ca. 16.000qm, das als Veranstaltungsraum für Theateraufführungen und Konzerte (Westflügel), Magazin (Mittelflügel und westlicher Verbindungstrakt) und als Anschauungsobjekt mit Ausstellung (Ostflügel und östlicher Verbindungstrakt) genutzt wird. Bei den sechs anderen Gebäuden handelt es sich um das 1995 aus dem vormaligen Dokumentenhaus hervorgegangene „Haus des Gedenkens“, das 1994 errichtete provisorische Containergebäude mit Archiv, Mitarbeiterbüros und einem Seminarraum, das 1983 aus Sasel umgesetzte und in Neuengamme direkt neben einem freigelegten Fundament errichtete „Plattenhaus“, das ehemalige Kommandantenhaus, das Verwaltungsgebäude des Klinkerwerks und der Südflügel der ehemaligen Walther-Werke. Drei der Gebäude beherbergen ständige Ausstellungen: die Halle der Walther-Werke auf 961qm die Dauerausstellung „Über-Lebens-Kämpfe“, der Ostflügel des Klinkerwerks die Ausstellung zur Ziegelproduktion im KZ Neuengamme und das „Haus des Gedenkens“ die Namensfahnen, Vitrinen mit den Original-Totenbüchern und zwei Lagermodellen.

Insgesamt verfügt die KZ-Gedenkstätte Neuengamme damit derzeit über 1.891qm Ausstellungsfläche, die drei Außenstellen bieten zusammen genommen eine Ausstellungsfläche von 334qm.

In die Konzeption der 1995 in den ehemaligen Walther-Werken eröffneten *Dauerausstellung* „Über-Lebens-Kämpfe. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Hamburg-Neuengamme 1938-1945“ flossen die in anderen Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Museen gewonnenen Erfahrungen ein: Leitprinzipien der Gestaltung sind Transparenz und Offenheit, biographische Zugänge durch die Darstellung von Einzelschicksalen, das Zutrauen in die Überzeugungskraft der Exponate und damit der Verzicht auf „belehrende“ Kommentierungen, die Ermutigung zu eigenständiger Auseinandersetzung. Die Ausstellung gliedert sich in drei Rezeptionsebenen: Sie bietet zunächst mit Überblickstexten (auch in englischer Sprache), Großfotos, gegenständlichen Originalzeugnissen, Modellen und Rauminszenierungen ein überschaubares Gerüst von Grundinformationen (Prinzip der didaktischen Reduktion), sodann zahlreiche Vertiefungsmöglichkeiten mit Themenmappen, Alben und Schubladenelementen, die Originaldokumente zugänglich machen, und zum dritten Informationsangebote durch neue Medien (zwei „Videotheken“ mit 32 wählbaren Filmsequenzen zu den Bereichen „Wege ins Lager“ und „Selbstbehauptung und Widerstand“ sowie eine interaktive Computer-Infothek). Im Zentrum der Ausstellung stehen die Berichte der Überlebenden, die auszugsweise in einem Hörraum wiedergegeben werden. Die „moderne“ Ausstellung findet – erfreulicherweise nicht nur bei jüngeren Besuchern – viel Zuspruch.

Seit 1995 wurde die Ausstellung mehrfach ergänzt bzw. überarbeitet. Zu erwähnen sind insbesondere die Aufnahme eines zusätzlichen Themenbereiches „Frauen“ zu den weiblichen KZ-Häftlingen, Zusatzinformationen zum Thema Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft und zwei computergestützte Bildpräsentationen zu den Themen SS und Nachkriegsgeschichte. Ein

von der Amicale Internationale KZ Neuengamme beigebrachter Zuschuß der Europäischen
Kommiss-

Fotos

sion ermöglichte die Erstellung einer viersprachigen (deutsch, englisch, französisch und russisch) Fassung aller Ausstellungstafeln.

Über zwei Computerterminals in der Dauerausstellung können Teile der Archivbestände zu den 80 Außenlagern mit Hilfe eines speziell für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erstellten Informationssystems gesichtet werden. Das Programm ermöglicht den Zugriff auf Übersichtskarten, Dokumente, Fotos und Filme. Seit dem vergangenen Jahr findet das Programm auch in einer auf Daten zur Auflösung der Lager zugeschnittenen Version in der Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“ Verwendung. Nach Beendigung der zur Zeit bearbeiteten Ergänzung um entsprechende Quellen zum Stammlager, die es ermöglichen, Informationen zu den verschiedenen Orten und Themen des „Lageralltags“ abzurufen, soll das Programm auch in Form einer CD-Rom und über das Internet zugänglich gemacht werden.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme präsentiert jährlich ca. drei *Sonderausstellungen*, um mit Hilfe dieses Ergänzungsangebotes thematische Schwerpunkte zu setzen. Insbesondere gelingt es auf diese Weise, das gesamte Spektrum der Häftlings- und Verfolgtengruppen angemessen zu berücksichtigen und unterschiedliche Gegenwartsbezüge in die Gedenkstättenarbeit einzubringen. Seit 1990 wurden in Neuengamme 28 von anderen Museen und Veranstaltern übernommene Sonderausstellungen präsentiert; zu 13 Ausstellungen konnte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein teilweise umfangreiches Begleitprogramm (Vortrags- und Filmveranstaltungen, Schwerpunktführungen etc.) anbieten.

Außer den Neugestaltungen der ständigen Ausstellungen in den Gedenkstätten Poppenbüttel (1992), Bullenhuser Damm (1994, ergänzt 2000) und Neuengamme (1995 und 1998) wurden seit 1990 als Sonderausstellungen sieben *Eigenproduktionen* vorbereitet, produziert und präsentiert (in einem Fall in Koproduktion mit dem Museumspädagogischen Dienst, in einem weiteren Fall in formaler Trägerschaft des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

Das größte Projekt stellte zweifellos ein Ausstellungsvorhaben über die letzten Wochen des KZ Neuengamme dar. Diese Ausstellung wurde vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme in enger Kooperation mit der Gedenkstätte unter dem Titel „*Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung*“ erarbeitet (Projektleitung: Katharina Hertz-Eichenrode). Dank der vorrangigen Unterstützung durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und des weiteren mit Mitteln der Axel-Springer-Stiftung und der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur sowie mit Eigenmitteln des Freundeskreises und Spenden konnte die Ausstellung ohne jede Zuwendung aus öffentlichen Mitteln realisiert werden. Neben einem zweibändigen Ausstellungskatalog erschien mit Unterstützung der Körber-Stiftung eine Arbeitshilfe für den Unterricht.

Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit zahlreichen in- und ausländischen Archiven, Museen und Gedenkstätten entstand, ist von vornherein in ihren Inhalten wie in ihrer Gestaltung als Wanderausstellung konzipiert worden. Sie stellt bewusst die Ereignisse im Stammlager Neuengamme gleichberechtigt neben die in den Außenlagern. Es soll auf diese

Weise dargestellt werden, dass das KZ Neuengamme in sich ein Lagerkomplex war, dessen Wirkung sich über ganz Norddeutschland erstreckte. Durch die Einbeziehung der verschiedenen Evakuierungsverläufe bzw. Transportrouten und der Geschehnisse in den Außen- und Auffanglagern bilden sich für die Besucherinnen und Besucher an den jeweiligen Ausstellungsorten lokale Anknüpfungspunkte.

Die Wanderausstellung, die unter der gemeinsamen Schirmherrschaft der Parlaments- bzw. Bürgerschaftspräsidenten der norddeutschen Bundesländer Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Bremen und Niedersachsen steht, wurde am 2. Mai des letzten Jahres zum 55. Jahrestag der Befreiung in Anwesenheit von über 100 ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme aus Dänemark, Frankreich, Polen, Slowenien, Ungarn, der Ukraine und weiteren Staaten im Museum für Hamburgische Geschichte eröffnet. Anschließend war sie in Salzgitter, Neustadt, Rostock und Hannover zu sehen. In diesem Jahr wurde sie bereits in Lüneburg, Bergen-Belsen, Lübeck und Schwerin gezeigt. Ausstellungstermine für Kiel, Husum, Salzwedel und Bremen sind fest vereinbart; weitere Präsentationen in Bremervörde, Helmstedt, Odense, Osnabrück und Stade sind beabsichtigt. Eine Kurzfassung der Ausstellung wird im Januar des nächsten Jahres im Hamburger Rathaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus durch die Bürgerschaftspräsidentin gezeigt werden.

Im Unterschied zu den anderen staatlichen Hamburger Museen sind für die Gedenkstätte die *Außenflächen* von besonderer Bedeutung: Neben der ursprünglichen Fläche um das Mahnmal, das „Haus des Gedenkens“ und das Klinkerwerk (insgesamt 17,5 Hektar) umfaßt die Gedenkstätte mit der Fläche um die Ausstellungshalle in den Walther-Werke, der Zuwegung entlang der Gleistrasse über den ehemaligen Lagerbahnhof, vorbei am Platz des Krematoriums und den 1997 freigelegten Überresten des SS-Schießstandes nunmehr ein weiteres Areal im Süden des einstigen KZ-Geländes von ca. 4,3 Hektar Größe. Die insgesamt 21,8 Hektar umfassen gegenwärtig ungefähr ein Drittel der Gesamtfläche des ehemaligen Konzentrationslagers (nach der Gefängnisverlagerung wird sich das von der Gedenkstätte genutzte Gelände um fast 30 Hektar auf dann 51 Hektar vergrößern). Die Außenflächen, die von der Garten- und Friedhofsabteilung des Bezirksamtes Bergedorf in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte betreut werden, sind als jederzeit zugänglicher Besichtigungsort mit einem ausgebauten Wegesystem, 24 großformatigen, viersprachigen Informationstafeln vor ehemaligen KZ-Gebäuden und -Anlagen, Modellen sowie Freilegungen (z. B. SS-Schießstand) oder Rekonstruktionen (z. B. Tongrube) erschlossen.

Auf dem Areal der KZ-Gedenkstätte Neuengamme befinden sich sieben größere Mahnmale. Es handelt sich dabei um das Internationale Mahnmal mit Nationentafeln, Stele und Plastik „Der sterbende Häftling“ (1965), die Gedenkanlage am Ort des Krematoriums (1970), der „Den homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus“ gewidmete Gedenkstein (1985, die Anlage wurde 1996 mit einer Informationstafel versehen und neugestaltet), das Mahnmal für die 540 Opfer aus der niederländischen Gemeinde Putten (1988), das Denkmal für den 1945 in Neuengamme ermordeten niederländischen Pfadfinderführer Alfons Berger (1992), die an 53 Opfer aus den belgischen Dörfern Meensel-Kiezegem erinnernde Skulptur „Die

Verzweiflung“ (1998) und das zuletzt geschaffene Mahnmal „In Erinnerung an die Deportierten des Warschauer Aufstandes 1944“ (1999). Daneben befinden sich im sogenannten Gedenkhain noch zahlreiche, von Familienangehörigen errichtete Gedenksteine, die dem individuellen Gedenken an einzelne Opfer des KZ Neuengamme dienen.

Fotos

Einrichtung neuer Dauerausstellungen

20.9.1992

Neueröffnung der ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel nach Ergänzungs- und Umbaumaßnahmen.

25.3.1994

Eröffnung der neuen Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bullenhusener Damm „Die Kinder vom Bullenhusener Damm“.

4.5.1995

Eröffnung der neuen Hauptausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme „ÜBER-LEBENS-KÄMPFE. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme 1938-1945“. Ständige Ausstellung in den ehemaligen Walther-Werken

19.10.1996

Eröffnung der Dauerausstellung „Putten 1944“. Eine Ausstellung der „Stichting Oktober 1944“ (Gruppenraum in den ehem. Walther-Werken)

3.5.1998

Eröffnung der Dauerausstellung „Das Klinkerwerk der >Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH< im KZ Neuengamme“ im Klinkerwerk-Ostflügel zu den Arbeitsbedingungen der Häftlinge unter Einbeziehung der noch erhaltenen Spuren der Ziegelproduktion (Trockenkammern, Pressenhaus, Sumpf).

27.1.2000

Neueröffnung der nach Umbaumaßnahmen erweiterten Gedenkstätte Bullenhusener Damm, Ergänzung der Dauerausstellung um Einführungsfilm, Computerpräsentation, Lesemappen und weitere Angebote.

Sonderausstellungen (seit 1990)

12.1. bis 4.2.1990

„Werben wider das Vergessen“. Ergebnisse eines Plakatwettbewerbs der Fachhochschule für Gestaltung, Fachbereich Graphik&Design.

5.5. bis 14.6.1990

„Lagerwelt“. Ausstellungen zu den Außenlagern des KZ Neuengamme in Hamburg und dem norddeutschen Raum (anlässlich des 45. Jahrestages der Befreiung). Die gemeinsame Darstellung der zumeist von kleineren Initiativen erarbeiteten Ausstellungen veranschaulichte die Vielfalt der in den achtziger Jahren geleisteten Bemühungen um historische Aufklärung. (Ausstellungsort: Westflügel des Klinkerwerks).

Mit einer von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erarbeiteten (Teil-)Ausstellung: „Erinnerung und Engagement: Initiativen zur Aufarbeitung der Geschichte des KZ Neuengamme“

26.7. bis 30.8.1990

„Das Getto – Ein Geburtstagsspaziergang in die Hölle“. Eine Ausstellung von Günther Schwarberg.

6.9. bis 4.10.1990

„Zündende Lieder – Verbrannte Musik“. Folgen des Nationalsozialismus für Hamburger Musiker und Musikerinnen.

8.11. bis 6.12.1990

„Schwestern vergeßt uns nicht – Frauen im Konzentrationslager: Moringen – Lichtenburg – Ravensbrück“

10.1. bis 21.2.1991

„Schöne Zeiten“ - Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer. Privatfotos, Tagebuchnotizen und Aussagen von Tatbeteiligten über die NS-Verbrechen im Zweiten Weltkrieg.

17.5. bis 27.6.1991

„Zerschlagenes Rad“ - Zigeuner zwischen Romantisierung und Vernichtung. Fotodokumentation über die Verfolgung von Roma und Sinti im Nationalsozialismus und ihre Nicht-Rehabilitation im Nachkriegsdeutschland.

mit Begleitprogramm

3.9. bis 13.10.1991

„*Sie waren wie ihr seid. Auschwitz: Impressionen und Augenzeugenberichte*“. Eine Fotoausstellung von Sabine Homann und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

6.11. bis 6.12.1991

„Unser eigenes Volk zuerst“. Politisch organisierter Rassismus in vier westeuropäischen Ländern. Eine Ausstellung der Anne-Frank-Stiftung, Amsterdam.

14.1. bis 25.2.1992

„Staffellauf von Neuengamme nach Dachau“. Eindrücke und Erfahrungen Jugendlicher von einem im Juli 1989 veranstalteten Staffellauf zur Unterstützung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Dachau.

mit Begleitprogramm

26.5. bis 30.6.1992 und 17.11. bis 12.12.1993

„*Im Gleichschritt aus dem Tritt - Jugend im Nationalsozialismus*“. *Schein und Realität oder Vom Eröffnen verschiedener Wahrnehmungsebenen. Eine Ausstellung des Museumspädagogischen Dienstes Hamburg in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme*

15.10. bis 12.11.1992

„Die Weiße Rose. Der Widerstand von Studenten gegen Hitler, München 1942/43“. Eine Ausstellung der „Weiße Rose Stiftung“.

2.2.1993 bis 11.5.1993

„Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945“. Eine Ausstellung der Berliner Festspiele/Arbeitsgruppe „Topographie des Terrors“, ergänzt um die Ausstellung „Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945. Leiden und Sterben in den Lagern Bergen-Belsen, Fallingb., Oerbke, Wietendorf“ (Ausstellungsort: Museum für Hamburgische Geschichte).

mit umfangreichem Begleitprogramm

2.6. bis 12.9.1993

„Hört auf, laßt mich Luft holen ...“. Künstler aus dem gesamten Bundesgebiet stellten „amnesty international“ für diese Ausstellung Kunstwerke zur Verfügung, die von Informations- und Texttafeln zur Todesstrafe umrahmt wurden (Ausstellungsort: Westflügel des Klinkerwerks).

1.10. bis 31.10.1993

„Das Reichskriegsgericht und der Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft“. Eine Ausstellung der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“.

mit Begleitprogramm

Mai/Juni 1994

„Planung und Ideen zur Neugestaltung des ehemaligen KZ-Geländes in Neuengamme“. Pläne der Expertenkommission und Entwürfe des Architekten Ulrich Hölscher-Bogumil.

16.10. bis 11.11.1994

„Befreit, umsorgt und fremdbestimmt.“. Bilder aus einem Lager für befreite ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa, Hamburg 1945. Eine Ausstellung der Galerie Morgenland mit Fotos aus dem Imperial War Museum, London.

22.10.1995 bis 23.2.1996

„Und alles wegen der Jungs. Pfadfinderführer und KZ-Häftling: Heinz Dörmer. Eine Ausstellung des „Schwulen Museums“ in Berlin über den Lebensweg von Heinz Dörmer, der vom Oktober 1940 bis Mai 1945 als „Rosa-Winkel“-Häftling im KZ Neuengamme war.

mit Begleitprogramm

3.3. bis 11.4.1996

„Halt! Remembering the Holocaust“ – Holocaust Paintings. Eine Ausstellung mit Werken des US-amerikanischen Künstlers G. Roy Levin, dem Direktor des „Master of Fine Arts in Visual Arts“ Programms“, Vermont College of Norwich University, Montpelier/Vermont.

21.4. bis 6.6.1996

„Aus der tragischen Geschichte zu Versöhnung und Freundschaft: Polnische Soldaten in deutscher und sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1939 bis 1945“. Eine Ausstellung des Centralne Muzeum Jenców Wojennych w Lambinowicach-Opolu (Zentrales Museum der Kriegsgefangenen in Lambinowice-Opole).

mit Begleitprogramm

26.1. bis 28.3.1997

„Hoffen auf ein Morgen“. Dokumente und Fotos aus dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, zusammengestellt von Schülern der Hauptschule Friesoythe.

mit Begleitprogramm

3.8.1997 bis 25.1.1998

„Figures wider das Vergessen“. Eine Wanderausstellung von Stuart N. R. Wolfe. Acht überlebensgroße Skulpturen rufen die Vielzahl der Verfolgten ins Bewußtsein. Die zerklüfteten Körper tragen die verschiedenfarbigen Winkel, die in den Konzentrationslagern zur Einteilung in Haftgruppen dienten. (Installation im Außengelände)

28.9. bis 26.10.1997

„Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“. Dokumente und Fotos zur Geschichte einer kleinen Glaubensgemeinschaft, deren Angehörige in den Konzentrationslagern mit einem violetten Winkel als „Bibelforscher“ gesondert gekennzeichnet waren. Eine Ausstellung des „Informationsdienstes der Zeugen Jehovas“, Selters/Taunus, mit regionalgeschichtlichen Ergänzungen zu Hamburg und zum KZ Neuengamme.

mit Begleitprogramm

1.3. bis 8.5.1998

„A Living Memorial: 1000 Jahre, 53 Jahre und noch stets so schrecklich jung“. Eine AUSSTELLUNG des Kölner Künstlers W.O.F. Agricola.

9.6. bis 4.9.1998

„Verachtet – verfolgt – vernichtet. Zu den ‚vergessenen‘ Opfern des NS-Regimes“. Eine Ausstellung der Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg.

2.10.1998 bis 16.5.1999

„Blickwinkel und Perspektiven“ - Zur Fotogeschichte des KZ Neuengamme und der Gedenkstätte. Eine Sonderausstellung anlässlich neuer, bislang unveröffentlichter Foto-Funde aus den Jahren 1942 bis 1948. Von Ute Wrocklage und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

31.5. - 11.7.1999

Begleitprogramm der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ in der Akademie der Künste, Hamburg.

13.7. bis 31.10.1999

„Vom Namen zur Nummer.“ Das Einlieferungsritual in den Konzentrationslagern.
Eine Ausstellung der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum

7.11.1999 bis 21.1.2000

„Bilder eines Lebens: Budapest - Auschwitz - Salzwedel - Budapest“. Ausstellung von Werken (Malerei, Graphik, Collagen) der Holocaust-Überlebenden Agnes Lukács (Budapest), die in Auschwitz und den Außenlagern des KZ Neuengamme Porta Westfalica, Fallersleben und Salzwedel inhaftiert war.

28.4. bis 25.8.2000

„Augenzeugnisse. Hamburg 1943-1945 – eine Stadt und ihr Konzentrationslager“. Eine Ausstellung von Frank Jürgensen, Museumsdienst Hamburg

„Blickwinkel und Perspektiven der Täter, der Opfer und anderer Augenzeugen“. Eine Ausstellung von Ute Wrocklage zur Fotogeschichte des KZ Neuengamme und der Gedenkstätte. (Ausstellungspräsentationen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Dokumentationszentrum St. Nikolai, Hopfenmarkt).

3.5. bis 12.6.2000

„Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945“. Eine Ausstellung des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Ort: Museum für Hamburgische Geschichte) mit Begleitprogramm

Sonntag, 3.9.2000 bis Sonntag, 12.11.2000

„Das KZ vor der Haustür: das Lager Aurich-Engerhufe – gelegen zwischen Schulhof und Pfarrgarten“. Ein BILDERZYKLUS mit Werken des Malers Herbert Müller über das Außenlager Aurich-Engerhufe des KZ Neuengamme.
mit Begleitprogramm

11.1. bis 28.1.2001

„Die Kinder vom Bullenhuser Damm“. Ausstellungspräsentation der Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft im Hamburger Rathaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus.

mit Begleitprogramm

27.1. bis 1.4.2001

„Die Gegenwart von Auschwitz“. Fotografien von Henning Langenheim und Peter Liedtke mit Texten von Jean Amery, Primo Levi und anderen KZ-Überlebenden (Ausstellungsort: Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel).

13.4. bis 17.6.2001

„Geistiger Widerstand aus christlicher Überzeugung. Jehovas Zeugen in Norddeutschland 1933-1945“. Eine Ausstellung der „Forschungsgruppe Lila Winkel“.
mit Begleitprogramm

23.9.2001

„Stimmen der Opfer - Teresa Stiland“. Erweiterung der ständigen Ausstellung zur Geschichte des KZ Sasel in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel.

Präsentation der Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“**2000**

2. Mai bis 12. Juni	Hamburg , Museum für Hamb. Geschichte
17. Juni bis 9. Juli	Salzgitter (Arbeitskreis Stadtgeschichte)
12. Juli bis 13. August	Neustadt (Stadt Neustadt, Kulturforum)
1. bis 30. September	Rostock (Geschichtswerkstatt Rostock)
13. November bis 20. Januar 2001	Hannover (VHS)

2001

bis 20. Januar	Hannover (VHS)
22. Januar bis 28. Februar	Lüneburg (Stadt Lüneburg, Rathaus)
1. März bis 15. Mai	Gedenkstätte Bergen-Belsen
7. Juni bis 12. August	Lübeck (Stadt, Museum Burgkloster)
31. August bis 19. Oktober	Schwerin (Politische Memoriale, altes Rathaus)
8. bis 25. November	Kiel (Rathaus)

2002

17. Januar bis 12. Februar Ausstellung)	Hamburg (Rathaus; kleine Version der
21. Januar bis 1. März	Husum
4. Oktober bis 5. Januar 2003	Salzwedel (Jenny-Marx-Haus)

2003

28. April bis 15. Juni 2003	Bremen (Landeszentrale für politische Bildung)
-----------------------------	---

weitere Kontakte, noch keine festen Termine:

Bremervörde

Helmstedt

Odense

Osnabrück

Stade

Stadt

Universität

Kulturgeschichtliches Museum

Stadtarchiv

Veranstaltungsprogramme

Jährlich finden über 100 Veranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und in den Außenstellen Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel statt, über die u.a. ein zweimal jährlich erscheinendes Programmprospekt informiert. Das Spektrum der von der Gedenkstätte angebotenen Veranstaltungen ist groß: Vortragsveranstaltungen und Filmvorführungen ebenso wie Lesungen, Theater- und Musikaufführungen. Schwerpunkte bilden die thematischen Filmveranstaltungsreihen (zu Themen wie „Deutscher Faschismus im Internationalen Film“, „Kinder und Jugendliche im nationalsozialistischen Deutschland und heute angesichts der Gefahren des Neofaschismus“, „Alltag im Konzentrationslager“, „Widerstand aus christlichem Glauben“) und die Gesprächsveranstaltungen mit KZ-Überlebenden, zu denen als Referenten/-innen ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Griechenland, Israel, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Spanien, Tschechische Republik, Slowenien, Russland, Ungarn, Ukraine und den USA anreisen.

Weit gespannt ist das Angebot an Erkundungen: Von kommentierten Rundgängen über das frühere KZ-Gelände zu Themen wie „Ziegelproduktion im KZ Neuengamme“, „Medizin und Krankenmord im KZ“, „SS-Führer und Wachmannschaften im KZ Neuengamme“ oder „Rosa-Winkel-Häftlinge“, Fahrradfahrten, deren Routen die engen Verbindungen zwischen Lager und Region aufzeigen, über Friedhofsführungen in Ohlsdorf bis hin zur Besichtigung von KZ-Außenlagern bei der „anderen Hafentrundfahrt“ und den „alternativen Stadtrundfahrten zu Stätten von Verfolgung und Widerstand“ (letztere in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring Hamburg).

Die Gedenkstätte wird auch von anderen Veranstaltern genutzt. So richtet der Beirat für kirchliche Gedenkstättenarbeit Konzertveranstaltungen im ehemaligen KZ-Klinkerwerk aus, die teilweise von 500 bis 1.000 Personen besucht werden. Regelmäßig suchen Häftlingsverbände die Gedenkstätte zu Gedenkveranstaltungen und Kranzniederlegungen auf. Während die Zahl dieser „Pelerinagen“ altersbedingt rückläufig ist, ist in den letzten Jahren ein Anstieg anderer Gedenkveranstaltungen zu verzeichnen. Zu bestimmten Anlässen und Jahrestagen richten allein neun Generalkonsulate Veranstaltungen am Mahnmahl aus, das Griechische Konsulat mit jeweils mehreren hundert Teilnehmern. Regelmäßig finden auch Gedenkgottesdienste, z. B. der Polnischen Gemeinde und von Homosexuellengruppen, statt; die Katholische Kirchengemeinde Bergedorf veranstaltet regelmäßig am Palmsonntag unter großer öffentlicher Beteiligung einen „Kreuzweg“ über das ehemalige KZ-Gelände.

Fotos

Filmveranstaltungsreihen im Programm der Gedenkstätte (seit 1990):

1990

- Deutscher Faschismus im Internationalen Film

1991

- Täter im Nationalsozialismus
- Sinti und Roma
- Jüdische Gefangene in Hamburger Konzentrationslagern

1992

- „Wir Wunderkinder: die Söhne, die Töchter und die Enkel“ – Zu den unterschiedlichen Verhaltensweisen von Jugendlichen zu den Themen Nationalsozialismus und Neofaschismus

1993

- Kriegsdienstverweigerer, Deserteure und militärischer Widerstand
- Krieg gegen die Sowjetunion
- Kunst gegen die Todesstrafe

1994

- Kinder und Jugendliche im nationalsozialistischen Deutschland und heute angesichts der Gefahren des Neofaschismus

1996

- Die Aufarbeitung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Dokumentar- und Spielfilmen nach der Befreiung von Krieg und Faschismus

1997

- Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz und die Folgen
- Widerstand aus christlichem Glauben

1998

- Neuengamme - Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte

1999

- Zur Lebensgeschichte ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und der Außenlager
- Alltag im Konzentrationslager

2000

- Kriegsende und Befreiung
- Verschlept zur Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland

2001

- Filme gegen Gewalt

Zeitzeugengespräche in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (seit 1990)

28.1.1990

Ruth Gröne (Hannover), Tochter eines in Sandbostel 1945 kurz vor der Befreiung gestorbenen Neuengamme-Häftlings

25.2.1990

Gerda Ahrens (Hamburg), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

25.3.1990

Hellmut Kalbitzer (Hamburg), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

29.4.1990

Emil Bien (Hamburg), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

27.5.1990

Wolfgang Doysen (Hamburg), Beobachter beim Curiohaus-Prozess gegen die verantwortlichen SS-Leute des KZ Neuengamme (1946)

24.6.1990

Hans-Heinz Pukall (Hamburg), Sprecher des Moltke-Kreises

29.7.1990

Otto Spehr (Kürten bei Köln), ehem. Häftling im Außenlager Alderney des KZ Neuengamme

26.8.1990

Günther Wackernagel (Berlin), ehem. Häftling im KZ Sachsenhausen und im KZ Neuengamme

30.9.1990

Franz-Josef Fischer (Gruibingen b. Stuttgart), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

28.10.1990

Villy Mørk Jensen (Thistedt/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel und Neuengamme

25.11.1990

Lauritz G. Damgaard (Virum/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

27.1.1991

Alfred Bringmann (Lübeck), ehem. Häftling u.a. im KZ Sachsenhausen und Neuengamme

24.2.1991

Michel van Ausloos (Brüssel), ehem. Häftling im KZ Buchenwald, Dachau und Neuengamme

28.4.1991

Morten Ruge (Brondby/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und Außenlager Meppen-Versen

26.5.1991

Kurt von der Walde (Hamburg), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

30.6.1991

Werner Korupp (Hamburg), ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

4.8.1991

Leon Feiler (Hannover), Häftling im Ghetto Lodz, KZ Auschwitz und im Außenlager Hannover-Ahlem des KZ Neuengamme

26.9.1991

Ota Kraus (Prag), Häftling im KZ Neuengamme und KZ Auschwitz

27.10.1991

Marco Max Feingold (Salzburg), Häftling im KZ Neuengamme und KZ Dachau

24.11.1991

Adolf Diamand (Frankfurt am Main), Häftling im Außenlager Büssing NAG/Braunschweig des KZ Neuengamme

23.2.1992

Hans Christian Rasmussen (Christiansfeld/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Husum-Schwesing

29.3.1992

Roman Stypulkowski (Gdansk/Polen), ehem. Häftling im KZ Auschwitz und KZ Neuengamme

26.4.1992

Antoni Sak (Tarnow/Polen), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und Außenlager Helmstedt-Beendorf

31.5.1992

Filip Vesely (Jesenik/CSFR), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im KZ Dachau

28.6.1992

Ryszard Kessler (Gdansk/Polen), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und KZ Buchenwald

23.8.1992

Heinz Gärtner (Hamburg), ehem. Häftling des KZ Fuhlsbüttel

30.8.1992

Prof. Dr. Stansislaw Sterkowicz (Wloclawek/Polen), ehem. Häftling im KZ Neuengamme, im Außenlager Hamburg-Spaldingsstraße und in Sandbostel

27.9.1992

Ludwig Göhring (Birgland in Franken), über 11 Jahre in Konzentrationslagern und Gefängnissen inhaftiert, zuletzt im KZ Neuengamme

25.10.1992

Henryka Sadowska (Warszawa/Polen), ehem. Häftling im KZ Auschwitz und den Hamburger KZ-Außenlagern Dessauer Ufer und Sasel

29.11.1992

Miroslav Svoboda (Wien/Österreich), ehem. Häftling in den KZ Flossenbürg und Neuengamme, Überlebender der Bombardierung der KZ-Häftlingsschiffe („Cap Arcona“) am 3. Mai 1945

31.1.1993

Helmuth Warnke, ehem. Häftling in den Hamburger KZ Wittmoor und Fuhlsbüttel

25.4.1993

Günther Wackernagel (Berlin), ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme

26.9.1993

Hedwig Trenkova (Prag/CSFR), ehem. Häftling im KZ-Außenlager Hamburg-Langenhorn

5.10.1993

Ludwig Baumann (Bremen), als Deserteur 1942 zum Tode verurteilt, nach der Begnadigung u.a im Wehrmacht-Zuchthaus Torgau

10.10.1993

Pierre Schneider (Luxemburg), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

24.10.1993

Otto Gröllmann, ehem. Häftling im KZ Fuhlsbüttel

24.4.1994

Bruno Fabretti (Nimis/Italien), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

29.5.1994

Maurice Choquet (Poligny/Frankreich), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und Überlebender der „Cap Arcona“-Katastrophe

26.6.1994

Zbigniew Piper (Warszawa/Polen), ehem. Häftling in den KZ Auschwitz, Neuengamme und Buchenwald; nach dem Bombenangriff auf Hamburg im Sommer 1943 bei Bergungsarbeiten eingesetzt

28.8.1994

Fritz Bringmann (Aukrug bei Neumünster), ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme sowie in Außenlagern in Osnabrück und Bremen

25.9.1994

Joop von Vonhoff (Putten/Niederlande), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

26.2.1995

Joop van Vonderen (Geldrop/ Niederlande), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

1.10.1995

Vilém Muric (Prag/CSFR), ehem. Häftling in den KZ Auschwitz, Buchenwald und Neuengamme; Überlebender der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945

28.4.1996

Madeleine Schulp (New York/USA), ehem. Häftling im KZ Auschwitz, dem Außenlager Hamburg-Sasel und in Bergen-Belsen

25.8.1996

Fritz Bringmann, ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme

22.9.1996

Bernhard Morey (Cuiseaux/Frankreich), ehem. Häftling im KZ Neuengamme, nach der Befreiung führte er die alliierten Soldaten über das Gelände des KZ Neuengamme

27.10.1996

Dr. Emil Lakatos (Budapest/Ungarn), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und Außenlager Schandelah

24.11.1996

Lucien Hirth (Reims/Frankreich), ehem. Häftling im KZ Neuengamme; Überlebender der Bombardierung der Häftlingsschiffe am 3. Mai 1945

25.5.1997

Wladimir Konstantinowitsch Bogomolov (Ejsk/Rußland), ehem. Häftling des KZ Neuengamme

24.8.1997

Karla Raveh (Kiryat Tivon/Israel), ehem. Häftling u.a. im Frauenaußenlager Salzwedel des KZ Neuengamme

19.10.1997

Richard Rudolph (Meersburg/Bodensee), ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen, Neuengamme und dem Außenlager Salzgitter-Watenstedt

26.10.1997

Witali Kostanda (Bonn), ehem. ukrainischer Häftling im KZ Neuengamme, Überlebender der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945

8.3.1998

Nila Kurljak und Aleksandra Maksa (Ukraine), ehem. Häftlinge im Außenlager Drägerwerke (Hamburg-Wandsbek) des KZ Neuengamme

29.3.1998

Bruno Fabretti (Nimis/Italien), ehem. Häftling des KZ Neuengamme

10.5.1998

Georgij Loik (Tallinn/Estland), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Lütjenburg-Hohwacht

28.6.1998

Rinaldo Rinaldi (Rom/Italien), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

20.9.1998

Wladimir Uschakoff (Athen/Griechenland), ehem. Häftling im KZ Neuengamme; Überlebender der Bombardierung der KZ-Häftlingsschiffe am 3. Mai 1945

4.10.1998

Pierre Billaux (Chambois/Frankreich), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Bremen-Riespott (Osterort)

8.11.1998

Ernst Nielsen (Glostrup/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und in den Außenlagern Deutsche Werft (Finkenwerder) und Dessauer Ufer

22.11.1998

Milan Czyz (Bohumin/Tschechische Republik), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

2.5.1999

Victor Malbecq (Brüssel/Belgien), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Schandelah

20.6.1999

Walter Riga (Alicante/Spanien), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

29.8.1999

Jurij Aleksejewitsch Ssinjawin (Rußland), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

26.9.1999

Fred Löwenberg (Berlin), ehem. Häftling in den KZ Buchenwald und Neuengamme

24.10.1999

Nikolaj Fjodorowitsch Kubach (Ukraine), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

27.2.2000

Karl Salling Møller (Aalborg/Dänemark), ehem. Häftling im KZ Neuengamme und im Außenlager Meppen-Versen

5.9.2000

Boris Bergmann (Natania/Israel), ehem. Häftling u.a. im Außenlager Engerhufe des KZ Neuengamme und in Bergen-Belsen

3.10.2000

Edmund Grészkowiak, (Witaszyce/Polen), ehem. Häftling im KZ Neuengamme

26.1.2001

Aleksandr Iwanowitsch Choroschun (Tscherkasskaja/Ukraine), ehem. Häftling im KZ Neuengamme; Überlebender der Menschenversuche des SS-Arztes Kurt Heißmeyer

18.2.2001

Knud Peter Jensen (Dänemark), ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme

1.4.2001

Eugenius Sokolowski (Lodz/Polen), ehem. Häftling im KZ Neuengamme; Überlebender der Bombardierung der KZ-Häftlingsschiffe („Cap Arcona“) am 3. Mai 1945

1.5.2001

Richard Rudolph (Schwabstedt/Husum), ehem. Häftling in den KZ Sachsenhausen, Neuengamme und dem Außenlager Salzgitter-Watenstedt

6.5.2001

Chaim Liss (Tel Aviv/Israel), ehem. Häftling im Ghetto Lodz, im KZ Auschwitz und im Außenlager Hannover-Stöcken des KZ Neuengamme

16.9.2001

Teresa Stiland (Paris/Frankreich), ehem. Häftling im Ghetto Lodz, im KZ Auschwitz, im Außenlager Hamburg-Sasel des KZ Neuengamme und in Bergen-Belsen

Arnold Hencke, Emil Heitmann, Werner Korupp, Herbert Baade, Heinz Gärtner, Fritz Bringmann, Herbert Schemmel, Werner Schroeder, Gerda Ahrens, Günter Wackernagel und andere ehemalige Häftlinge standen darüber hinaus als Zeitzeugen für ungezählte Gespräche

mit Schulklassen und anderen Besuchergruppen in den Gedenkstätten Neuengamme und Fuhlsbüttel zur Verfügung.

***Jährlich wiederkehrende Gedenkveranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
(einschließlich Außenstellen)***

27. Januar	Bundesweiter Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
Palmsonntag	Kreuzweg der Katholischen Kirchengemeinden
11. April:	Gedenkveranstaltung in Salzgitter-Drütte / Jahrestag der Räumung der Außenlager im Raum Salzgitter
20. April:	Gedenkveranstaltung der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“ zur Erinnerung an den Jahrestag der Ermordung der Kinder vom Bullenhuser Damm
29. April:	Gedenkveranstaltung in Sandbostel / Jahrestag der Befreiung des Neuengammer KZ-Auffanglagers Sandbostel
2. Mai:	Gedenkveranstaltung in Wöbbelin / Jahrestag der Befreiung des Neuengammer KZ-Auffanglagers Wöbbelin
3. Mai:	Gedenkveranstaltung in Neustadt i.H. / Jahrestag der Bombardierung der KZ-Häftlingsschiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“
4./5. Mai:	Gedenkveranstaltung der Amicale Internationale KZ Neuengamme anlässlich des Jahrestages des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager
9. Mai:	Gedenkveranstaltung des Generalkonsulats der Russischen Föderation / Jahrestag der Kapitulation Deutschlands im Zweiten Weltkrieg
Mitte Mai	Gedenkfahrt der Krigsinvalideforening Oslo og Omland (Norwegen)
16. Juni	Gedengottesdienst der MCC und der Arbeitsgemeinschaft Homosexuelle in der Kirche anlässlich des Christopher Street Day.
Himmelfahrt	Pelerinage der Amicale française / Gedenkveranstaltung am Platz des Krematoriums
Himmelfahrt	Gedenkveranstaltung des Griechischen Generalkonsulats (nicht regelmäßig)
14. Juli	Gedenkveranstaltung des Französischen Generalkonsulats
Anf. August	Gedenkveranstaltung der Stichting Meensel-Kiezegem (Belgien) / Jahrestag der Deportation von 61 Einwohnern 1944 in das KZ Neuengamme
1. September	Gedenkveranstaltung des Generalkonsulats der Republik Polen
Mitte September	Gedenkfahrt der Landsforeningen af kz-fanger fra Neuengamme (Dänemark)
2. Oktober:	Gedenkveranstaltung der Stichting Putten (Niederlande) / Jahrestag der Deportation von 589 Männern 1944 in das KZ Neuengamme
Allerseelen	Gedenkveranstaltung des Bundes der Polen in Hamburg und der Polnischen Katholischen Akademie
Volkstrauertag	Gedenkveranstaltung der Stadt Hamburg und des Arbeitsausschusses Hamburger Verfolgtenverbände

13. Dezember Veranstaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Jahrestag der Errichtung des KZ Neuengamme 1938

Museumspädagogische Aktivitäten

Der Schwerpunkt der museumspädagogischen Tätigkeit liegt auf der Gruppenbegleitung (Führungen über das Gelände und durch die Ausstellung, Museumsgespräche). Die Zahlen für das Jahr 2000 zeigen den Umfang dieser Tätigkeit: Von 1.114 Besuchergruppen (732 Schulklassen und 382 andere Jugend- und Erwachsenengruppen) wurden 803 durch den Museumsdienst (das sind 72 % aller Gruppen) betreut, weitere 64 durch den Arbeitskreis kirchliche Gedenkstättenarbeit, 40 durch den Landesjugendring und 29 durch andere Mitarbeiter/-innen der Gedenkstätte, so dass insgesamt 84 % aller Gruppen eine Führung in Anspruch nehmen konnten. In den drei Außenstellen erfolgten weitere 104 Gruppenbegleitungen durch den Museumsdienst. Aufgrund der guten Qualifikation der Honorarkräfte können Führungen auch in englischer, französischer, italienischer, polnischer und dänischer Sprache angeboten werden. Seit Anfang 1997 wird bei Gruppenführungen und Projekten durch den Museumsdienst eine Kostenbeteiligung erhoben. Mit insgesamt 907 Veranstaltungen (Gruppenbegleitungen/Museumsgespräche und Projekte), die der Museumsdienst im Jahr 2000 in Neuengamme und den Außenstellen durchgeführt hat, ist die KZ-Gedenkstätte Neuengamme eines der größten Tätigkeitsfelder des Hamburger Museumsdienst (mit dem höchsten Anteil ausländischer Besuchergruppen).

Im Blick auf die in der Mehrzahl nachgefragten zwei- bis dreistündigen Gruppenbegleitungen, sind eine Reihe von Verbesserungen erfolgt und weitere im Gespräch. So wurden 1998 im Blick auf Schulklassen, die einen Besuch mit Phasen der Selbsttätigkeit verbinden möchten, neue Arbeitsblätter für die Nutzung in den Ausstellungen und auf dem Gelände erarbeitet, zu denen auch ein Benutzerheft für Lehrkräfte gehört. Zukünftig ist auch an eine bessere Nutzung der Möglichkeit gedacht, mit Hilfe von Bild- und Textmedien Vorinformationen für Schulen und interessierte Gruppen bereitzustellen. Für spezielle Besuchergruppen, z. B. Bundeswehr oder kirchliche Gruppen, sollen zukünftig stärker zielgruppenorientierte Führungsangebote entwickelt werden. Auch berufsgruppenorientierte Angebote sollen verstärkt realisiert werden (bislang z. B. Spezialführungen zu „Medizin im Konzentrationslager“). Dieses setzt eine entsprechende Fortbildung der freien Mitarbeiter/-innen und eine Regelung des Mehraufwandes voraus. Auch die Beratung der Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste sowie der weiteren ehrenamtlichen Kräfte wird durch den hauptamtlichen Museumspädagogen wahrgenommen.

Da von kurzzeitigen Ausstellungsbesuchen und Rundgängen keine intensiveren Lernerfahrungen erwartet werden können, werden verstärkt Unterrichtsprojekte, die entdeckendes und forschendes Lernen ermöglichen, angeboten. Bei Projekttagen können Gruppen derzeit aus einer ganzen Reihe von Themenangeboten wählen („Täter und Opfer“, „SS-Biographien in Neuengamme“, „Frauen im KZ Neuengamme“, „Medizin: medizinische Versorgung und medizinische Versuche“, „Das Klinkerwerk“, „Die Kinder vom Bullenhuser Damm“, „Die Rettung der skandinavischen Häftlinge“, „Das KZ in seiner Umgebung“, „Die Nachkriegs-

geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers“, „Leben nach dem Überleben“; das Themenangebot wird laufend erweitert). Ein Projekttag ist i. d. R. für fünf Stunden konzipiert; in Themenmappen zusammengestelltes Archivmaterial, spezielle Filmangebote und didaktisches Material stehen zur vertiefenden Beschäftigung zur Verfügung. Ziel von Projektwochen ist die

Fotos

Anfertigung eines gemeinsamen Arbeitsergebnisses, beispielsweise in Form einer kleinen Ausstellung, eines Videofilmes oder einer szenischen Lesung. Ebenso werden Formen des kreativen und künstlerischen Gestaltens in die museumspädagogische Arbeit einbezogen.

Das Konzept differenzierter Projektangebote konnte bislang aber erst in Ansätzen realisiert werden, da Möglichkeiten für mehrstündige, ganztägige und mehrtägige Seminarformen nur begrenzt zur Verfügung stehen. Auch bedarf es einer verbesserten Information der Schulen und einer Intensivierung der Kooperation mit anderen Bildungsträgern.

Seit 1982 finden auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung des Museumsdienstes jährlich Internationale Jugend-Workcamps verschiedener Veranstalter (Landesjugendring, DGB-Jugend, Aktion Sühnezeichen, in den letzten Jahren zumeist der „Service Civil International“) statt, die internationale Begegnungen ermöglichten, auf dem Wege der „Spurensuche“ verborgene Überreste freilegten und wichtige Beiträge für die Gestaltung des Außengeländes leisteten. In den neunziger Jahren arbeiteten die Workcamps stärker themenorientiert. Es wurde jeweils ein bestimmter Aspekt des Konzentrationslagers in verschiedenen Arbeitsgruppen und mit unterschiedlichen Medien behandelt. So fanden Workcamps beispielsweise zu den Themen „Hafen Neuengamme“, „SS“ und „Transporte“ statt. Derzeit wird im Hinblick auf zukünftige Träger, die Teilnehmerzusammensetzung und -rekrutierung, das Programmangebot und die Veranstaltungsdauer an einer neuen Konzeption gearbeitet, da von veränderten Voraussetzungen auszugehen ist.

Um der zunehmenden Bedeutung der Gedenkstätte als „Lernort“ gerecht zu werden, wird – nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen in anderen Gedenkstätten – die Einrichtung einer Bildungs- und Begegnungsstätte angestrebt, die durch Übernachtungsplätze Jugend- und anderen Seminargruppen Möglichkeiten zum längeren Verbleib bietet. Das Konzept für die Neugestaltung (siehe dazu Pkt. 4.2 der am Schluss dieser Dokumentation wiedergegebene Senatsdrucksache) sieht die Schaffung eines Gästehauses mit ca. 40 Übernachtungsplätzen im derzeit als Ausstellungshalle genutzten Südflügel der ehemaligen Walther-Werke für das Jahr 2006 vor. Bis dahin gilt es in Kooperation mit den dafür in Frage kommenden Bildungsträgern Pilotprojekte zu konzipieren, die sich schon jetzt durch eine Unterbringung an anderem Ort (z. B. Jugendfreizeitheim Warwisch oder preisgünstige Hotels in der näheren Umgebung) bzw. durch Provisorien wie die Zeltunterbringung bei den Jugendworkcamps realisieren lassen.

Gedenkstätten können als exemplarische Lernorte dienen, denn anhand der konkreten Geschichte eines Konzentrationslagers lässt sich bei Schaffung entsprechender Lernbedingungen viel über die Funktionsmechanismen und Herrschaftstechniken des NS-Regimes erlernen. Deshalb hat die Ermöglichung von Struktureinsichten in den Vordergrund zu treten, da es das Ziel sein sollte, über den Nationalsozialismus so aufzuklären, dass auch heutige und zukünftige politische Phänomene tiefgehender analysiert werden können. Ausgehend von den verschiedenen nationalen, sozialen und weltanschaulichen Häftlingsgruppen, die im KZ Neuengamme inhaftiert waren, ergibt sich zudem die Möglichkeit, die ganze Bandbreite von im Nationalsozialismus verfolgter Gruppen zu erörtern. Dadurch werden Strukturen und Mechanismen von Stigmatisierung, Ausgrenzung, Feindbilderklärung, aber auch das

Verhältnis von Minderheiten zur Mehrheitsgesellschaft (im Falle des Nationalsozialismus die „Volksgemeinschaft“) thematisierbar. Zum dritten sollen im zukünftigen pädagogischen Programmprofil verstärkt die Verhaltensweisen der Täter, Mitläufer und Zuschauer berücksichtigt werden, denn erst durch die Einbeziehung der Täter-, Mitläufer- und Zuschauerperspektiven kann das von der Geschichtsdidaktik immer wieder eingeforderte Prinzip der Multiperspektivität eingelöst werden.

Ziel der inhaltlichen Profilierung der museumspädagogischen Aktivitäten ist auch, eine größere Öffentlichkeit für die Arbeit der Gedenkstätte zu interessieren. Eine Besonderheit in der öffentlichen Wirkung der Gedenkstätte stellt der relativ hohe Stellenwert argumentativer Positionen und pädagogisch-didaktischer Fragen dar. Hier bietet sich ein Aneinanderrücken von Museumspädagogik und (praktischer) Öffentlichkeitsarbeit an.

Internationale Jugendworkcamps (seit 1990):

20.7. bis 2.8. 1990 („Prozeß Neuengamme“)

Thema: SS-Wachmannschaften des Konzentrationslagers; zwei Ausstellungen im Luftschutzbunker und Klinkerwerk sowie eine Veröffentlichung über die SS wurden erstellt und Ausgrabungsarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme durchgeführt.

28.7. bis 11.8.1991 („Transporte“)

Thema: Häftlingstransporte von und in das KZ Neuengamme; ein Eisenbahnwaggon wurde restauriert und mit einer zusätzlich erstellten Ausstellung im Klinkerwerk präsentiert.

18.8. bis 1.9.1991

Im Anschluß an das Transporte-Workcamp wurden in einem deutsch-italienischen Workcamp Fahrräder für Besuchergruppen der Gedenkstätte instand gesetzt.

31.7. bis 14.8.1993 („Klinkerwerk“)

Thema: Ziegelsteinproduktion im Klinkerwerk; ein Teil des Klinkerwerkes wurde begehbar gemacht und eine erste, provisorische Ausstellung installiert.

15.8. bis 29.8.1993

Im Anschluß an das Klinkerwerk-Workcamp wurden in einem deutsch-russisch-italienischen Workcamp Fahrräder für Besuchergruppen der Gedenkstätte instand gesetzt.

7.8. bis 27.8.1994 („Lagerbahnhof“)

Thema: „Häftlingstransporte“; der Lagerbahnhof wurde rekonstruiert, eine Gleisstrasse angelegt und ein Eisenbahnwaggon aufgestellt.

5. bis 19.8.1995

Freilegungen auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme im Bereich der Tongruben und der Lagergärtnerei.

21.7. bis 11.8.1996

Wartung des Güterwaggons in Bereich des Lagerbahnhofs, Bau eines Modells des Krematoriums – 18 Teilnehmer aus Europa, USA und Rußland.

1.8. bis 14.8.1998

Thema: „Was wird?“. Freilegungs- und Sucharbeiten auf dem Gelände, Renovierungstätigkeiten auf dem ehemaligen Lagerbahnhof, Einrichtung einer Jugendprojektwerkstatt im ehemaligen Klinkerwerk.

16.8. bis 29.8.1998

Thema: „Ostarbeiter in Hamburg“; Einzäunung und Sicherung der Zwangsarbeiterbaracke in Fuhlsbüttel.

9. bis 23.8.1999

Herrichtung eines Schauarchivs, Untersuchungen auf dem ehemaligen Gelände der Messap und Jastram-Werke, Aufbau einer Projektwerkstatt.

24. bis 29.7.2000

„Spurensuche“ – Geschichte des KZ Neuengamme gestern und die Aufgaben der Gedenkstätte Neuengamme heute – Arbeit und Leben, Projekt „Erlebnisorientierte Weiterbildung“.

17. bis 21.9.2001

Transnationales Workcamp, veranstaltet von dem Beschäftigungsträger „Arbeit und Lernen Hamburg“ und der „Stichting Herstelling Amsterdam“ mit Teilnehmern aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Dänemark und Polen.

Öffentlichkeitsarbeit

Bisher gab es in den vergangenen zwanzig Jahren Gedenkstättenarbeit in Neuengamme keinen eigenständigen Arbeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit. Vielmehr wurden die Aufgaben zunächst vor allem von dem Gedenkstättenleiter und dem hauptamtlichen Museumspädagogen nebenamtlich wahrgenommen. In den letzten Jahren konnte verstärkt auf Mitarbeiter der in Neuengamme tätigen Freiwilligendienste zurückgegriffen werden. Eine Projektförderung des Bundes ermöglichte es nunmehr, einen hauptamtlichen Mitarbeiter mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Für Öffentlichkeitsarbeit stehen nur geringe finanzielle Mittel im Haushalt der Gedenkstätte zur Verfügung. Angesichts des Bedeutungszuwachses, den Öffentlichkeitsarbeit - oder vielmehr der gesamte Bereich der Public Relations - in den letzten Jahren erlangt hat, wirkt sich diese Ausgangssituation sehr nachteilig auf die Wahrnehmung der Gedenkstätte in der Öffentlichkeit aus.

Es wird versucht, den finanziellen Mangel für z.B. Plakat-, U- und S-Bahn- und sonstige Außenwerbung durch eine enge Zusammenarbeit mit der Presse und Veranstaltungskalendern zu kompensieren. So bedient die Gedenkstätte regelmäßig per Fax die einschlägigen Veranstaltungskalender und versorgt interessierte Journalisten/-innen mit Informationen. Um diese aber tatsächlich zur Berichterstattung zu bewegen, ist eine kontinuierliche persönliche Kontaktpflege geboten. In Einzelfällen gelingt dies, z.B. bei der Berichterstattung über die Gedenkstätte in der „Hamburger Abendblatt“-Beilage „Museumswelt“.

Von zentraler Bedeutung sind auch Hinweise auf die Gedenkstätte im öffentlichen Raum. Zwar konnte vor 1999 nach dreijährigen Bemühungen endlich eine Ausschilderung an der Autobahnabfahrt Curslack erreicht werden, doch sind die Wegweisungen noch keineswegs ausreichend. Das gleiche gilt für die Anbindung an den ÖPNV. Deshalb wird die Gedenkstätte ihre Bemühungen um eine verbesserte Verkehrsanbindung fortsetzen. Auch soll nochmals die Anregung der Senatskommission von 1992 aufgegriffen werden, in der Innenstadt „an sichtbarer Stelle auf das KZ Neuengamme und die Außenlager aufmerksam“ zu machen.

Des Weiteren sollen zukünftig verstärkt Möglichkeiten genutzt werden, um in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen auf die Angebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme aufmerksam zu machen. Um dieses Ziel auch in den Nachbarbundesländern zu erreichen, ist beabsichtigt, Kontakt zu den dortigen Landeszentralen für politische Bildung und den Kultusministerien aufzunehmen.

Die Entwicklung Neuer Medien wie Internet und Email haben den gesamten Bereich von Public Relations in den letzten Jahren völlig neu strukturiert. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist mit ihren geringen personellen und finanziellen Möglichkeiten weit davon entfernt, diese Entwicklungen für ihre zukünftige Praxis systematisch berücksichtigen zu können.

Andererseits ist sie darauf angewiesen, sich mit diesen Entwicklungen auseinanderzusetzen, da Jugendliche als primäre Zielgruppe ihrer Arbeit zu den häufigsten Nutzern Neuer Medien zählen. So hat die Gedenkstätte schon frühzeitig damit begonnen, sich im Internet zu präsentieren. Erste Erfahrungen zeigen, dass das Internet eine preisgünstige und leicht zu bewerkstellende Möglichkeit für die Gedenkstätte ist, ihr Angebot an ein junges Publikum zu vermitteln. Gerade in Hamburg bieten sich mit dem von der Stadt kostenlos bereitgestellten Internetauftritt unter „hamburg.de“ vielfältige Ansatzpunkte, die wenigstens zum Teil die geringen Möglichkeiten der Gedenkstätte im Bereich von Plakat- und Außenwerbung kompensieren können.

Auf Dauer wird sich in den Neuen Medien aber nur behaupten können, wer dort inhaltlich und gestalterisch professionell und innovativ auftritt. Deshalb wird die Gedenkstätte in nächster Zeit Initiativen zur Entwicklung einer „Corporate Identity“ und eines „Corporate Designs“ entfalten müssen. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund, dass sich der Hamburger Senat und die Bürgerschaft entschlossen haben, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme um ein „Ausstellungs-, Studien- und Begegnungszentrum“ zu erweitern.

Dieser Entschluss stellt in der gegenwärtigen Situation der öffentlichen Kultur und der historisch-politischen Bildung (Stichworte: Fun-Gesellschaft, Mangel an Zukunftsperspektiven, Jugendarbeitslosigkeit, Entpolitisierung) eine große, aber notwendige Herausforderung dar, zumal die KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Vergleich mit den großen deutschen Gedenkstätten (Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen u.a.) bisher nicht die gleiche politische Symbolkraft für sich in Anspruch nehmen kann.

Das zukünftige „Ausstellungs-, Studien- und Begegnungszentrum“ wird für ein breites Spektrum von Nutzern nur attraktiv sein und eine Sogwirkung entfalten können, wenn die offensichtlichen Mängel in der öffentlichen Wahrnehmung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme behoben werden können. Deshalb kommt einer erstmals eingerichteten Stelle für Öffentlichkeits-, Programm- und Medienarbeit entscheidende Bedeutung zu. Nur wenn die Gedenkstätte ihr Angebot sowie die Fachkompetenzen und Qualifikationen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen - auch im Hinblick auf pädagogische Fragestellungen - öffentlich unter Beweis stellt, wird sie sich in der bundesdeutschen Gedenkstätten- und Bildungsstättenlandschaft positionieren und behaupten können. Da eine Gedenkstätte sowohl im pädagogischen, wie auch im kulturellen Arbeitsfeld agiert, wird es für die Zukunft stärker darauf ankommen, Erkenntnisse der Kulturwissenschaften und der Pädagogik in die Öffentlichkeitsarbeit einfließen zu lassen.

Kooperationspartner

Der Gedenkstättenleiter vertritt die KZ-Gedenkstätte Neuengamme in einer Reihe von Gremien, unter anderem in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Bundes- und Landesträgerschaft, in den Vorständen von „Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.“ und Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.“, in den Fachbeiräten der KZ-Gedenkstätten Dachau und Moringen sowie der beiden Außenlager-Gedenkstätten Ladelund

und Wöbbelin, als stellvertretendes Vorstandsmitglied in der Hamburger Stiftung „Hilfe für NS-Verfolgte“ sowie im Beirat für kirchliche Gedenkstättenarbeit in Neuengamme.

Besonders intensiv wird die Zusammenarbeit mit der „*Amicale Internationale KZ Neuengamme*“ und ihren Ländersektionen gepflegt, die sich bis heute als Sachwalter der Gedenkstätte verstehen. Die Gedenkstätte hält regelmäßigen Kontakt zur Amicale Internationale und ihren in zehn Staaten bestehenden Mitgliedsverbänden und bezieht diese in wichtigen Gestaltungsfragen in ihre Entscheidungsfindung mit ein. Der Leiter der Gedenkstätte nimmt oftmals als Gast an den Sitzungen des Exekutivbüros und des Kongresses der Amicale Internationale sowie im mehrjährigen Turnus an den Generalversammlungen der größeren Ländersektionen in Frankreich, Belgien, Niederlande, Polen und Deutschland teil. Die vertrauensvolle und sehr gute, wenngleich nicht immer konfliktfreie Zusammenarbeit mit der Amicale hat sich für die Gedenkstätte als wichtiger Grundpfeiler ihrer Arbeit bewährt. Teilweise kooperierten Gedenkstätte und Amicale auch bei Tagungs- und Publikationsprojekten; mehrfach konnte die Amicale Internationale mit von ihr bei der Europäischen Union in Brüssel eingeworbenen Mitteln Vorhaben der Gedenkstätte unterstützen (z. B. die viersprachigen Fassungen der Rundwegtafeln sowie der Texte in der Hauptausstellung in den ehemaligen Walther-Werken).

Der 1988 gegründete „*Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.*“, der ca. 80 Mitglieder zählt, ist für die Arbeit der Gedenkstätte besonders wichtig. Im Zentrum seiner Aktivitäten steht die Unterstützung der Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere dort, wo die Organisationsform eines eingetragenen Vereins flexiblere und günstigere Arbeitsmöglichkeiten eröffnet als die Strukturen einer staatlichen Institution. Der Schwerpunkt liegt auf humanitären Aktivitäten: Neben dem Versand von Lebensmittelpaketen, kleineren Geldspenden, Hörgeräten, Brillen und Medikamenten (in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer, dem Deutschen Roten Kreuz, einzelnen Optikern und Hörgeräteakustikern) an bedürftige ehemalige Häftlinge in der Ukraine und Rußland, der Finanzierung von Übersetzungsarbeiten für die Korrespondenz mit KZ-Überlebenden und der Kostenübernahme für einzelne Zeitzeugengespräche, für die Anfertigung von Videointerviews und Filmporträts ist hier vor allem die Organisation von Besuchsreisen ehemaliger KZ-Häftlinge zu nennen. Dabei verfolgt der Freundeskreis zwei Zielsetzungen: zum einen Einladungen an osteuropäische Überlebende des KZ Neuengamme, die bislang keine Möglichkeit hatten, die Gedenkstätte zu besuchen, zum anderen Begegnungen von ehemaligen Häftlingen einzelner Außenlager. So konnten im September 1994 erstmalig 25 Überlebende des Außenlagers Helmstedt-Beendorf, die aus Polen, Frankreich, Belgien und den USA anreisten, das früher durch seine Lage im innerdeutschen Grenzgebiet nicht zugängliche dortige Lagergelände aufsuchen. Im Juni 1996 konnten 30 jüdische Frauen, ehemalige Häftlinge des Außenlagers Salzwedel, mit Unterstützung des Freundeskreises aus Ungarn, Polen, den USA und Israel nach Deutschland reisen. Im Juni 1999 fand eine Besuchsreise von tschechischen und israelischen Überlebenden der Hamburger Außenlager Dessauer Ufer, Neugraben und Tiefstack statt. Der Freundeskreis wird von einem sechsköpfigen Vorstand geleitet (1.

Vorsitzender seit 1999: Karl-Heinz Schultz, zuvor bis 1992: Bernt Roder, 1992-1999: Katharina Hertz-Eichenrode).

Von zunehmender Bedeutung ist auch der 1995 gebildete „*Beirat für die kirchliche Gedenkstättenarbeit an der Gedenkstätte Neuengamme*“, dem Vertreter beider Kirchen, Abgeordnete der Bergedorfer Bezirksversammlung und die ehemalige Bezirksamtsleiterin angehören. Der Beirat begleitet die Arbeit des – 1992 von der Nordelbischen Kirche und dem Kirchenkreis Alt-Hamburg eingerichteten – Gedenkstättenpfarramtes (bis 1998 Pastor Jürgen Köhler, seitdem Pastor Veit Buttler) und des Arbeitskreises für kirchliche Gedenkstättenarbeit. Die Belange der KZ-Gedenkstätte Neuengamme werden von ihm nachdrücklich unterstützt. Der Beirat hat zahlreiche Initiativen entwickelt und diese u.a. in Gesprächen mit den Kirchenleitungen, den zuständigen Senatoren für Justiz und Kultur und dem Ersten Bürgermeister vertreten.

Der ökumenische „*Arbeitskreises für kirchliche Gedenkstättenarbeit*“ ist ein Zusammenschluss von ca. 40 ehrenamtlich Tätigen, die zumeist Kirchengemeinden aus Bergedorf und den Vierlanden angehören. Die Mitglieder des Arbeitskreises bieten jeden Sonntag in der Gedenkstätte Führungen und Gespräche für Einzelbesucher an, eine Aufgabe die weder durch die Gedenkstätte noch den Museumsdienst wahrgenommen werden kann. Für diese Aufgabe steht dem Arbeitskreis das Plattenhaus zur Verfügung. Die Statistiken des Arbeitskreises belegen, dass seine Angebote gut angenommen werden. In den vier Jahren von 1997 bis 2000 machten 5.675 Besucherinnen und Besucher von den Gesprächs- und Führungsangeboten des Arbeitskreises Gebrauch.

Außenstellen

Nach 20 Jahren Gedenkstättenarbeit im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus am authentischen Ort befinden sich heute in Hamburg vier Gedenkstätten in der Trägerschaft der Kulturbehörde; eine weitere Gedenkstätte, die Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule, ist Teil der Hamburger Volkshochschule.

Im Laufe der achtziger Jahre entstanden in Hamburg aus Privatinitiative drei Gedenkstätten mit Ausstellungen, die an das zentrale Hamburger Gestapogefängnis Fuhlsbüttel („Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933-1945“), an das Frauenaußenlager Sasel („Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel. Begegnungsstätte mit Ausstellung KZ-Außenlager Sasel und Behelfsheimwohnung 1944“) und an den Kindermord vom 20. April 1945 („Gedenkstätte Bullenhusener Damm mit Rosengarten für die Kinder vom Bullenhusener Damm“) erinnern. Nach und nach wurden diese drei Gedenkstätten in öffentliche Trägerschaft übernommen und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme als „Außenstellen“ angegliedert (zuletzt 1999 die Gedenkstätte Bullenhusener Damm).

Die ursprünglichen Initiatoren tragen in allen drei Gedenkstätten aber noch immer einen Großteil der Aktivitäten. Ohne diese ehrenamtlich tätigen Betreuerkreise, mit denen die KZ-

Gedenkstätte Neuengamme jeweils Nutzungsverträge abgeschlossen hat, wäre auch eine Öffnung der Außenstellen im gegenwärtigen Umfang nicht aufrechtzuerhalten. Die sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnete Gedenkstätte im Torhaus Fuhlsbüttel wird durch zwei Betroffenenorganisationen, der „Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten“ (AvS) und der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten“ (VVN/BdA), und die örtliche „Willi-Bredel-Gesellschaft, Geschichtswerkstatt e.V.“ betreut, die auch verschiedene Veranstaltungen im Torhaus ausrichtet. Ehemalige Fuhlsbüttel-Häftlinge aus AvS und VVN stehen noch immer trotz hohen Alters – wie etwa der unermüdliche Arnold Hencke – als Zeitzeugen für Gespräche in der Gedenkstätte zur Verfügung, doch wird in den letzten Jahren diese Aufgabe verstärkt durch Angehörige der Kindergeneration übernommen, die aus eigenem

Fotos

Erleben berichten können, was es bedeutete, wenn Vater oder Mutter von der Gestapo verhaftet wurden und im „Kola-Fu“ einsaßen.

Die Betreuung der sonntags von 15 bis 17 Uhr geöffneten Gedenkstätte in Poppenbüttel erfolgt durch die „Arbeitsgemeinschaft Plattenhaus Poppenbüttel“, deren aktive Mitglieder unter Leitung von Max Dengler und Karl Kranz mit Ausnahme der Bewirtschaftung nahezu alle Arbeitsbereiche – von der Öffnung, der Ausrichtung von Veranstaltungen, der Bewerbung, bis hin zur Gartenpflege und Reinigung – selbständig wahrnehmen.

Im Unterschied dazu wird die regelmäßige Öffnung der „Gedenkstätte Bullenhuser Damm“ an zwei Wochentagen (donnerstags 14-20 Uhr und sonntags 10-17 Uhr) durch Personal der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gewährleistet. Allerdings übernimmt die von dem Journalisten Günther Schwarberg zusammen mit Familienangehörigen der Kinder aus Frankreich, Israel, Italien, Niederlande, USA und Deutschland sowie engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegründete „Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm“ weiterhin Gruppenführungen in der Gedenkstätte. Außerdem wird von ihr die zentrale Gedenkveranstaltung am 20. April, dem Jahrestag des Kindermordes, ausgerichtet.

In den letzten Jahren wurden die Ausstellungen in dem Plattenhaus Poppenbüttel und den Kellerräumen des ehemaligen Schulgebäude am Bullenhuser Damm überarbeitet, z. T. völlig neugestaltet und stark erweitert; eine Überarbeitung der Ausstellung im Torhaus des Gefängnisses Fuhlsbüttel ist im nächsten Jahr geplant.

In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, die am 27. Januar 2000, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, nach umfangreichen Umbaumaßnahmen neu eröffnet wurde, stehen nun neben der 1994 gestalteten Ausstellung eine große Anzahl weiterer Informationsmöglichkeiten zur Verfügung: Ein 13-minütiger Einführungsfilm berichtet über den Kindermord und seine Nachgeschichte. In die einzelnen Räume und ihre historische Bedeutung führt eine mehrsprachige Computerpräsentation ein. Zu den neuen Angeboten der Gedenkstätte zählen auch Lesemappen, die Möglichkeiten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit einzelnen Themen bieten. Wie in einem Archiv besteht hier die Möglichkeit zum selbständigen Quellenstudium. Die Lesemappen behandeln fünf Themenbereiche: Medizinische Verbrechen, Kinder als Opfer des KZ Neuengamme, Hintergrundinformationen, Der Kindermord vor Gericht, Gedenken und Aufarbeitung. Im neuen Foyerbereich erwartet den Besucher zudem ein Angebot an Literatur zur Geschichte des Kindermordes, zum KZ Neuengamme und zu den anderen Hamburger Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus.

Die drei Außenstellen in Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und am Bullenhuser Damm bilden mit den in Neuengamme selbst weniger im Vordergrund stehenden Themen „Widerstand in Hamburg“, „Frauen als KZ-Häftlinge“ und „das Verfolgungsschicksal jüdischer KZ-Häftlinge“ sowie „Kinder als Opfer medizinischer Experimente“ eine wichtige Ergänzung zu der zentralen Hamburger Gedenkstätte im – allerdings abseits gelegenen – Ortsteil Neuengamme. Aufgrund ihrer stadtnäheren Lage werden sie in zunehmendem Maße für das Veranstaltungsprogramm der KZ-Gedenkstätte Neuengamme genutzt.

Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager

Zum KZ Neuengamme zählten insgesamt mehr als 80 Außenlager, die sich über einen geographischen Raum erstreckten, der von der deutsch-dänischen Grenze bis zum Weserbergland und von der Ems bis zur Elbe reichte. Sie verteilen sich auf die Gebiete der heutigen Bundesländer wie folgt: Niedersachsen: 34, Hamburg: 17, Bremen: 9, Schleswig-Holstein: 9, Nordrhein-Westfalen: 6, Mecklenburg-Vorpommern: 5, Sachsen-Anhalt: 3, Brandenburg: 1.

Die Gedenkstätte legt seit langem einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Zusammenarbeit mit den Initiativen, die an den Orten ehemaliger Außenlager entstanden, um die Geschichte der jeweiligen Lager zu dokumentieren, und die sich für die Errichtung von Gedenksteinen oder anderer Formen öffentlicher Erinnerung engagierten. Die Kooperation mit den im Laufe der Jahre insgesamt über 50 „Außenlager-Initiativen“, die größtenteils von Kirchen- und Gewerkschaftsgruppen, Schulprojekten und Jugendverbänden getragen wurden, erwies sich als überaus produktiv. Aus ihr gingen zahlreiche Veröffentlichungen und gemeinsame Projekte hervor.

Zur Intensivierung des Erfahrungsaustausches führte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme von 1984 bis 1999 – zum Teil mit Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft und des Freundeskreises – insgesamt acht jeweils zwei- bis dreitägige Arbeitstagen durch. Während die ersten vier Tagungen (1984 - 1989) in Hamburg stattfanden und die Themen „KZ Neuengamme und Außenlager“, „Ausstellungen zur Zeitgeschichte“, „Denkmale an den Orten der Außenlager“ und „Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager“ behandelten, fanden die Zusammenkünfte seit 1991 jeweils an einem der größeren Außenlager-Standorte statt. Die 5. Arbeitstagung (1991) diskutierte in Bremen über die Frage: „Ende der Nachkriegszeit – Was bleibt von der Geschichte?“; die 6. Arbeitstagung (1993) behandelte in Hannover das Thema: „Wege des Erinnerns – Künstlerische und politische Auseinandersetzung mit den Orten nationalsozialistischer Verfolgung“; die 7. Arbeitstagung (1997) fand in Helmstedt unter der Fragestellung „Initiativen zur Geschichte der Außenlager des KZ Neuengamme – Bilanz und Perspektiven“ statt. Die 8. Tagung wurde vom 7. bis 9. Mai 1999 in Braunschweig zum Thema „Entschädigung für KZ-Zwangsarbeit“ durchgeführt.

Die zum Teil sehr heftigen Auseinandersetzungen, die in den achtziger Jahren – nach der Vergegenwärtigung der das ganze Land überziehenden „Topographie des Terrors“ und der „Entdeckung“ der jeweiligen Lager „vor der eigenen Haustür“ – vielerorts die von Jugend- und Verfolgtenverbänden, Kirchen- und Gewerkschaftsgruppen getragenen Initiativen zur Errichtung von Mahnmalen begleiteten, sind heute schon weitgehend Geschichte. Wie das Beispiel der Außenlager des KZ Neuengamme zeigt, erinnern heute an sehr vielen ehemaligen Lagerstandorten Gedenksteine, oftmals ergänzt um Informationstafeln, an die Verbrechen des NS-Regimes. Zahlreiche Belege für diese nach Überwindung vieler Widerstände von unten gewachsenen „Erinnerungskultur“ finden sich in einer im

vergangenen Jahr erschienenen Bestandsaufnahme der „Arbeitsgemeinschaft Neuengamme“ über die „Gedenkstätten des KZ Neuengamme und der Außenlager“.

Es ist wesentlich den örtlichen Initiativen zu verdanken, dass sich heute an sehr vielen ehemaligen Standorten von Außenlagern des KZ Neuengamme Angebote zur Auseinandersetzung

Fotos

mit der Geschichte finden. Allein an 20 Orten, an denen sich zumeist größere Außenlager befanden oder sich Massentötungen bei Kriegsende ereigneten, befinden sich heute eigene kleine Dokumentationsstätten oder zumindest ständige Ausstellungen, die örtlichen Museen angegliedert sind. Nur vier dieser Einrichtungen können auf eine Entstehungsgeschichte zurückschauen, deren Wurzeln vor den achtziger Jahren liegen, während die anderen 16 mit Ausstellungen versehenen Gedenkstätten innerhalb der letzten 20 Jahre entstanden sind. Oftmals aus einer Initiative entstanden, haben sich viele dieser Gedenkstätten zu lebendigen Zentren in der jeweiligen Region entwickelt, die über einen Stab von ehrenamtlichem und teilweise bereits auch hauptamtlichem Personal verfügen. Ständige Ausstellungen zur Geschichte von Außenlagern des KZ Neuengamme existieren in Beendorf (bei Helmstedt), Braunschweig, Hamburg-Fuhlsbüttel und –Poppenbüttel, Hannover-Ahlem, Husum-Schwesing, Ladelund (bei Niebüll), Papenburg (für Dalum und Meppen-Versen), Salzgitter-Drütte, Salzwedel, Wilhelmshaven und Wolfsburg.

Über die Verbrechen, die sich bei der Räumung der Lager zutrugen, über die Täter und die Opfer, informieren in ihren Ausstellungen die zentralen Gedenkstätten Bergen-Belsen und Neuengamme, die Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel in Bremervörde und die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, ferner die Gedenkstätten Gardelegen (Massaker vom 13.4.1945 in der Isenschnibber Feldscheune), Bullenhuser Damm (Kindermord vom 20. April 1945); über den Untergang der KZ-Häftlingsschiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“ am 3.5.1945 informieren Ausstellungen in Grevesmühlen, Neustadt/Holstein und auf der Insel Poel.

Wenn man sich anschaut, auf wessen Initiative die Errichtung von Gedenkanlagen oder die Schaffung musealer Dokumentationsstätten zurückgeht, so ergibt sich folgendes: In den alten Bundesländern waren 37mal die Kommunen, Landkreise oder die Länder die Veranlasser, während – soweit bekannt – 53mal Privatinitiative zugrunde lag. In elf Fällen finanzierten Initiativgruppen bzw. Privatpersonen die Gedenkanlagen ausschließlich selbst, während in 42 Fällen – oftmals allerdings erst nach langwierigen Auseinandersetzungen – eine öffentliche Förderung erstritten werden konnte. Dabei gehen etwa gleich viele Initiativen von der Amicale Internationale KZ Neuengamme, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten und anderen Verfolgtenverbänden, der SPD, den Grünen, den Gewerkschaften, kirchlichen Gruppen sowie Schülergruppen und Geschichtswerkstätten aus.

In den letzten Jahren konnten Gedenkanlagen aber zuweilen auch unter anderen Konstellationen bewerkstelligt werden als in den achtziger Jahren. So wurde 1997 in Horneburg ein Gedenkstein errichtet, der an die Zwangsarbeit weiblicher KZ-Häftlinge, zumeist aus Auschwitz deportierte Jüdinnen, bei den Philips-Valvo-Röhrenwerken erinnert. Diese Initiative wurde maßgeblich von dem Ortsverband der F.D.P. und der örtlichen Jungen Union getragen – auch ein Beleg für einen veränderten gesellschaftlichen Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus.

Personalausstattung

Die als Einrichtung nach dem „Neuen Steuerungsmodell“ mit eigenem Budget ausgestattete und von daher weitgehend eigenständig arbeitende KZ-Gedenkstätte Neuengamme verfügt heute – einschließlich der ihr erst kürzlich zugeordneten Museumspädagogik – über *7 Stellen* (Leiter, Museumspädagoge, Archivangestellter, Museumswart, Hausmeister, Aufsichtskraft und je zwei halbe Stellen Verwaltungsangestellte/Geschäftsstelle und Büroassistentin). Es bedarf keiner großer Erklärung, dass die Gedenkstätte als museale Einrichtung mit sechs Dauerausstellungen, sieben Gebäuden und einem über 20 Hektar großen Außengelände in Neuengamme sowie drei Außenstellen mit dieser Personalausstattung den an sie gestellten Anforderungen überhaupt nicht nachkommen könnte, wenn es nicht neben dem hohen ehrenamtlichen Engagement eine große Zahl von weiteren Beschäftigungsverhältnissen gebe. Dabei handelt es sich derzeit um insgesamt *49 unständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter* (Stand: September 2001), und zwar um zwei befristete Arbeitsverträge (Projektförderung des Bundes), vier studentische Hilfskräfte im Beschäftigungsumfang von ca. zwei Tagen/Woche, zwei Freiwillige der Aktion Sühnezeichen, einen Zivildienstleistenden, drei Praktikanten, 15 stundenweise beschäftigte Aufsichtskräfte im Beschäftigungsumfang von max. drei Tagen/Monat, 17 Honorarkräfte für Gruppenbegleitungen (freie Mitarbeiter/-innen des Museumsdienstes) sowie fünf Werkvertragnehmer/-innen, die externe Aufgaben (Produktion einer medialen Einführungspräsentation für Besuchergruppen, Videointerviews, redaktionelle Betreuung der „Beiträge“, Sammlungsguttrecherchen, Verschlagwortung des Videobestandes) wahrnehmen. Die 7 festen Stellen und die z.Zt. 49 sonstigen Mitarbeiter/-innen sind den drei Arbeitsbereichen „Archiv und Dokumentation“, „Verwaltung und Aufsicht“ und „Pädagogik und Besucherbetreuung“ zugeordnet (siehe Organigramm).

Zwar lässt sich – wie in dieser Dokumentation belegt – mit einer derartigen Personalstruktur Beträchtliches erreichen, doch entstehen durch die zumeist nur tageweise Präsenz schwere Defizite in der Kommunikation, durch den häufigen Wechsel (von wenigen Wochen und Monaten bei den Praktikanten bis max. drei Jahren bei den studentischen Kräften) enorme Einarbeitungsverluste und ein nicht unbeträchtlicher Mehraufwand für die mit der Leitung der Geschäftsstelle betraute Verwaltungsangestellte sowie durch den großen Beratungs- und Koordinationsbedarf ein erheblicher Mehraufwand in der Personalführung für die jeweils verantwortlichen Mitarbeiter (Leiter, Archivar und Museumspädagoge). Für eine solide und kontinuierliche Entwicklung stellt dies – im wahren Wortsinne – keine gesunde Basis dar. Zwar kann von einer öffentlich finanzierten Arbeit, die Möglichkeiten zur Identifikation und abwechslungsreiche Tätigkeiten bietet, ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft und Engagement erwartet werden, doch kann eine Struktur, die ständige Mehrarbeit an Abenden und den Wochenenden über Jahre fordert, auch unverantwortbar sein. Darüber hinaus muss trotz der Zurück- oder Verweisung von Aufgaben (z.B. allgemeine Auskunftserteilungen zur Geschichte des Nationalsozialismus) immer noch etliches unerledigt bleiben (z. B. große Rückstände in der Bearbeitung von Korrespondenz). Neben der Arbeitsüberlastung bedeutet dies nicht selten auch die Konfrontation mit enttäuschten

Erwartungen, was in diesem sensiblen Tätigkeitsfeld angesichts der unterschiedlichen Betroffenheiten – schließlich repräsentiert von außen gesehen die Gedenkstätte gewissermaßen den Umgang des heutigen Deutschlands mit der nationalsozialistischen Vergangenheit – noch zu anderen Formen der Belastung führen kann.

Trotz der großen und unbestreitbaren Erfolge in der Gedenkstättenarbeit in Hamburg bleibt deshalb vieles noch zu tun. Zwar stellt sich die Ausstattung der Gedenkstätte heute deutlich besser dar als noch vor einigen Jahren. Dies belegt auch der in den Haushaltsplänen der Kulturbehörde zugrunde gelegte Faktor der staatlichen Aufwendungen pro Besucher. Betrag dieser bei der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Jahr 1995 15,42 DM und 1998 18,27 DM, so stieg er im Jahr 2000 auf 25,24 DM. Doch ist die Asymmetrie zu den Museen noch immer gegeben. So beträgt der Faktor bei der über starke Eigenmittel verfügenden Hamburger Kunsthalle im Jahr 2000 27,58 DM, beim Museum für Völkerkunde 39,70 DM und beim Helms Museum für Vor- und Frühgeschichte 86,25 DM. Selbstverständlich hat jedes Museum seinen spezifischen Auftrag und auch jeweils unterschiedliche Anforderungen, die sich nicht an Relationen zwischen Mittelzuwendung und Besucherzuspruch messen lassen. Doch gilt dieses nicht weniger für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – einem zeitgeschichtlichen Museum mit besonderem Bildungsauftrag.

Stellenplan

(Stand September 2001)

Planstellen

insgesamt 7 Stellen:	Einstufung
1 wissenschaftlicher Angestellter / Leitung	I b
1 Museumspädagoge	A 14
1 Archivangestellter	V b (IV b)
1 Museumswart	VII (VI b)
1 Hausmeister	VII
1 Museumsaufseher	VIII
0,5 Verwaltungsangestellte (19,25 Stunden)	1/2 V c
0,5 Büroassistentin (19,25 Stunden)	1/2 VII

Sonstige Beschäftigungsverhältnisse:

Befristete Arbeitsverträge

Wiss.Ang., befristet zur Ausstellungsvorbereitung	II a
Wiss.Ang., befristet für Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsprogramme	II a

Gruppenführungen/pädagogische Projekte:

17 freie Mitarbeiter/-innen (Einsatz zur Besucherbetreuung nach Bedarf)	Honorarbasis (Museumsdienst)
--	---------------------------------

Studentische Mitarbeiter/-innen:

4 studentische Hilfskräfte (Dokumentenarchiv, Fotoarchiv, Bibliothek, Sammlung)	Stundenvergütung (max. 73 Stunden/Monat)
--	---

Externe Arbeitsaufträge

5 Werkvertragsnehmer/-innen	Honorarbasis
-----------------------------	--------------

Stundenweise beschäftigte Aufsichtskräfte:

15 geringfügig Beschäftigte (Einsatz tageweise nach Bedarf)	Stundenvergütung (max. 630 DM/Monat)
---	---

Zivildienstleistender

1 von „Niemals Vergessen“ entsandter österreichischer Zivildienstleistender	Kostenübernahme durch „Niemals Vergessen“ bzw. die Republik Österreich
--	--

Aktion Sühnezeichen:

2 Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Kostenübernahme durch die
Nordelbische Evg. Kirche und
den Kirchenkreis Alt-Hamburg

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (NSM) – Organigramm –

(Querformat, deshalb gesondert)

***KZ-Gedenkstätte Neuengamme (NSM) – Organisationsplan –
(Querformat, deshalb gesondert)***

***KZ-Gedenkstätte Neuengamme (NSM) – Organisationsplan –
(Querformat, deshalb gesondert)***

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (NSM) – Organisationsplan –

(Querformat, deshalb gesondert)

Praktikanten und Hospitanten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (seit 1995)

Name	Herkunfts- ort bzw. -land	Grund des Praktikums	Zeitraum	Aufgaben
1995				
Alberto de Filippi	Italien			Erkundungen zu italienischen NS-Opfern in Norddeutschland
Matthias Kuse	Deutschland (Bremen)	Geschichts- student	4.3.1995 - 3.4.1995	Erfassung von Sammlungsgegenständen
Joshua Levi	USA		4 Monate	EDV-Arbeiten, Vorbereitung einer Besuchsreise von Überlebenden des KZ- Außenlagers Salzwedel
Oxana Omeltschenko	Russland	Germanistik- studentin	17.7. - 11.8.1995	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Lilija Pawlowa	Russland	Germanistik- studentin	17.7.1995 - 11.8.1995	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Swetlana Scharina	Russland	Germanistik- studentin	17.7.1995 - 11.8.1995	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Tatjana Schewtschenko	Russland	Germanistik- studentin	17.7.1995 - 11.8.1995	Transkription von Interviews und Übersetzungen
1996				
Bernd Martin	Deutschland (Hamburg)	Geschichts- student	19.8.1996 - 27.9.1996	Auswertung und Katalogisierung der im Archiv vorhandenen Erlebnisberichte ehemaliger Überlebender
Maja Welikowa	Russland	Germanistik- studentin	2.9.1996 - 27.9.1996	Transkription von Interviews und Übersetzungen
1997				
Alina Gnedach	Russland	Germanistik- studentin	14.7.1997 - 8.8.1997	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Alexandrowitsch Gudkow	Russland	Germanistik- student	14.7.1997 - 8.8.1997	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Oxana Jewlijewa	Russland	Germanistik- studentin	14.7.1997 - 8.8.1997	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Olga Jurjewna Russanowa	Russland	Germanistik- studentin	14.7.1997 - 8.8.1997	Transkription von Interviews und Übersetzungen
Christoph Pause	Deutschland	Geschichts- student	18.8.1997 - 26.9.1997	Inventarisierung von Plänen
Christine Krüger	Deutschland	Schülerin	25.8.1997 - 19.9.1997	Arbeiten im Archiv; Übersetzungsarbeiten
Stefanie Büchler	Deutschland	Studentin der Museumskunde	3.9.1997 - 2.12.1997	Tätigkeiten in der Museumspädagogik, Entwicklung von Arbeitsbögen für Schüler/Begleitmaterial für Lehrer
1998				
Kristina Vogt	Deutschland (Hamburg)	Schülerin	30.3.1998 - 29.5.1998	Vorbereitung und Betreuung einer Besuchsreise ehem. Häftlinge
Katja Gwosdz			17.8.1998 - 23.9.1998	Übersetzungsarbeiten russisch/deutsch
Swetlana Chernogaeva		Studium der Germanistik	21.9.1998 - 16.10.1998	Ferienbeschäftigung für ausländische Studenten. Übersetzungstätigkeiten im Archivbereich.
Olga Doronina		Ferienbeschäfti- gung für ausländische	8.7.1998 - 28.7.1998	Tätigkeiten in der Verwaltung und im Archiv, besonders Transkriptionsarbeiten russisch/deutsch eines Interviews eines

		Studenten.		russischen ehemaligen Häftlings.
Isabel Rada		Schülerpraktikum.	19.1.1998 - 6.2.1998	Sortieren von Archivmaterial, dieses dann verzeichnet und katalogisiert. Begleitung der pädagogischen Arbeit des Museumsdienstes.
Michael Sturm		Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik. Hospitant.	2.3.1998 - 30.4.1998	Katalogisieren von Erlebnisberichten ehemaliger Überlebender des KZ Neuengamme per EDV.
Olga Woltschenkova		Ferienbeschäftigung für ausländische Studenten.	8.7.1998 - 28.7.1998	Neben dem Kennenlernen allgemeiner Arbeitsabläufe in der Verwaltung und Teilnahme an Führungen hauptsächlich Transkribieren und Übersetzen eines auf russisch geführten Interviews eines ehemaligen Häftlings.
1999				
Petra Lutz		Abschluß Lehramtstudium und Vorbereitung für spätere Tätigkeit im Gedenkstättenbereich.	1.1.1999 bis 28.2.1999	Tätigkeiten im Archivbereich und im museumspädagogischen Dienst.
Ina Rosentreter	Deutschland (Hamburg)	Studentin für Geschichte	15.2.1999 - 26.3.1999 und 19.7.1999 - 27.8.1999	Museumspädagogik: Entwicklung von Arbeitsbögen für Schülergruppen und von Begleitmaterialien für Lehrer
Natalie Nitz			1.3.1999 - 26.3.1999	Auswertung von Häftlingsberichten
Thorsten Stobbe	Deutschland (Hamburg)	Student	1.8.1999 - 31.10.1999	EDV-Eingabearbeiten und Lektorat
Norbert Jagemann	Deutschland (Bremen)	Student	1.9.1999 - 30.9.1999	Museumspädagogik: Entwicklung von Arbeitsbögen für Schülergruppen und von Begleitmaterialien für Lehrer
2000				
Charlotte Bock		Schulpraktikum	3.4.2000 - 20.4.2000	Teilnahme an Gruppenführungen und Katalogisierung von Archivunterlagen
Oksana Kotsiouba		Studentin der Germanistik. Ferienbeschäftigung für ausländische Studenten	4.7.2000 - 21.8.2000	Übersetzungstätigkeiten im Archivbereich, besonders Transkriptionsarbeiten russisch/deutsch von Interviews mit ehemaligen ukrainischen und russischen Häftlingen des KZ Neuengamme.
Anna Kouznetsova		Ferienbeschäftigung für ausländische Studenten.	28.8.2000 - 22.9.2000	Übersetzungsarbeiten im Archivbereich der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, hauptsächlich Transkriptionsarbeiten russisch/deutsch von Interviews mit ehemaligen ukrainischen und russischen Häftlingen des KZ Neuengamme.
Ioulia Roussak		Germanistik-Studentin, Ferienbeschäftigung für ausländische	4.7.2000 - 21.8.2000	Übersetzungsarbeiten im Archivbereich, besonders Transkriptionsarbeiten russisch/deutsch von Interviews mit ehemaligen ukrainischen und russischen

		Studenten.		Häftlingen des KZ Neuengamme.
--	--	------------	--	-------------------------------

Oleg Stepanov		Student der Germanistik, Ferienbeschäftigung für ausländische Studenten.	28.8.2000 - 22.9.2000	Übersetzungsarbeiten im Archivbereich, insbesondere Transkriptionen russisch/deutsch von Interviews mit ehemaligen ukrainischen und russischen Häftlingen des KZ Neuengamme.
2001				
Werner Stange	Deutschland (Hamburg)	Freiwilliger, unentgeltlicher Mitarbeiter	ab August 2001	Unterstützung bei diversen Verwaltungsarbeiten
Jan Kiepe	Deutschland (Göttingen)	Student für Geschichte	1.9.2001 - 30.9.2001.	Verzeichnung der Unterlagen des Kommandanten des KZ Fuhlsbüttel Tessmann
Marc Schwietring	Deutschland (Hannover)	Student für Geschichte	1.9.2001 - 12.10.2001.	Museumspädagogik; Erstellung von Projekttagmaterial (Täter)

Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste für 6-18 Monate

(finanziert durch die Nordelbische Kirche/Sprengel Hamburg/Kirchenkreis Alt-Hamburg, seit 1984)

Bernt Roder (1984), Rainer Leichtenberger (1985), Gabriele Steltenkamp (1985), Thomas Rolle (1986/87), Bianca Schmökel (1987), Claudia Römer (Januar bis Juli 1988), Bernhard Fricke (1988/89), Katja Wilken (1989), Johannes Richter (1989 bis Oktober 1990), Karin Orth (1.4.1990 bis 31.3.1991), Katharina Hertz-Eichenrode (1990/91), Klaus Abels (1992), Sonja Deppe (1993 (für fünf Monate), Karin Heddinga (1.3.1994 bis 28.2.1995), Carsten Gießing (1. März 1995 bis 30. September 1995), Thomas Stamm (1995), Natascha Gillenberg (1.3.1996 bis 31.8.1997), Maria Wolgast (Sept. 1997/1998), Melani Klaric (ab 21.11.2000)

Aus dem Ausland entsandte Freiwillige der Aktion Sühnezeichen

Name	aus	Dienstzeit
Magnus Vestrik	Evenskjer (Norwegen)	Juli 1995 bis Juli 1996
Lars Olav Larsen	Body (Norwegen)	31.07.1996 bis 27.05.1997
Sergej Katkovskij	Minsk (Weißrussland)	07.03.1999 bis 01.08.2000
Alexandre Gnezdilov	Moskau (Russische Föderation)	01.09.2000 bis 31.08.2001
Angelika Leontieva	Perm (Rußland)	seit 20.9.2001

Österreichische Zivildienstleistende

entsandt durch „Niemals Vergessen“, Verein zur Förderung von Holocaust-Gedenkstätten/Anerkannter Trägerverein für den Auslandszivildienst (Wien), seit 1997

Robert Haslinger	01.10.1997 bis 30.11.1998
Wilfried Landl	15.07.1998 bis 31.10.1999
Michael Sellinger	15.07.1998 bis 31.10.1999
Christoph Hotz-Behofits	01.06.1999 bis 31.07.2000
Heinz Lanzenberger	15.07.1999 bis 15.09.2000
Markus Staudinger	01.08.2000 bis 30.09.2001
Manfred Walser	ab 01.08.2001

Perspektiven der Neugestaltung

Das Entwicklungskonzept für die Jahre 2002 bis 2006

Der im August 2000 begonnene Neubau der Justizvollzugsanstalt Billwerder, deren Fertigstellung die Voraussetzung für die Verlagerung des 1948 im ehemaligen Häftlingslager des KZ Neuengamme eingerichteten Gefängnisses schafft, ist inzwischen weit vorangeschritten und befindet sich im Zeitplan, der für Ende 2002 den Abschluss der Baumaßnahmen und für Anfang 2003 den Umzug der JVA und die Räumung des Geländes vorsieht. Was dann geschehen soll, haben Senat und Bürgerschaft im Juli bzw. September diesen Jahres einmütig beschlossen: „Unmittelbar im Anschluss daran wird das gesamte freiwerdende ehemalige KZ-Gelände mit Ausnahme der auf dem Areal der ehemaligen Tongruben verbleibenden JVA IX in die Gedenkstätte einbezogen und nach den Vorgaben des ... Konzeptes umgestaltet.“ (Drs. 16/6403)

Damit steht die KZ-Gedenkstätte Neuengamme vor einer sehr großen Gestaltungsaufgabe. In kaum einer anderen Gedenkstätte sind heute noch so viele ehemalige KZ-Gebäude erhalten wie in Neuengamme: Insgesamt 15 größere Gebäude mit rund 41.000qm umbauten Raumes, wobei es sich sowohl um Häftlingsunterkünfte, Überreste des Lagers für die Wachmannschaften als auch um Rüstungsbetriebe und das große Klinkerwerk handelt.

Schon im Jahr 2000 ist damit begonnen worden, erste Gebäude eines landwirtschaftlichen Betriebes abzureißen, der in den sechziger Jahren für die Versorgung des Gefängnisses auf dem Geländeteil errichtet worden war, auf dem sich die Baracken des SS-Betriebes „Deutsche Ausrüstungswerke“ befanden. Zugleich wurde auf dem gleichen Gelände durch den Beschäftigungsträger „Arbeit&Lernen Hamburg“ ein großer PKW- und Bus-Parkplatz angelegt. Im Oktober 2000 erfolgte die vorzeitige Übergabe des zuvor als Dienstwohnung genutzten ehemaligen Kommandantenhauses. Bauuntersuchungen ergaben einen großen Sanierungsbedarf an dem denkmalgeschützten Gebäude.

Im Jahr 2000 erhielt die Gedenkstätte auch erstmalig eine Projektförderung durch den Bund, die es ihr ermöglichte, eine Historikerin für die Archivrecherche und Ausstellungsvorbereitung und einen Pädagogen für die Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie für ein Begegnungs- und Studienzentrum mit Übernachtungsmöglichkeiten zu beschäftigen, die Namensfahnen im „Haus des Gedenkens“ zu erneuern sowie mit der Renovierung des Kommandantenhauses zu beginnen.

Auch in diesem Jahr wurden in Zusammenarbeit mit Arbeit&Lernen verschiedene Baumaßnahmen durchgeführt, zu denen vor allem die arbeitsintensive Restaurierung des ehemaligen Kommandantenhauses, die Herrichtung von Außenanlagen und der Einbau von Toiletten im Westflügel des Klinkerwerks zählten.

Für das nächste Jahr ist der aufwendigere Abriss der noch verbliebenen landwirtschaftlichen Gebäude geplant (Betonsilos etc.). Ferner soll das Beschilderungsprogramm vorbereitet und mit der Anlage eines neuen Wegesystems sowie mit der Gestaltung der außerhalb des Gefängnisareals liegenden, bislang landwirtschaftlich genutzten Flächen des ehemaligen KZ begonnen werden, die zugleich ökologische

Maßnahmen zum Ausgleich der durch die Verlagerung der Justizvollzugsanstalt nach Billwerder entstehenden Eingriffe in die Natur und Landschaft darstellen.

Im Jahr 2003 soll zunächst der Abriss der Nachkriegsbauten (des 1949/50 errichteten Zellentraktes, des Küchenanbaus und des Anbaus an der Hauptwache sowie des 1983 errichteten Einzelhaftgebäudes und der neuen Pforte) erfolgen. Dabei soll ein kleiner Abschnitt der Außenmauer des Zellentraktes erhalten bleiben, um den Nachkriegsumgang mit dem KZ-Gelände und die fünf Jahrzehnte währende Überbauung der Häftlingsbaracken durch das Gefängnis zu dokumentieren. Direkt im Anschluss an die Abrissmaßnahmen soll die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers erfolgen. Die Grundflächen der Häftlingsbaracken, des Krankenreviers, des Arrestbunkers und der anderen Funktionsbaracken im „Schutzhaftlager“ sollen durch die Aufstellung von Gabionen, gefüllt mit zerkleinertem Klinkerschutt aus dem Abriss der Strafanstalt (wobei es sich größtenteils um die 1948 demontierten Steine aus den riesigen Ringöfen des KZ-Klinkerwerks handelt), kenntlich gemacht werden. Durch diese Kenntlichmachung wird auch der Appellplatz wieder sichtbar.

Zeitnah soll das westliche Steinhaus (ehemaliger Häftlingsblock 1-4) als Begegnungs- und Studienzentrum hergerichtet werden. Während die Innenarbeiten aufgrund der Vornutzung als Verwaltungsgebäude der JVA keine umfangreichere Maßnahmen erfordern, stellen die Herichtung des Daches und die Trockenlegung des Mauerwerkes größere Anforderungen. Nach Fertigstellung soll der Umzug von Archiv, Bibliothek und Verwaltung der Gedenkstätte aus dem provisorischen Containergebäude erfolgen, deren Unterbringung im südlichen Gebäudeteil vorgesehen ist. In den zwei Geschossen des nördlichen Gebäudeteils sollen Gruppen- und Medienräume für die pädagogische Arbeit eingerichtet werden. Wenn die Bauarbeiten zügig durchgeführt werden, könnte die Neueröffnung der Gedenkstätte am authentischen Ort des ehemaligen Häftlingslagers noch Ende des Jahres 2003 stattfinden.

In einem nächsten Schritt soll 2004/05 das östliche Steinhaus (ehem. Block 21-24) als Gebäude für die neue Hauptausstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme und zu den Außenlagern hergerichtet werden (was umfangreiche Umbauten erfordert). Hier soll auch Raum geschaffen werden für die Präsentation verschiedener Zeugnisse künstlerischen Schaffens von Häftlingen und für die Dokumentation der Nachkriegsgeschichte, ferner für einen Buch- und Medienverkauf und eine Cafeteria. Ferner sollen auch die historisch bedeutsamen Originalräume im Keller zugänglich gemacht werden. Die Eröffnung des neuen Ausstellungszentrums ist für das Jahr 2005 – möglichst im Mai zum 60. Jahrestag der Befreiung – beabsichtigt.

In einem letzten Schritt soll nach Eröffnung der neuen Hauptausstellung die bisher in den Walther-Werken genutzte Ausstellungsfläche zu einem Gästehaus mit ca. 40 Übernachtungsplätzen umgebaut werden und eine ergänzende Dokumentation zu den Funktionsmechanismen des KZ-Systems und zu den Täterbiographien in den ehemaligen SS-Garagen eingerichtet werden (vorgesehen für das Jahr 2006).

Das von der Bürgerschaft beschlossene Entwicklungskonzept geht aufgrund präziser Kostenermittlungen von Gesamtkosten von 13 Millionen Euro für die Neugestaltung der

Gedenkstätte (Abriss der Nachkriegsbauten, Gestaltung der Barackengrundflächen und Außenanlagen, Herrichtung der erhaltenen Originalgebäude als Begegnungs- und Studienzentrum und für Ausstellungszwecke) aus. Für eine Aufgabe dieser Größenordnung ist das Land Hamburg auf die Unterstützung durch den Bund angewiesen, der in der 1999 vom Staatsminister für Kultur vorgelegten Gedenkstättenkonzeption (Bundestagsdrucksache 14/1569) seine Bereitschaft erklärte, über den Kreis der in Berlin und den neuen Ländern von ihm mit getragenen Einrichtungen hinaus zukünftig auch die in den alten Bundesländern gelegenen KZ-Gedenkstätten von gesamtstaatlicher Bedeutung – genannt werden Bergen-Belsen, Dachau und Neuengamme – auf Dauer zu fördern. Neben Beiträgen zur Qualitätssteigerung durch Projektfinanzierung, die der Gedenkstätte Neuengamme seit dem letzten Jahr gewährt werden, hat der Bund auch grundsätzlich zugesagt, sich an den Kosten für die Neugestaltung in Neuengamme mit der Hälfte der Baukosten beteiligen zu wollen.

Zielsetzung der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die zukünftig den Namenszusatz „Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum“ tragen soll, ist ein Ort der aktiven Arbeit an der Geschichte: „Das zukünftige Programmprofil, das die Veränderungen für die Erinnerungskultur und die historisch-politische Bildung durch die zunehmende zeitliche Distanz zu den nationalsozialistischen Verbrechen und insbesondere den voraussehbaren Verlust der Zeitzeugen berücksichtigt, setzt die Vermittlung der Geschichte des KZ Neuengamme in Bezug zu aktuellen Fragestellungen, die für die Auseinandersetzung mit der Shoah, mit Menschenrechtsverletzungen in Vergangenheit und Zukunft, für die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, für die Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Identität und für das Miteinander verschiedener Kulturen wegweisend sind.“ (Drs. 16/6403).

Machbarkeitsstudie

zur Realisierung eines Begegnungs- und Studienzentrums mit Übernachtungsmöglichkeiten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

von Jens Michelsen

Inhaltsverzeichnis

1. Bedarfsanalyse zu einem Begegnungs- und Studienzentrum

- 1.1. Ausgangslage
- 1.2. Vergleichbare Einrichtungen
- 1.3. Einbindung in Netzwerke und Strukturen

2. Zur Frage von Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte

3. Das Profil der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

- 3.1. Erinnerungsort Neuengamme
- 3.2. Lernort Neuengamme

4. Erinnerung und Zukunft

- 4.1. Erinnerungspädagogik im Umbruch
- 4.2. KZ-Gedenkstätten in der historisch-politischen Bildungslandschaft
- 4.3. Ziele europäischer Bildungs- und Begegnungsstätten
- 4.4. Zielgruppenanalyse

5. Das Programmprofil eines künftigen Begegnungs- und Studienzentrums Neuengamme

- 5.1. Von der kommunikativen zur kulturellen Erinnerung:
Historische Bildung im Einwanderungsland Deutschland
- 5.2. Von der nationalen Bindung zur europäischen Identität:
Begegnungen im gemeinsamen Haus Europa
- 5.3. Von der Ausgrenzung zu Akzeptanz und Toleranz:
Politische Bildung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und
Rechtsextremismus
- 5.4. Vom gewaltsamen Streit zu einer friedlichen Welt der Vielfalt:
Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Völker

6. Ausblick: Bausteine für ein Begegnungs- und Tagungsprogramm zur Wiedereröffnung der umgestalteten KZ-Gedenkstätte Ende 2003

7. Literaturverzeichnis

Auszugsweise Wiedergabe der Abschnitte 3.2. bis 5.4.

(die gesamte Studie ist auf Wunsch bei der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erhältlich)

3.2. Lernort Neuengamme

Seit zwanzig Jahren steht die doppelte Bedeutung Neuengammes als Schauplatz des NS-Terrors und als Erinnerungsort im Zentrum der gedenkstättenpädagogischen Praxis vor Ort. Im Rahmen von Führungen, Projekttagen, Workcamps und vielen anderen pädagogischen Aktivitäten, Programmen und Projekten haben die Museumspädagogen in Neuengamme Erfahrungen gesammelt und Kompetenzen entwickelt, diese Bedeutung an unterschiedliche Zielgruppen zu vermitteln. Zu folgenden Themenschwerpunkten wird derzeit in Neuengamme pädagogisch gearbeitet:

- Wege ins Lager
- Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge
- Zwangsarbeit
- Nationale und politische Bindungen der Häftlinge
- Häftlingsgruppen (z.B. Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Roma und Cinti)
- Häftlingssolidarität, -selbstbehauptungsversuche

- Das KZ-System als Terror- und Gewaltsystem
- Das System der Außenlager
- Strukturen der KZ-“Gesellschaft“, Lagerhierarchie, Täter und Opfer
- Medizin im KZ
- Frauen in den Außenlagern
- Die Kinder vom Bullenhusser Damm

- KZ und Krieg
- KZ und Wirtschaftsinteressen
- KZ und Kriegsziele, -wirtschaft

- Das KZ in seiner Umgebung (auch auf Außenlager bezogen)
- Herrschaftsideologien, Bevölkerungsbewußtsein
- Dehumanisierung, Grundwerteverlust

- Nachkriegsgeschichte / Verdrängung der KZ-Geschichte / Geschichte der Amicale
- Der Neuengamme-Prozess
- Deutschland – Land der Täter
- Workcamps und Initiative Dokumentenhaus Neuengamme als Demokratieggeschichte

4. ERINNERUNG UND ZUKUNFT

4.1. Erinnerungspädagogik im Umbruch

Nach einer weitgehenden Verdrängung der nationalsozialistischen Vergangenheit ist seit Ende der 70er Jahre in Deutschland, in vielen europäischen Ländern und auch in den USA eine vielfältige Erinnerungskultur entstanden, die sich mit dem Erbe des Nationalsozialismus auseinandersetzt. In ihr spielen die KZ-Gedenkstätten eine zentrale Rolle. Viele KZ-Gedenkstätten verzeichnen wachsende Besucherzahlen, manche sind heute Bestandteile regionaler Tourismusangebote. Dennoch scheint gerade in der letzten Zeit eine Phase der Reflexion über die gängige Praxis von Erinnerungspädagogik angebrochen zu sein, Seminarangebote wie „Die Zukunft der Erinnerung“ haben Konjunktur.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum Einen hängen sie mit der Erkenntnis zusammen, dass ehemals Verfolgte und andere NS-Zeitzeugen als wesentliche Vermittler von Erinnerung für diese Arbeit bald nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Zum Anderen ist in verschiedenen Untersuchungen festgestellt worden, dass die Kenntnis von Namen und Begriffen wie „Auschwitz“ und „Holocaust“ nicht zwangsläufig eine Zunahme des realen Wissens über den Alltag und den Terror des Nationalsozialismus und der Konzentrationslager zur Folge hat oder gar eine Immunisierung gegen neue Formen von Rechtsextremismus bewirkt.

So müssen sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von KZ-Gedenkstätten mit der Frage auseinandersetzen, dass im Zuge eines allgemeinen Trends zu einer „Event-Kultur“ der Besuch einer Gedenkstätte keine nachhaltige Wirkung zeigt. Zu dieser Entwicklung trägt sicher bei, dass im öffentlichen Diskurs der Holocaust heute oft als Metapher für „das absolut Böse“ und damit als eine Art Gegenbild für universal-moralische Werte verwendet wird, manchmal auch instrumentalisiert wird, ohne dass die Menschen wissen, wie sich das „Dritte Reich“ konkret entwickelte und seine verheerende Dynamik bekam.

Die Distanz zum Nationalsozialismus wächst, deshalb sind neue Ansätze von Erinnerungspädagogik gefragt und zum Teil auch schon erarbeitet worden. In den USA wurde die so genannte Holocaust Education entwickelt, die ihr Konzept v.a. ethisch und anthropologisch begründet. Gegen die Holocaust Education wird in Europa von manchen der Vorwurf erhoben, die Politik des Mordes an den europäischen Juden zu entkontextualisieren, z.B. in der Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands: „Für die deutsche Gesellschaft wäre ein solcher Zugang nicht ausreichend und allein gesehen sogar falsch, weil die Vernichtung der Juden aus der deutschen Geschichte entstanden ist, Teil der deutschen Geschichte ist und die Gefährdungen einer Gesellschaft historisch zu erfassen sind (BALLOF 2000, S. 568).“

In der deutschen KZ-Gedenkstättenpädagogik ist man dagegen schon länger bemüht, die Vielzahl der Opfergruppen im Nationalsozialismus zu thematisieren und ihre jeweiligen Leidensgeschichten in den Kontext übergreifender nationalsozialistischer Politikkonzepte und Herrschaftsstrukturen zu stellen. Die methodischen und didaktischen Ansätze werden dabei ständig überprüft und ggf. erneuert, zuletzt im Zusammenhang mit der Einführung Neuer Medien und Informationstechnologien.

4.2. KZ-Gedenkstätten in der historisch-politischen Bildungslandschaft

Bei aller Unterschiedlichkeit haben die verschiedenen neueren pädagogischen Ansätze zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus eine Gemeinsamkeit: sie sind nicht nur retrospektiv gerichtet, sondern zielen auf Gegenwart und Zukunft und wollen ihre Adressaten zu bewussten und mündigen Bürgern erziehen. Deshalb wird heute verstärkt der Stellenwert der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Rahmen einer allgemeinen historisch-politischen Bildung diskutiert, indem z.B. der Holocaust mit anderen Genoziden verglichen wird oder der Nationalsozialismus gegen eine zivilgesellschaftliche Ordnung abgegrenzt wird.

Der Besuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme – wie aller anderen KZ-Gedenkstätten - bietet als Grunderfahrung zunächst vor allem die Begegnung mit dem Schrecklichen, zu dem Menschen fähig sind. Es bedarf der pädagogischen Initiative, um in Negation des Gesehenen aus dem Besuch eine positive Lernerfahrung zu machen. Dafür gibt es viele Möglichkeiten.

So lässt sich die Lernsituation z.B. auf Fragen von Biografie und Identität zentrieren, u.a. durch das Herausarbeiten der Herkunft der Häftlinge, von Versuchen der Selbstbehauptung und des solidarischen Verhaltens untereinander. Hier sind bei den Lernenden zunächst v.a. Empathie und emotionale Intelligenz gefragt, um davon ausgehend eigene Wertebindungen zu thematisieren, z.B. in Perspektive auf die Menschenrechte.

Grundsätzlich sollte immer auch die Ebene des kognitiven Lernens angesprochen werden, indem weitere Informationen und Analyseansätze herangezogen werden, um zu einem tiefer gehenden Verständnis des NS-Systems zu gelangen. Neuengamme ist wie die anderen KZ-Gedenkstätten ein exemplarischer Lernort, „denn anhand der konkreten Geschichte eines Konzentrationslagers läßt sich bei der Schaffung entsprechender Lernbedingungen viel über die Funktionsmechanismen und Herrschaftstechniken des NS-Regimes erlernen. Deshalb hat die Ermöglichung von Struktureinsichten in den Vordergrund zu treten, da es das Ziel sein sollte, über den Nationalsozialismus so aufzuklären, daß auch heutige und zukünftige politische Phänomene tiefergehender analysiert werden können (GARBE 1997, S.10).“

Gilt dieser Aktualitätsbezug grundsätzlich für alle KZ-Gedenkstätten, so trifft er in besonderem Maße auf Neuengamme zu. Die internationale Zusammensetzung der Häftlingsgemeinschaft aus über 20 Ländern macht Neuengamme zu einem Ort von europäischer Bedeutung. Gerade in Zeiten der Neuordnung Europas hätte ein Begegnungs- und Studienzentrum in Neuengamme die große Chance, zur Integration Europas beizutragen.

Deshalb ist es nicht nur im Kontext von Bildungs- und Begegnungstätten in anderen KZ-Gedenkstätten zu sehen, sondern auch im Kontext anderer Stätten politischer Bildung, die sich dem Zusammenwachsen Europas widmen, z.B. der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW), der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau, dem Lidice-Haus und der Internationalen Friedensschule Bremen, dem Musée-mémorial des enfants d'Izieu, der Bildungsstätte des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) in Minsk, der Begegnungsarbeit des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V.

4.3. Ziele europäischer Bildungs- und Begegnungsstätten

Spätestens mit den Umbrüchen in Ost- und Mitteleuropa um 1989 wurde das Ende der Nach-kriegszeit eingeläutet. Darauf muss Bildungsarbeit, v.a. Jugendbildungsarbeit, im Hinblick auf die Entwicklung einer europäischen Identität reagieren. Doch bisher ist eine genaue Bestimmung der Zielsetzungen

europabezogener Bildungsarbeit nur in Ansätzen zu erkennen. So bemüht sich der Europarat in Straßburg seit 1949, Impulse in diese Richtung zu geben, indem er sich in Konventionen und Deklarationen an den Prinzipien der Demokratie, der Menschenrechte, des Pluralismus und der Rechtsstaatlichkeit orientiert. Im Bereich der historisch-politischen Bildung arbeiten seit 1991 Curriculumexperten, Didaktiker, Lehrerinnen und Lehrer an einer „European Charter for History Teaching“ (vgl. GIES 1998, S. 55).

Tatsächlich scheint die europäische Integration für Jugendliche kaum ein Thema zu sein, so stellt die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW), sicher eine der profiliertesten und am besten geförderten Bildungsstätten auf diesem Gebiet, in einer Tagungseinladung für Multiplikatoren im Januar 2001 fest: „Zum Themenkomplex Europäische Union herrscht noch immer ein großes Informationsdefizit in der Bevölkerung. Auch Jugendliche wissen kaum Konkreteres. Europa ist weit entfernt vom Lebensalltag Jugendlicher, der Bezug und die Relevanz für das eigene Leben bleiben unklar. Insgesamt gesehen handelt es sich offenbar um eine schwer verständliche und undurchsichtige Materie.“

Dementsprechend wirbt die EJBW in ihrem Selbstdarstellungsfolder mehr mit der Stadt Weimar als mit Europa: „Wie an kaum einem anderen Ort in Europa lässt sich die Gegensätzlichkeit menschlicher Geschichte so deutlich aufzeigen und erleben wie hier; wenige Orte fordern so zur Auseinandersetzung heraus wie diese Stadt. Die 1999 eröffnete EJBW versteht sich als eine Einrichtung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, in der Alltagsthemen und -fragen junger Menschen mit den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und den in Weimar greifbaren historischen Bezügen den Ausgangspunkt für den gemeinsamen Lernprozess bilden.“

Etwas programmatischer wird die Internationale Jugendbegegnungsstätte Kreisau, ebenfalls an einem geschichtsträchtigen Ort gelegen, in ihrer Programmbroschüre 2000: Sie will „die Kontakte zwischen polnischen und deutschen Jugendlichen weiterentwickeln, zur Spurensuche in der Vergangenheit und Gegenwart beider Länder anregen, zur Teilnahme am „europäischen Dialog“ motivieren, das über die Grenzen hinausgehende kreative Gestalten und gemeinsame Handeln fördern und die in der internationalen Begegnungsarbeit Engagierten unterstützen und fortbilden.“

Die Ziele europäischer Bildungs- und Begegnungsstätten lassen sich vorläufig und vage folgendermaßen formulieren:

- Erkennen von nationalen (und regionalen) Bindungen und Vorurteilen,
- Völkerverständigung im gemeinsamen Haus Europa,
- Erziehung zur Toleranz, gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit,
- Menschenrechtserziehung,
- Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung.

Für ein künftiges Begegnungs- und Studienzentrum in Neuengamme wird ebenso wie für andere Bildungs- und Begegnungsstätten mit europäischer Perspektive die eigentliche Herausforderung für die pädagogische Praxis die Entwicklung eines Bildungsangebots sein, das aus der Aufarbeitung der Geschichte Ideen und Visionen für Gegenwart und Zukunft gewinnt. Dabei wird es häufig mehr auf die Methoden als auf die Inhalte ankommen. Viele junge Menschen werden nur zu interessieren sein, wenn sie ihren Bildungsprozess zum großen Teil selbständig gestalten können und ihre Kreativität gefordert wird. Ausgangspunkt sollte dabei immer ihre eigene Identität sein.

4.4. Zielgruppenanalyse

Derzeitige Nutzer des pädagogischen Angebots in Neuengamme sind v.a. **Jugendliche und andere junge Erwachsene**, also Schüler und Schülerinnen, Zivildienstleistende, Soldaten, Jugendgruppen aus dem In- und Ausland, Nachkommen der ehemals Verfolgten in der zweiten und dritten Generation. Auch wenn unter Beibehaltung dieser primären Zielgruppen Jugendbegegnung und –bildung oberstes Ziel eines Begegnungs- und Studienzentrums in Neuengamme sein sollte, so kommt es allein schon auf Grund eines vergleichsweise großen Angebots an Jugendgästehäusern im Raum Hamburg darauf an, den Kreis der möglichen Nutzer über den Jugendbereich hinaus zu erweitern und neue Zielgruppen anzusprechen, so dass die Einrichtung auch als Stätte der Fort- und Weiterbildung Erwachsener wirken kann.

Die pädagogische Abteilung des Hauses der Wannsee-Konferenz macht gute Erfahrungen mit ihrem **berufsgruppenspezifischen Angebot**. Hier ist zunächst v.a. an Multiplikatoren in der Bildungsarbeit zu denken, an Lehrer und Lehrerinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Jugendarbeit, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, gewerkschaftliche Teamer, Dozenten von Kursen für Zivildienstleistende, Bundeswehrangehörige und Polizisten und Polizistinnen.

In Bezug auf **Schulpädagogik** gibt es zur Zeit einen großen Bedarf, das Verhältnis der Gedenkstättenpädagogik zu den Curricula und Lehrplänen der Bundesländer, v.a. im Fach Geschichte, aber auch in anderen Fächern, zu definieren, die Bedeutung von Gedenkstätten als außerschulische Lernorte zu konkretisieren und mit Lernangeboten zu füllen. Derzeit wird im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands ein Grundsatzpapier für den Unterricht über die Verbrechen des Nationalsozialismus an den europäischen Juden erarbeitet. Erste Thesen für den anstehenden Meinungsbildungsprozess formulieren folgende Abgrenzung:

„Zeitzeugen zu hören und Gedenkstätten aufzusuchen – beides kann Wissen und Empathie zugleich vermitteln. (...) Dem Unterricht aber bleibt die überaus wichtige, unverzichtbare Aufgabe, Zusammenhänge zwischen diesen eher punktuellen Erfahrungen herzustellen, Kontexte zu vermitteln, den historischen Rahmen bereitzustellen und Vermittlungsprozesse kritisch zu betrachten (BALLOF 2000, S. 570).“

Andererseits fordert das selbe Thesenpapier ein: „Die Erkundung im eigenen Nahraum und das daraus entstehende Gedenken schaffen ein zuverlässigeres und nachhaltigeres Verhältnis zu den Schrecken von Diskriminierung, Entrechtung und Vernichtung als ferne Staatsinstitutionen (BALLOF 2000, S. 570).“ Ein Begegnungs- und Studienzentrum in Neuengamme, das sich als Fort- und Weiterbildungsstätte für die vielen Initiativen und Gedenkstätten an Orten der ehemaligen Außenlager des Stammlagers Neuengamme versteht, könnte in diesem Spannungsfeld zur Positionsbestimmung der Gedenkstättenpädagogik in Bezug auf die Schulpädagogik beitragen. Dies kann nur zu konkreten Ergebnissen führen, wenn mit den Kultusministerien der betroffenen sieben Bundesländer zusammengearbeitet und die jeweilige Gedenkstättenarbeit im Nahbereich auf die von den Länderbehörden gesetzten Rahmenbedingungen bezogen wird.

Die Förderung von Erwachsenenbildung (z.B. Bildungsurlaub) ist heute immer mehr an **berufsbezogene Fort- und Weiterbildung** gebunden. Deshalb muss sich Neuengamme auf diesem Gebiet profilieren. Dann können Erwachsene wie Gewerkschaftsmitglieder, Volkshochschulbesucher, kirchliche Engagierte und Bildungsurlauber für ein Bildungsangebot in Neuengamme interessiert werden. Es bietet sich eine Zusammenarbeit mit den Trägern solcher Arbeit schon in der Planungsphase an.

Zu berücksichtigen ist, dass die Teilnehmer auch in Zukunft nicht trotz der Gedenkstätte nach Neuengamme kommen werden, sondern wegen der Gedenkstätte. Diese Vermutung strukturiert die möglichen, im Begegnungs- und Studienzentrum zu behandelnden Themen vor. Die Einrichtung sollte die Chance nutzen, sich gerade auf Grund der Schrecken der Vergangenheit als *Ort der Begegnung* für Gegenwart und Zukunft zu profilieren, der auch für Menschen über den Jugend- und Berufsgruppenbereich hinaus für ein breites Publikum interessant ist. Nur mit diesem Profil kann sich ein Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme in der politischen Kultur Hamburgs definieren und positionieren. Eine Nutzung der Einrichtung für *wissenschaftliche Tagungen* wird sich vermutlich am besten in der Kooperation mit akademischen Trägern verwirklichen lassen.

5. DAS PROGRAMMPROFIL EINES KÜNFTIGEN BEGEGNUNGS- UND STUDIENZENTRUMS NEUENGAMME

Auf Grund der eingangs begründeten Notwendigkeit eines überzeugenden Programmprofils für ein Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme werden im Folgenden vier inhaltliche Themenfelder benannt, die Verbindungslinien zwischen dem historischen Geschehen und zentralen Fragen von Gegenwart und Zukunft benennen und die aus diesem Grund dort bearbeitet werden sollten. Es versteht sich, dass es zwischen den vier Themenkomplexen inhaltliche Berührungspunkte gibt.

Das jeweilige Themenfeld widmet sich zunächst einer Problembeschreibung, um daran anschließend Fragestellungen zu entwickeln, die in einem Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme bearbeitet werden könnten. Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf mögliche Kooperationspartner zum jeweiligen Themenfeld, zu denen zum Teil schon Kontakt aufgenommen wurde. Sie wurden v.a. im Hinblick auf ihre Funktion als Multiplikatoren in der Bildungsarbeit ausgewählt. Die erwähnten Partner im akademischen Bereich sollen vornehmlich für eine fachwissenschaftliche Projektberatung gewonnen werden. Von der Kooperation mit den genannten Partnern erhoffe ich mir nicht nur inhaltliche Synergieeffekte, sondern auch bessere Finanzierungsmöglichkeiten.

5.1. Von der kommunikativen zur kulturellen Erinnerung: Historische Bildung im Einwanderungsland Deutschland

Am Beginn des 21. Jahrhunderts sind die meisten Zeitzeugen des Nationalsozialismus älter als 70 Jahre und damit dem Lebensende nahe. Für die Bildungsarbeit wird in wenigen Jahren niemand mehr zur Verfügung stehen, der über diese Zeit aus eigenem Erleben berichten kann. Auch in methodisch-didaktischer Sicht ist die Geschichtsvermittlung über Zeitzeugen in die Kritik geraten, da dabei immer auch die rekonstruktive Seite der Produktion von Erinnerung mit reflektiert werden müsste, wodurch der Authentizitätsanspruch von Zeitzeugenerzählungen eingeschränkt wird (vgl. JUREIT 1999).

Andererseits gibt es wohl keine didaktische Methode, die nachfolgenden Generationen den Alltag im Nationalsozialismus besser vermittelt hätte, als das Gespräch mit Zeitzeugen. Seine Stärke liegt in der direkten Interaktion, durch die nicht nur die narrativen und kommunikativen Kompetenzen der Zeitzeugen gefordert sind, sondern auch die der Jugendlichen: „Wahrheit muss im Gespräch zwischen Generationen zur Sprache kommen (GAMM 1989, S.25).“ Für das Gespräch, v.a. aber in der immer notwendigen Nachbereitung, müssen Jugendliche über Deutungs- und Urteilsvermögen in Bezug auf historische Abläufe verfügen sowie über moralische Kompetenz (vgl. WITTMEIER 1997).

In der Praxis wurden und werden für die allernächsten Jahre noch Zeitzeugengespräche v.a. durch Verfolgte und Opfer des Nationalsozialismus bestritten. Erst in den letzten Jahren waren vereinzelt auch Zuschauer, Mitläufer und Täter dazu bereit, die sich z.B. durch die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht“ dazu aufgefordert fühlten. Erst durch den Einbezug der Mitläufer- und Täterperspektive kann ein wesentliches von der Geschichtsdidaktik immer wieder eingefordertes Prinzip eingelöst werden, das des Perspektivenwechsels. Diese Methode ist innerhalb der Geschichtsvermittlung v.a. deshalb populär geworden, weil sie eine Antwort auf ihre drängendste Frage verspricht: Wie vermittelt man deutsche Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft?

Wenn sich also die Vermittlung der NS-Geschichte derzeit in der Phase von der kommunikativen zur kulturellen Erinnerung befindet, so bietet diese auch eine große Chance zur Neubestimmung von Gedenkstättenpädagogik. Es kommt darauf an, die prägenden Faktoren unserer heutigen Kultur zu definieren und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus didaktisch auf diese zu beziehen. Zwar ist in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland in der Regel heute noch eine deutsche „Leitkultur“ dominant, aber wenn das Ziel der historisch-politischen Bildung die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme aller Einwohner an der demokratischen Gesellschaft sein soll, so ist von einer multikulturellen Zusammensetzung Deutschlands auszugehen. Die pädagogischen Methoden, die auf diese Tatsache reagieren, müssen multiperspektivisch sein.

Für die kommenden Jahrzehnte ist eine Didaktik gefragt, die auf Grundlage der hier angedeuteten Prämissen Lernformen entwickelt, die die jeweils unterschiedlichen lebensweltlichen Herkunft und Bezugssysteme der Jugendlichen in Deutschland ernst nehmen.

Das Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt am Main erprobt derzeit das Lernmodell „Konfrontationen“, das sich an das amerikanische Programm „Facing History and Ourselves“ anlehnt und explizit von der Rolle des Einzelnen im geschichtlichen Prozess ausgeht. Mit neueren, in anderen pädagogischen Zusammenhängen erprobten didaktischen Methoden (Imagination, fiktional-projektive Elemente, perspektivisches Schreiben, Rollenspiel, Einsatz von Spielfilmen und Zeitzeugen-Videos, Bildende Kunst und Fotografie, Textanalyse und Quellenkritik, gestalterisches Arbeiten, Theater- und Dramapädagogik, Journal schreiben und Arbeitsdefinitionen) soll der Jugendliche als Individuum zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus motiviert werden. Im Mittelpunkt des Lernprozesses steht seine individuelle Identität in Konfrontation mit den Identitäten der Menschen in der NS-Zeit, v.a. in der Phase der Diskriminierung und Entrechtung von Minderheiten, die nachvollzogen werden sollen.

Auf Grund der Grenzen von emotionaler Belastbarkeit und Empathie in Bezug auf Leben und Sterben im Konzentrationslager wird für die spätere Phase des Zweiten Weltkrieg und der Vernichtungspolitik auf das einführende Nachvollziehen von Verfolgenschicksalen verzichtet und stattdessen auf den Besuch von Gedenkstätten verwiesen, von denen die „Faszination des Authentischen“ ausginge (vgl. KÖBLER / MUMME 2000, S.12). Zu klären bleibt, ob das Modell der „Konfrontationen“ mit seinen Perspektivenwechseln nicht auch für die Gedenkstättenpädagogik von Nutzen sein kann. So könnte in einem *Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme* die Methode des Perspektivenwechsels gerade im Hinblick auf die unterschiedlichen Lebenswege von Opfern und Tätern interessante Einsichten erprobt werden.

Dabei wird von ausschlaggebender Bedeutung sein, ob es gelingt, die gesamten lebens-geschichtlichen Zusammenhänge in die Gedenkstätte „hinein zu holen“, da auf die alleinige Konfrontation mit dem Schrecken des Lageralltags verzichtet werden sollte. Ausgangspunkt sollte immer die Befindlichkeit der Adressaten von Bildungsarbeit sein: „Ohne Selbsttätigkeit der Schüler in der Erarbeitung historischer Deutungen ist es ausgeschlossen, dass sie ihre Identität in der beabsichtigten diskursiven-argumentativen Weise ins Spiel der Zeitorientierung einbringen (RÜSEN 1982, S. 162).“

KZ-Gedenkstätten fordern zu einem aktiven Lernen geradezu heraus und sind damit geeignete Orte für die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Identitäten. Ein Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme, das für gemeinsame Projekte von Multiplikatoren und Adressaten von Bildungsarbeit offen ist, könnte der Ort für weitere Erprobungen des „Konfrontationen“-Modells sein. In Hamburg gebe es gute *Kooperationsmöglichkeiten* mit dem Geschichtsdidaktischen Seminar des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg, v.a. mit Prof. Bodo von Borries.

5.2. Von der nationalen Bindung zur europäischen Identität: Begegnungen im gemeinsamen Haus Europa

In den letzten Jahren ist die europäische Integration ein Stück vorangekommen. So wurde auf dem EU-Gipfel in Nizza im Dezember 2000 die EU-Grundrechte-Charta verkündet. Für das nächste Jahr ist die Umstellung der nationalen Währungen auf den Euro geplant. Auch die Osterweiterung der EU ist nur noch eine Frage der Zeit, die allerdings völlig neue Probleme aufwirft. Sie zeigen, dass Europa in politischer und sozialer Hinsicht erst noch zusammenwachsen muss, nachdem die vier wirtschaftlichen Grundfreiheiten im Personen-, Dienstleistungs-, Waren- und Kapitalverkehr zumindest im Bereich der EU gesichert sind.

So hat die EU-Grundrechte-Charta bei weitem noch nicht den Charakter einer europäischen Verfassung und die deutsch-französischen Spannungen im Umfeld des Gipfels von Nizza um die Machtverteilung in Europa machten deutlich, dass auch zwischen in jahrzehntelanger Verständigung und Partnerschaft erprobten Staaten traditionelle nationale Vorbehalte virulent sind. In den offiziell inzwischen geklärten deutsch-französischen Spannungen hätten sich die beiden Regierungschefs durchaus auf ihre jeweiligen Bürgerinnen und Bürger berufen können, denn die meisten Menschen denken noch nicht gesamteuropäisch. Dass weiterhin nationale Bindungen und Orientierungen im allgemeinen Bevölkerungsbewusstsein eine große Bedeutung haben, zeigt sich auch in der geringen Aufmerksamkeit, die die EU-Grundrechte-Charta bisher in der deutschen Öffentlichkeit und Gesellschaft findet.

Von einer gesamteuropäischen Identität sind wir also noch weit entfernt. Traditionelle Bilder über nationale Eigenarten und Charakterzüge sind selbstverständlicher als eine an Vernunft und Aufklärung, an den Menschenrechten orientierte politische Ordnung. Diese Wirkungsmacht hängt auch mit der Geschichte des Nationalsozialismus zusammen, der an die erst seit dem deutschen Kaiserreich geprägten nationalistischen Bindungen anknüpfen und diese für Kriegsziele im Zweiten Weltkrieg mobilisieren konnte.

Die 1990er Jahre haben am Beispiel Ex-Jugoslawiens in erschreckender Weise verdeutlicht, wie machtlos in Kriegszeiten alle zivilen Orientierungen sind, zumal wenn Kriege mit ethnischen Implikationen geführt werden. Die Politik Serbiens hat eine Zeit in Erinnerung gerufen, in der Deutschland für viele europäische Staaten zum Aggressor und Okkupanten wurde und den Bürgern dieser Staaten schweres Leid zufügte. Die Benutzung der Metapher „Auschwitz“ im Hinblick auf das Geschehen auf dem Balkan liegt deshalb nahe, auch wenn die Wirklichkeit von Auschwitz ein noch viel größeres Verbrechen war und man sich deshalb gegen eine Gleichsetzung und Instrumentalisierung verwahren sollte.

Ein Großteil der bundesdeutschen Politik in den vergangenen Jahrzehnten war darauf ausgerichtet, die im Zweiten Weltkrieg von Deutschen begangenen Verbrechen durch Begegnung, Verständigung und Versöhnung zu überwinden. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern Frankreich und Deutschland mit einer Fülle von Initiativen und Institutionen hat dabei

geradezu exemplarischen Charakter. Für die Jugendlichen von heute sind diese Entwicklungen allerdings auch schon ferne Geschichte.

Deshalb sah sich z.B. das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW), wohl die wichtigste Einrichtung im deutsch-französischen Verständigungsprozess, mehr als 40 Jahre nach seiner Gründung zu einer Neukonzeption gezwungen: „Im Laufe dieses Jahrhunderts haben sich die deutsch-französischen Beziehungen von einem Traum von wenigen zu einer Hoffnung für viele entwickelt. Aus der Vision ist Realität geworden. (...) Heute empfinden viele Jugendliche die deutsch-französischen Beziehungen als überholt und langweilig. Geprägt durch Vorbilder aus Konsum und Reklame, fasziniert von der offensichtlichen Dynamik der Neuen Welt, ausgestattet mit guten Englisch- und ebenso schlechten Französisch- bzw. Deutschkenntnissen, sind Engagement und Motivation für deutsch-französische Beziehungen keineswegs selbstverständlich (DFJW 2000).“

Im Zuge der Neukonzeption hat das DFJW deshalb neben Sektionen wie „Kennenlernen und Entdecken“ und „Interkulturelle Ausbildung“ auch einen Arbeitsbereich „Zukunftswerkstatt“ eingerichtet, der zu seinen Aufgaben ausdrücklich die Erinnerungsarbeit rechnet: „Dies alles geht nicht ohne die Bereitschaft zur Erneuerung. Dazu gehören auch Geschichte und Erinnerungskultur, die mehr denn je den dynamisierten deutsch-französischen Beziehungen einen Sinn geben. Ohne die Wurzeln und die Herkunft nationaler Traditionen sowie deren Gegensätzlichkeit zu kennen, aber auch ohne die im Laufe der Geschichte Frankreichs und Deutschlands erfolgten Kulturtransfers zu berücksichtigen, gibt es kein solides Fundament für den Bau des europäischen Hauses (DFJW 2000).“

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme beteiligt sich an einem mehrjährigen Pilotprojekt des DFJW im Rahmen des Arbeitsbereichs „Zukunftswerkstatt“, das von einer Evaluierung begleitet wird. In diesem Projekt geht es u.a. um die Frage der Erfahrungen mit den Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus in der Definition der nationalen französischen Identität. Deutlich wird dabei, dass die Fragen der Erinnerungskultur mit den Fragen der Einwanderungsgesellschaft verknüpft sind. Auch Frankreich ist ein Einwanderungsland, das über die Jahrhunderte viele Fremde integrieren musste. Allerdings sind die ethnischen Herkünfte der französischen Zuwanderer andere als die der deutschen. Aus dem binationalen Vergleich können sich also interessante Erfahrungen und Erkenntnisse zum Verhältnis von Ethnizität und Nation ergeben.

Für ein Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme wird es darauf ankommen, ähnliche Projekte mit anderen Ländern auf bi- oder multinationaler Ebene zu etablieren. Vor allem junge Menschen aus mittelost-, südost- und osteuropäischen Ländern sollten in solche Begegnungs- und Verständigungsprogramme einbezogen werden; zum Einen, weil der größte Teil der im KZ Neuengamme inhaftierten Menschen aus diesen Ländern kam; zum Anderen, weil Erfahrungswerte aus Jugendbegegnungen belegen, dass gerade junge Leute aus diesen Ländern großes Interesse haben, Deutschland kennenzulernen. In solchen Programmen geht es also nicht nur um Geschichtsvermittlung, sondern es werden immer auch Fragen der Gegenwart und damit auch Fragen nach dem Selbstverständnis der Jugendlichen thematisiert werden, z.B. nach dem staatlichen Demokratieverständnis im Vergleich mit der EU-Grundrechte-Charta.

Als *Kooperationspartner* könnten neben dem DFJW das Deutsch-Polnische Jugendwerk und das Deutsch-Tschechische Jugendwerk gewonnen werden. Es bieten sich aber auch Programme mit skandinavischen Kooperationspartnern im Rahmen von Hamburgs Rolle innerhalb der Ostsee-Integration an, für die eventuell EU-Mittel eingeworben werden könnten.

5.3. Von der Ausgrenzung zu Akzeptanz und Toleranz:

Politische Bildung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus

Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben gezeigt, dass Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland und Europa nicht überwunden sind, sondern in der Tendenz zunehmen. Von Januar bis November 2000 verzeichnete das Bundeskriminalamt 13753 Straftaten mit diesem Hintergrund, das entspricht einer Zunahme um etwa 40 % gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres (vgl. Interview mit Bundesinnenminister Otto Schily. In: „Die Woche“ Nr. 7/2001 vom 9. Februar 2001).

Eine solche Entwicklung kommt nicht vollkommen überraschend, schon mit den rechten Gewalttaten von Mölln, Solingen, Lübeck und Sachsenhausen Anfang der 1990er Jahre deutete sie sich an, ohne dass darauf in politischer und pädagogischer Hinsicht konzeptionell reagiert wurde. Zu den häufigen Reaktionsmustern gehört auch aktuell der Verweis auf KZ-Gedenkstätten als Lernorte, von deren Besuch man sich eine Art Immunisierung gegen Rechtsextremismus erwartet.

So sehr zu begrüßen ist, dass dadurch der Gedenkstättenarbeit mehr Beachtung und Anerkennung entgegen gebracht wird, ist es in der Tat sehr fraglich, ob die Aufklärung über Nationalsozialismus und Konzentrationslager verhindern kann, dass junge Leute gewalttätig werden und zu rechtsextremistischen Positionen tendieren. Die Erkenntnis, dass die verstärkten pädagogischen Aktivitäten im Rahmen einer deutschen Erinnerungskultur in den vergangenen zwanzig Jahren die Zunahme von rechten Gewalttaten nicht verhindern konnten, muss beunruhigen.

Deshalb sind an der Praxis orientierte Evaluierungen und Forschungsarbeiten nötig, um zu gesicherten Aussagen über Berührungspunkte und Verbindungslinien zwischen altem und neuem Rechtsextremismus zu gelangen, sowohl im Hinblick auf Organisationsstrukturen, als auch auf den ideologischen Hintergrund.

Zu Recht wies Richard Schröder darauf hin, dass in der aktuellen Diskussion die Begriffe oft durcheinander gehen, und präziserte Rechtsextremismus als „eine politische Option, die ‚rechte‘ (konservative) Positionen ins Extrem treibt, also zum Beispiel die Heimatliebe (Ich liebe meine Heimat wie andere die ihre) durch Nationalismus (wir sind die Größten) ersetzt und daraus politische Forderungen ableitet (‚Arbeit zuerst für Deutsche‘, ‚Ausländer raus‘). Rechtsradikale betreiben dergleichen mit Gewalt oder bereiten den Umsturz vor. Neonazis vertreten darüber hinaus rassistische und antisemitische Parolen und verschleiern die Nazi-Verbrechen („Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 18. Dezember 2000)“.

Die aktuellen Parolen der Rechtsextremisten verweisen immer wieder auf die von ihnen geleugnete Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. In der Tat stellt die Zuwanderung nach Deutschland die Gesellschaft vor Integrationsprobleme, die nicht einfach mit der Proklamierung einer deutschen „Leitkultur“ gelöst werden können. Hier wäre die Einnahme einer historischen Perspektive hilfreich. Deutschland ist seit Jahrhunderten – wie das gesamte Europa – geprägt von Migrationen.

Rassismus und Antisemitismus hängen nicht zwangsläufig mit Migration zusammen, weil es beides auch ohne konkrete Zuwanderer gibt. Aber da Rassismus und Antisemitismus sich oft auf eine weit verbreitete Fremdenfeindlichkeit stützen können, sollten diese Bezugssysteme pädagogisch bearbeitet werden. Auch in der aktuellen Debatte geht es letztendlich um die Frage, ob der Rechtsextremismus eine Randerscheinung ist oder ob er aus der Mitte der Gesellschaft kommt. Genauere Untersuchungen wären also nötig, um zu klären, wie weit Rassismus und Antisemitismus heute in der deutschen Gesellschaft verbreitet sind. Dabei muss zwischen den alten und den neuen Bundesländern

unterschieden werden, da fast die Hälfte der im Jahre 2000 mit diesem Hintergrund begangenen Gewalttaten in Ostdeutschland registriert wurden.

In einem *Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme* ginge es zunächst aber nicht um wissenschaftliche Evaluierung, sondern um Diskussionen und um Vermittlung solcher Fragestellungen und Zusammenhänge an Jugendliche, auch an Lehrer und andere Multiplikatoren in der Bildungsarbeit. In Hamburg gehören derzeit weder die Geschichte des deutschen Rassismus, noch die jüdische Geschichte zum Pflichtprogramm in der Referendarsausbildung (vgl. „Frankfurter Rundschau“ vom 27. Januar 2001). Zwar werden von Zeit zu Zeit am Institut für Lehrerfortbildung Hamburg (IfL) Kurse zu diesen Themen angeboten, aber die Hansestadt hat keine vergleichbaren Einrichtungen wie z.B. Brandenburg mit den Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. (RAA). Die aktuellen Besorgnisse und Verunsicherungen sind groß, deshalb gibt es einen Bedarf, der in Veranstaltungen z.B. in Kooperation mit den genannten Einrichtungen erfüllt werden könnte.

Glücklicherweise hat die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bisher nicht allzu große Probleme mit neonazistischen Übergriffen und rechter Gewalt, allerdings findet sich rechtsextremistisches Gedankengut auch unter ihren Besuchern. Gleichzeitig werfen Gedenkstätten an den Orten ehemaliger Konzentrationslager schon durch ihre Existenz viele Fragen auf: Wie konnte es zu diesem Schrecken kommen? Wie tief waren Rassismus und Antisemitismus vor 1933 in der deutschen Gesellschaft verankert (vgl. SCHMUHL 1994)? Wie hat sich der Prozess der Dehumanisierung während der NS-Jahre entwickelt? Unter welchen sozialpsychologischen, ökonomischen und politischen Voraussetzungen konnte es zu dieser Dehumanisierung kommen?

Ein Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme wäre ein geeigneter Ort, um sich mit den hier angedeuteten Fragestellungen eingehender zu beschäftigen, die in kürzeren Angeboten wie z.B. zwei- oder dreistündigen Führungen kaum behandelt werden können. Der Besuch von KZ-Gedenkstätten kann nur dann ein Mittel gegen Rechtsextremismus werden, wenn genügend Zeit für eine intensive Auseinandersetzung mit seinen Erscheinungsformen und Ursachen in Vergangenheit und Gegenwart vorhanden ist.

Für die aktuelle Lage sollte dabei berücksichtigt werden, dass es sich beim Rechtsextremismus nicht um ein nur deutsches Problem handelt, sondern dass auch andere europäische Länder davon betroffen sind. Leider stellt sich heute die Frage fast europaweit und auch in den USA, welche sozialen Gruppen vornehmlich von rechtsextremistischen, rassistischen und antisemitischen Anfeindungen und Übergriffen betroffen sind. Ohne genauere Klärungen werden sich kaum Konzepte gegen rechte Gewalt entwickeln lassen.

Mögliche Kooperationspartner für Tagungen wären gewerkschaftliche Einrichtungen wie der DGB Nord oder „Arbeit und Leben – DGB / VHS Hamburg e.V.“. Es bietet sich aber auch eine Zusammenarbeit mit dem Hamburger Verfassungsschutz, der Initiative „Step 21“ oder dem Institut für Lehrerfortbildung Hamburg an. Fachliche Beratung könnten die Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Brandenburg e.V. (RAA) oder das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung an der Universität Braunschweig (Dr. Falk Pingel) leisten.

5.4. Vom gewaltsamen Streit zu einer friedlichen Welt der Vielfalt: Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Völker

Wir leben in einer globalisierten Welt, die auf internationale Zusammenarbeit und Verständigung angewiesen ist. Gerade Hamburg ist als „Tor zur Welt“ von weltweiten friedlichen (Handels)be-

ziehungen abhängig (Makrokosmos). Andererseits sind Aggressionen gegen Minderheiten und Gewaltbereitschaft überall in der Welt v.a. unter jungen Leuten weit verbreitete Phänomene (Mikrokosmos). Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen weit mehr Menschen in kriegerischen Auseinandersetzungen als im Zweiten Weltkrieg um. In manchen Gebieten der Erde führte staatlich organisierter Mord an ganzen Völkern zu Genoziden (Kambodscha, Ruanda, u.a.), durch die das geltende Völkerrecht erheblich verletzt wurde.

Die Vereinten Nationen hatten im Dezember 1948 als Konsequenz aus der Erfahrung des Holocausts mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der Konvention über Verhütung und Bestrafung des Völkermords zwei Gesetzestexte geschaffen, die in Zukunft das Zusammenleben der Menschen und der internationalen Völkergemeinschaft regeln sollten. Eine ganze Reihe von weiteren Institutionen, Initiativen, Zusammenschlüssen, Gerichten wurde im Laufe der Jahre geschaffen, um neue Akte der Barbarei zu verhindern. Viele von ihnen bezogen sich dabei direkt auf die Erfahrungen des Holocausts, so in jüngster Zeit die Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, ein Zusammenschluss von neun Staaten, unter ihnen die Bundesrepublik Deutschland.

Wenn die Vereinten Nationen sowie der Ökumenische Rat der Kirchen es für notwendig erachten, das erste Jahrzehnt des neuen Millenniums zur Dekade der Gewaltüberwindung zu erklären, so zeigt dies, dass die Hoffnungen von 1948 noch lange nicht eingelöst sind. Mehr denn je kommt es darauf an, die Grundlagen für eine zivilisierte Weltordnung zu klären und sie v.a. an jüngere Generationen zu vermitteln. In diesem Zusammenhang ist die Orientierung auf die Menschenrechte von elementarer Bedeutung, ihre Durchsetzung ist ohne pädagogische Anstrengungen nicht zu verwirklichen. Mit dem von ihnen eingeforderten Recht auf Leben für jeden einzelnen Menschen (Art. 3) haben die Menschenrechte neben der weltgesellschaftlichen auch eine individuelle Perspektive, die Grundlage jeder Pädagogik sein sollte.

Ein **Begegnungs- und Studienzentrum Neuengamme** sollte sich auch der pädagogischen Vermittlung der Menschenrechte und der hier nur sehr kurz skizzierten internationalen Verträge und Institutionen zur Durchsetzung der Menschenrechte widmen, befindet es sich doch auf dem Gelände eines ehemaligen Konzentrationslagers, das zumindest eine gewisse Funktion im System der Konzentrationslager und damit auch im Völkermord an den europäischen Juden hatte.

Es gibt in Hamburg ein breites Spektrum von möglichen **Kooperationspartnern**, die sich für einen produktiven Beitrag Hamburgs zu einer weltweiten Partnerschaft und Verständigung einsetzen und damit der Rede vom „Tor zur Welt“ eine neue Bedeutung geben wollen. Dieses Spektrum deckt sowohl sozial- und wirtschaftspolitische Probleme (z.B. W3-Bildungswerk), als auch sicherheits- und friedenspolitische Fragestellungen ab (z.B. Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik Hamburg an der Universität Hamburg).

In Zusammenarbeit mit einigen dieser Einrichtungen am Ort nationalsozialistischer Verbrechen könnte ihr Engagement eine Rückbesinnung auf ethische und historische Grundlagen erfahren, um damit für die Zukunft einen Beitrag zur Vermeidung von vorschnellen und einfachen Krisen- und Konfliktlösungen zu leisten.

Im Hinblick auf die primären Zielgruppen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bieten sich z.B. Begegnungen zwischen Jugendlichen aus Hamburgs Partnerstädten an (St. Petersburg, Marseille, Shanghai, Dresden, Osaka, Léon, Prag, Chicago) sowie Programme, in denen Soldaten und Zivildienstleistende militärisches Eingreifen gegen zivile Konfliktbearbeitungen abwägen.

Im Vordergrund sollten dabei immer die menschliche Begegnung und persönliche Auseinandersetzung stehen, z.B. mit von staatlich organisierter Gewalt Betroffenen, gerade wenn es um die Aufarbeitung von historischer Gewalterfahrung geht (z.B. Südafrika, Chile, Argentinien).

Neben den schon genannten möglichen Kooperationspartnern gibt es für die Makroebene weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Bundeswehrhochschule, dem Bundesamt für den Zivildienst, dem UNESCO-Institut für Pädagogik, der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (Arbeitsbereich: „Dialog der Zivilgesellschaften“), dem Musée-mémorial des enfants d'Izieu (zu „Crimes contre l'humanité – Verbrechen gegen die Menschheit“).

Aber nur durch Rückbindung der weltgesellschaftlichen Fragestellungen an den Mikrokosmos der eigenen Lebenswelt werden sich gewalttätige Konfliktlösungen auf die Dauer vermeiden lassen. V.a. in der Arbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen ist deshalb der aktuelle Stand des Diskurses zur interkulturellen Pädagogik zu berücksichtigen. Dieser geht konzeptionell von einer Betonung der Gemeinsamkeiten statt der Differenzen unter Jugendlichen aus, vgl. z.B. das „Das sind wir“-Lernmodell der Anne-Frank-Stiftung.

Nicht zu leugnen ist allerdings, dass sich solche Modelle oft an der Wirklichkeit reiben. In gewalttätigen Auseinandersetzungen zeigt sich, dass die interkulturelle Perspektive nur zu häufig Wunschdenken der Pädagogen bleibt und der Ist-Zustand gegenseitiger Fremdheit und Nicht-Verstehens nicht überwunden wird. Deshalb wird es zunehmend darauf ankommen, in die Bildungsarbeit praktische Trainings zur Gewaltprävention, konstruktiven Konfliktaustragung und -bearbeitung, Streitschlichtung und Mediation aufzunehmen.

Am erfolgversprechendsten scheinen in diesem Zusammenhang Trainings zu sein, die sich gleichermaßen gegen Gewalt **und** Diskriminierung richten, z.B. das Programm „Eine Welt in der Vielfalt“ der Anti-Defamation-League. Dabei kommt der Klärung der ethischen, gesellschaftlichen und individuellen Voraussetzungen von Konfliktaustragung und -bearbeitung eine entscheidende Bedeutung zu, da die Grundlagen einer zivilgesellschaftlichen Ordnung bisher nur für wenige Jugendliche handlungsleitend sind.

Drucksache, Seite 1 (bitte einlegen)

Drucksache, Seite 2 (bitte einlegen)

Drucksache, Seite 3 (bitte einlegen)

Drucksache, Seite 4 (bitte einlegen)

Drucksache, Seite 5 (bitte einlegen)

Drucksache, Seite 6 (bitte einlegen)

Bürgerschaftsdebatte am 5. September 2001 zum Thema „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“

In der 105. Sitzung der 16. Wahlperiode stand der Senatsantrag zum Thema „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ als letzter Debattenpunkt auf der Tagesordnung der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Es redeten für die Fraktion der SPD Prof. Dr. Franklin Kopitzsch, für die CDU Rena Vahlefeld, für die GAL Dr. Martin Schmidt und für „Regenbogen - für eine neue Linke“ Julia Koppke sowie die Kultursenatorin Dr. Christina Weiss.

Dr. Franklin Kopitzsch (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich möchte vorweg feststellen, dass die Kulturbehörde alle bürgerschaftlichen Ersuchen vor dem Ende dieser Legislaturperiode entweder beantwortet oder durch entsprechendes Handeln erfüllt hat. Die Drucksachen zur Hafencity, die wir der nachfolgenden Bürgerschaft übergeben wollen, und auch die Drucksache zur Gedenkstätte Neuengamme zeigen, wie wichtig es ist - neben dieser eben erwähnten Tatsache -, dass Hamburg eine eigenständige Kulturbehörde behält. [...]

(Beifall bei der SPD)

Mit der Drucksache 16/6403 wird ein fundiertes Konzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vorgelegt, das auf den Empfehlungen der Kommission KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie auf vielen Vorarbeiten hier im Parlament beruht. Es basiert auf den wichtigen Zwischenschritten der neunziger Jahre. Nach der Verlagerung der Justizvollzugsanstalt Vierlande kann nun unter Einbeziehung des freiwerdenden Geländes und der aus der KZ-Zeit erhaltenen Gebäude der Ausbau des Dokumentationsbereiches zu einem Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum erfolgen.

Neuengamme als Lernort, als Stätte internationaler Begegnungen, des würdigen Gedenkens und der Erinnerung, die in die Zukunft weist, kann nun auch dank der neuen Gedenkstättenkonzeption der Bundesregierung weiterentwickelt werden. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte Neuengamme und dem Freundeskreis KZ Gedenkstätte Neuengamme gilt für ihre engagierte aufklärende und völkerverbindende Arbeit unser aller Dank.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich glaube, es ist ein gutes Zeichen, dass diese Bürgerschaft der Weiterentwicklung einvernehmlich zustimmt; bei der kommenden Bürgerschaft hätte ich da meine Zweifel. Es wird eine wichtige Aufgabe sein, weiter zu vermitteln, dass aktive Erinnerungsarbeit und Auseinandersetzung mit der Geschichte ebenfalls zu den Markenzeichen einer Metropole gehören.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die in der Drucksache mit abgedruckte Machbarkeitsstudie zeigt in eindrucksvoller Weise auf, welche Felder aktiver Arbeit sich aus der Geschichte ergeben. Es wird weiter darum gehen, über Ursachen und Erscheinungsformen der Gewaltherrschaft aufzuklären, im Falle

Neuengammes auch über die Vernichtung durch Arbeit und diejenigen, die darunter gelitten haben, genauso wie über diejenigen, die davon Nutzen gehabt haben.

Neuengamme gehört zu den Konzentrationslagern, die einen hohen Anteil von Verfolgten aus europäischen Nationen aufzuweisen haben. Auch das ist wichtig zu zeigen, wie Gewalt-herrschaft und Verfolgung sich über Europa hin erstreckt haben. Wichtig ist, dass dies immer wieder durch einzelne Biographien geschieht, der Täter und der Opfer. Dazu enthält diese Drucksache wichtige Argumente. Wir müssen die Namen und Zahlen, die so abstrakt bleiben, mit Gesichtern füllen. Wir müssen Schicksale erzählen, so wie es auch in der eindrucksvollen Ausstellung „Ein KZ wird geräumt“, die jetzt mit Unterstützung der „ZEIT-Stiftung“ durch die Lande geht, geschieht. Neuengamme ist nicht nur das Hauptlager, es sind die vielen Außenlager, und für die gilt es eben auch, Täter, Opfer und Nutznießer darzustellen.

Es gehört auch dazu - das muss eine selbstkritische Metropole in der Geschichtsarbeit leisten - der Umgang mit der unmittelbaren Vergangenheit, vor allem der Nachkriegszeit, und mit der Frage, wie dort eine Justizvollzugsanstalt aufgebaut werden konnte. Das muss weiter erforscht werden, wie überhaupt die Nachwirkungen der NS-Zeit bis in die fünfziger und sechziger Jahre in unserer Stadt.

Dazu sind seitens der Gedenkstätte in ihrem Jahrbuch und in ihren Schriften wichtige Beiträge geleistet worden. Auch die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, insbesondere mit der „Werkstatt der Erinnerung“, hat dazu beigetragen. In Kürze wird - auch das ist ein sehr wichtiger Schritt - das zwanzigste Jahrhundert in der Dauerausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte präsent sein.

Meine Damen und Herren, dies ist meine letzte Rede in der Bürgerschaft. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen im Kulturausschuß für die langjährige vertrauensvolle und faire Zusammenarbeit sehr herzlich danken, insbesondere meinem Partner der letzten vier Jahre, Herrn Mares, dem ich auch ganz persönlich und privat alles Gute wünschen möchte. Herr Mares kommt aus der Hamburger Verwaltung - heute war von der Verwaltung schon die Rede -, und dass jemand wie Herr Mares aus der Verwaltung hervorgegangen ist, spricht für die Leistungsfähigkeit derselben.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich möchte mich auch für die langjährige gute Zusammenarbeit in der Bürgerschaft und der Deputation bei Frau Vahlefeld bedanken. Wir haben, glaube ich, gemeinsam eine ganze Menge bewegen können. Wir werden das vielleicht auch auf andere Weise außerhalb des Parlaments weiter versuchen. Ich möchte Ihnen auch ganz persönlich Dank sagen für Ihre klaren Äußerungen zu einem aktuellen politischen Problem dieser Stadt. Sie vertreten im Augenblick eine mutige Minderheitsmeinung. Ich bin überzeugt davon, dass es in Kürze die Mehrheitsmeinung auch der Kollegen von der CDU sein wird.

(Beifall bei der SPD, der GAL und bei REGENBOGEN - für eine neue Linke)

Meine Damen und Herren, es wird oft die Frage gestellt, ob man aus der Geschichte lernen kann. Sicher nicht in dem Sinne, dass man Patentrezepte für die Gegenwart entnehmen kann. Man kann aber vielleicht - wie Jacob Burckhardt es gesagt hat - weiser für immer werden. Zu

diesen Weisheiten gehört, glaube ich, dass es Unterschiede zwischen Populismus und Radikalismus gibt, dass es aber sehr leicht passieren kann, dass Populismus zum Radikalismus führt, wenn ihm nicht energisch widersprochen wird, wenn den allzu einfachen und simplen Vorschlägen und Parolen nicht entgegengesetzt wird, dass Politik es mit komplexer Wirklichkeit zu tun hat, vor allem Politik in der Großstadt, und sie darauf differenziert antworten und sich verdammt bemühen muss, diese Differenzierung auch nach außen zu vermitteln.

(Beifall bei der SPD und GAL)

Dies ist eine Aufgabe, die beide großen Volksparteien in aller erster Linie angeht. Ich glaube, wir sollten nach dem Wahltag selbstkritisch in uns gehen und fragen, wie wir adäquater und effizienter an Probleme der Großstadt herangehen können und wie auch das Parlament hierzu einen Beitrag leisten kann. Manchmal gibt es hier zu viel Gemeinderatsstimmung. Wir sollten den Zukunftsfragen dieser Stadt viel breiteren Raum in den Debatten einräumen und dafür auf manches Klein-Klein verzichten.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der GAL)

Meine Damen und Herren, eine Lehre aus der Geschichte dieser Stadt - ich will jetzt gar keine Jahreszahl nennen - ist auch, dass der Senat keine Erziehungsanstalt ist, um Selbstbeherrschung zu lernen und das rechte Maß zu finden. Wer herrschen will, muss sich zuerst selbst beherrschen lernen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der GAL)

Lassen Sie mich auch ein Wort an die geschätzten Medien, unsere Begleiter richten. Ich darf einen Hamburger zitieren - es ist auch eine Lehre aus der Vergangenheit, die hinter seinen Worten steht -, Axel Springer zu Hermann Rockmann am 14. Oktober 1948, als das „Hamburger Abendblatt“ entstand: „Wir suchen die vernünftigen Stimmen, ob sie von links, ob von rechts oder aus der Mitte kommen“. Mir scheint, das könnte in manchen Redaktionsstuben aufgehängt und befolgt werden.

Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen alles Gute, dem Parlament der Freien und Hansestadt Hamburg, dass Vernunft, Augenmaß und Verantwortungsbewußtsein immer in ihm die Mehrheit behalten.

(Beifall im ganzen Hause)

Rena Vahlefeld (CDU):

Frau Präsidentin, Frau Dr. Weiss, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Dr. Kopitzsch, sehr herzlichen Dank für die bewegenden Worte und ihre wunderschöne Abschiedsrede. Ich hoffe, dass es hier beherzigt wird.

Heute nun sind wir endlich in der Lage, den Beschluss der Bürgerschaft aus dem Jahr 1989, und damit den Umzug der Justizvollzugsanstalt Vierlande, und damit natürlich auch die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte auf den Weg zu bringen.

Bevor ich kurz auf die Drucksache eingehe - Herr Dr. Kopitzsch hat es ja sehr ausführlich gemacht -, möchte ich ganz persönlich werden. Vor Jahren besuchte ich mit einer Gruppe des

Altonaer Museums die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, als plötzlich auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt der Alarm ausgelöst wurde; ein Häftling war ausgebrochen. Innerhalb kürzester Zeit hörten wir einen Hubschrauber und sahen Suchtrupps mit Hunden und ähnliches. Obwohl dies damals ein wunderschöner warmer Sommertag war - ich kann mich noch sehr gut erinnern -, ist es uns allen eiskalt geworden. Wir fühlten uns ungewollt in die Zeit des Nazi-Regimes zurückversetzt und an die Gräueltaten erinnert, die an diesem Ort passiert sind.

Ich habe mir danach immer wieder vorgestellt, was ein ehemaliger inhaftierter Häftling dieses Konzentrationslagers, der vielleicht auch zurückgekehrt ist, um diese schreckliche Vergangenheit aufzuarbeiten und besser damit fertig zu werden, angesichts einer solchen Szenerie wohl empfindet. Von diesem Tage an war für mich klar - und das ist sicherlich schon zehn Jahre her -, dass die Vollzugsanstalt da wirklich weg muss. Für jeden unter dem NS-Regime Inhaftierten würde dies eine unfreiwillige und schreckliche Reise in die Vergangenheit bedeuten, wenn er diese Szenerie auch erlebt hätte. Dies kann nur mit dem Umzug der Justizvollzugsanstalt verhindert werden.

Diese Gedenkstätte wird erhalten, damit niemand die furchtbaren Verbrechen der NS-Zeit vergisst, aber auch, um für die Betroffenen eine Stätte der Trauer und für uns, ob jung oder alt, einen Platz zur Auseinandersetzung mit unserer Geschichte zu schaffen.

Auch wenn wir uns der Geschichte manches Mal schämen, sind wir verpflichtet, den nachfolgenden Generationen diese Geschehnisse zu vermitteln. Der Weiterbetrieb einer Justizvollzugsanstalt dort - lassen Sie es mich noch einmal sagen - mit dieser schrecklichen Vergangenheit wäre das falsche Signal und würde von der eigentlichen Bestimmung der Gedenkstätte in unerträglicher Weise ablenken. Sehr froh bin ich erstens, dass wir die Drucksache tatsächlich noch in der letzten Bürgerschaftssitzung abstimmen können und vor allem, dass es der Kommission gelungen ist, eine anspruchsvolle und sehr sensible thematische Schwerpunktsetzung zu erarbeiten. An dieser Stelle kann ich mich nur Herrn Dr. Kopitzsch anschließen, Herrn Dr. Garbe und seinen Mitarbeitern sowie dem Freundeskreis meinen Dank und meine Hochachtung auszusprechen für ihren unermüdlichen Einsatz mit geringsten Mitteln und auch mit geringstem Personal – das muss man so klar sagen.

(Beifall im ganzen Hause)

Die Mitarbeiter dieser KZ-Gedenkstätte Neuengamme haben mit nur - ich sage es jetzt einmal in Zahlen - 6,5 Stellen in vorzüglicher Weise glänzende Ausstellungen erstellt und es ist ihnen gelungen, immer mehr Interessierte zu erreichen - steigende Besucherzahlen geben das eindrucksvoll wieder - trotz der lausigen Verkehrsanbindung, die sehr schnell besser werden muss. Das ist sozusagen das Nächste, was Sie anpacken müssen.

(Beifall bei *Andrea Franken GAL*)

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln kann man die Gedenkstätte einfach kaum erreichen.

Die Neugestaltung dieser Gedenkstätte wird zukünftig den geschichts- und orientierungslos aufwachsenden Jugendlichen helfen - und sicherlich auch so manchem Erwachsenen -, sich mit den Verbrechen der NS-Vergangenheit, mit ihrer und unserer deutschen Geschichte noch

mehr auseinanderzusetzen. Meiner Meinung nach ist das Wissen die einzige Möglichkeit, sie vor Ideologien rechts- und linksextremistischer Parolen zu schützen, die grundsätzlich eigene Gedanken und damit natürlich einhergehend Hinterfragungen verhindern. Diesen Heranwachsenden muss wieder ein Werteempfinden von Gut und Böse und wie man unrecht und recht handelt vermittelt werden. Das ist die wesentliche Aufgabe dieser Gedenkstätte.

In der Drucksache haben wir gelesen, dass die Gedenkstätte einen ungeheuren Zuwachs an Aufgaben hat, die sie in den nächsten Jahren bewältigen muss. Ob dieses mit zusätzlichen 5,5 Stellen möglich sein wird, lasse ich offen. Daher machen mir die tatsächlichen Folgekosten Bauchschmerzen; ich glaube, sie sind zu niedrig errechnet. Das lege ich den Kollegen, die hier im Parlament bleiben, wärmstens ans Herz. Sorgen Sie dafür, dass die Mittel anständig eingeworben werden und weiter fließen und dass wir dieses Konzept so umsetzen können.

Da sich der Senat - Gott sei Dank - mit dieser Drucksache zu diesem inhaltlich anspruchsvollen Konzept entschlossen hat, hoffe ich sehr, dass die qualitativ nötigen Mittel tatsächlich fließen.

An dieser Stelle möchte ich mich jetzt mit etwas Erfreulicherem bedanken. Allen Kollegen im Kulturausschuss, vor allen Dingen aber auch im Eingabenausschuss möchte ich ein herzliches Dankeschön aussprechen. Die Kollegen hier, egal welcher Couleur, waren sehr kooperativ. Wir haben zusammen tatsächlich viel bewirken können. Wir haben gut und fair zusammen gearbeitet und noch besser und fairer gestritten für die Rechte des Bürgers und der Institutionen. Sehr herzlichen Dank für diese gute Zeit. Ich bin aber auch nicht traurig, nachher von außen zu beobachten, was nun wirklich umgesetzt wird. Ich danke Ihnen sehr.

(Beifall im ganzen Hause)

Dr. Martin Schmidt GAL):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wir sind in einer Bürgerschaft, und ich bin gegen Andachtsstimmung, deswegen etwas Polemik.

Erstens: Die noch immer unvollendete Geschichte der Verlagerung der Justizvollzugsanstalt Neuengamme. Es war eine seltsame Entscheidung des Senats von 1948, das ehemalige KZ-Gelände als Gefängnis zu verwenden. Man hat es damals mit dem Schlagwort moderner Strafvollzug versehen, weil man ja alles viel besser machen wollte als früher.

Spätestens seit Anfang der siebziger Jahre haben die ehemaligen KZ-Häftlinge gesagt, dass sie sich das nicht gefallen lassen wollen. Bürgerschaft und Senat haben sehr, sehr lange gebraucht, um diesen Anspruch positiv zu erwidern. Noch 1984 hat die Bürgerschaft einen Antrag der damaligen GAL-Fraktion abgelehnt, der dies zum Ziel hatte. Erst 1989 hat es dann der Senat beschlossen und ein Jahr später die Bürgerschaft.

Wenn ich richtig informiert bin und es richtig erinnere, muss ich jetzt einen Mann nennen, der dazu große Verdienste erworben hat, dass dies geschehen ist, das ist der damalige Abgeordnete Jan Klarmann, SPD. Ohne ihn wäre das wahrscheinlich nicht zustande gekommen.

Jan Klarmann war auch Mitglied der Senatskommission, die 1991 gebildet wurde und der einige Bürgerschaftsabgeordnete angehört haben, darunter auch ich. Außer mir und Herrn Klarmann waren noch Robert Vogel für die FDP und Friedjof Kelber für die CDU dabei.

Damit komme ich auf den nächsten Punkt. Ich finde es sehr schön, dass die CDU Frau Vahlefeldt heute erlaubt, ihre persönliche Ansicht darzustellen, nachdem die CDU bis heute kein einziges positives Votum zur Auflösung der Justizvollzugsanstalt in Neuengamme gefunden hat. Das ist eine Schande für die CDU Hamburgs.

(Beifall bei der GAL, der SPD und bei REGENBOGEN - für eine neue Linke)

Und zwar eine ziemlich große Schande, das soll man auch mal laut in dieser Bürgerschaft sagen. Sie haben alle geschwiegen, sich angehört, was Frau Vahlefeldt gesagt hat, die uns erklärt hat, dass Sie auch schon seit zehn Jahren dieser Meinung ist. Sie haben es in allen Bürgerschaftsdebatten abgelehnt und dagegen gestimmt. Sie haben niemals ein positives Wort dazu gefunden, und haben auch Frau Vahlefeldt niemals dazu reden lassen.

(*Jürgen Klimke CDU*: Ach was, das ist doch nur Polemik!)

Dafür sollten Sie sich wirklich schämen. Das ist in der Tat eine notwendige Polemik. Sie können nicht, nachdem Sie in allen Bürgerschaftssitzungen hier immer feierlich das Gegenteil erklärt haben, heute einfach mitschwimmen wollen und sagen, wir waren immer dafür. Das waren Sie nicht, Sie waren mit Bewusstsein dagegen und haben bei jeder Debatte dagegen gestimmt, und es gab viele in den letzten 15 Jahren.

(Beifall bei der GAL und der SPD - *Jürgen Klimke CDU*: Blödsinn!)

Das werde ich Ihnen noch lange vorhalten, auch wenn ich nicht mehr in diesem Saale rede. Sie wollen ja demnächst, wenn es das Volk so entscheiden sollte, mit einem Herrn regieren, der noch immer der Meinung ist, dass die Justizvollzugsanstalt nicht verlegt werden sollte. Wollen Sie das wirklich oder sollte Frau Vahlefeldt heute nur eine Alibiredede gehalten haben? Was werden Sie denn tun, falls Sie wirklich regieren sollten? Kann man das heute Abend erfahren? Nein, von Ihnen kann man gar nichts erfahren, weil Sie heute nur unverbindliche Reden halten, wie es Herr Salchow uns den Abend über vorgeführt hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich gebe zu, dass ich nicht nur über die CDU ärgerlich bin, sondern auch über das, was in den letzten zehn Jahren seit 1991 auf Senats- und Bürgerschaftsseite vorgefallen ist.

(*Antje Blumenthal CDU*: Daran sind Sie auch beteiligt!)

- Keine Sorge, meine Lieben!

Der Senat hat 1990 beschlossen, diese Verlegung stattfinden zu lassen. 1991/1992 hat eine Senatskommission getagt, an der auch die Vertreter der Amicale teilgenommen haben. Diese hat in ihrem Abschlußbericht ausdrücklich gewünscht, dass zum Jahrestag der Befreiung im Jahre 1995, 50 Jahre nach der Befreiung, die Justizvollzugsanstalt nicht mehr bestehen solle.

Es ist dem Senat nicht gelungen, das durchzuführen, obwohl es viele verbale Äußerungen dieser Art gab. Auch in den Jahren danach ist es nicht gelungen. Es gab Haushalts- und Finanzpläne, in denen der Neubau nicht mehr enthalten war. Erst in den letzten Jahren ist es wieder vorangekommen. Hier muss ich wieder einen Namen nennen, weil sich diese Frau sehr viele Verdienste dafür erworben hat, dass es damals schon und jetzt endlich zustande gekommen ist, nämlich die Justizsenatorin Frau Dr. Peschel-Gutzeit, der wir sehr viele Fortschritte in diesem Punkt zu verdanken haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Jetzt sind wir endlich so weit, dass man sagen kann, dass es wahrscheinlich nicht mehr rückgängig zu machen ist, es sei denn, es gibt wirklich eine Katastrophe bei der Wahl und die CDU folgt Herrn Schill und nicht Frau Vahlefeldt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Unter den Argumenten der CDU, die immer vorgebracht wurden, gab es auch eins, das man ernst nehmen konnte. Das habe ich in der Tat zum ersten Mal von Herrn Kelber gehört, der uns in der damaligen Senatskommission deutlich gemacht hat, dass es auch seiner Meinung nach völlig falsch war, dass man dort 1948 ein Gefängnis eingerichtet hat. Er sagte, dass man das aber nach so vielen Jahren nicht mehr rückgängig machen könne und es so lassen müsse. Das sagte er mutig, ehrlich und offen im Angesicht der Vertreter der ehemaligen KZ-Häftlinge.

Das Argument ist trotzdem falsch, denn wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass die Geschichte der Nazi-Zeit noch lange nicht zu Ende ist. Sie haben alle in diesem Hause sehr energisch dafür plädiert, dass das, was die neue Bundesregierung 1998 begonnen hat, auch stattfindet, nämlich die Entschädigung für die ehemaligen Zwangsarbeiter.

(Heike Sudmann REGENBOGEN - für eine neue Linke: Das hat auch lange genug gedauert!)

Auch das war 50 Jahre lang tot und ist erst durch die rotgrüne Bundesregierung in Gang gesetzt worden. Dann war auch die CDU, die vorher in der Regierung in Bonn war und nichts getan hat, dafür.

Es ist ebenso klar, dass wir noch immer nicht am Ende der Aufhebung aller nationalsozialistischen Unrechtsurteile sind. Darüber ist auch in diesem Haus mehrfach gesprochen worden. Das heißt, die Geschichte hat uns immer wieder eingeholt, und deshalb ist es auch notwendig, dass das Gefängnis dort verschwindet und dass diese Gedenkstätte ordentlich eingerichtet wird.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Man muss sich allerdings in dieser Situation hinsichtlich dem Geschichtsbewusstsein dieses Landes auch der Debatte stellen. Es ist in letzter Zeit erneut sehr heftig unter klugen Leuten debattiert worden, ob unser Geschichtsbewusstsein nicht ein bisschen dadurch eingeengt ist, dass in Deutschland in den letzten Jahrzehnten immer nur über das Dritte Reich gesprochen wird und die Geschichte davor nicht mehr in den Köpfen der Menschen ist. Ich denke, das ist ein ernsthaftes und wichtiges Argument.

Dennoch müssen wir an dieser Stelle sagen, dass wir gar nicht anders können, als dafür zu sorgen, dass die Monumente und die äußeren sichtbaren Kennzeichen der Geschichte des Dritten Reichs so sichtbar bleiben, dass auch die zukünftigen Generationen sie sehen. Ich stimme Herrn Kopitzsch auch sehr darin zu, dass wir es nicht tun, weil wir erziehen wollen, sondern nur damit die Menschen es sehen und damit jede neue Generation sich ihr eigenes Bild der Vergangenheit machen kann.

Es bleibt natürlich bestehen, dass in Deutschland etwas passiert ist, was ein Schrecken für die gesamte Menschheit ist. Es ist aber nicht nur ein Schrecken für die Menschen an sich, sondern der Schrecken ist auch der, dass ein Staat und eine ganze Gesellschaft das gern mitgemacht haben, was hier passiert ist. Damit dieses nicht vergessen wird und auch die äußeren sichtbaren Zeichen dieser Sache für zukünftige Generationen sichtbar bleiben, deshalb muss das so geschehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL, der SPD und bei REGENBOGEN - für eine neue Linke)

Julia Koppke (REGENBOGEN - für eine neue Linke):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Leider habe ich nur noch eine Minute Redezeit und insofern nicht die Gelegenheit, in eine größere Debatte einzusteigen, auch wenn ich das gerne wollte. Deswegen möchte ich für uns nur sagen, dass wir erleichtert sind, dass die JVA verlegt wird und auch die Revisions-Hundestaffel bald verschwindet. Mich persönlich freut es ganz besonders, dass wir das Konzept heute noch zur Abstimmung bringen, weil sich in diesem auch ein Anliegen von REGENBOGEN wiederfindet, das dort nach den Expertinnengesprächen hineingeflossen ist, nämlich die Öffnung der alten Schmiede im Süd-West-Flügel der ehemaligen Walther-Werke zur Dokumentation von KZ-Zwangsarbeit. Damit wird sicherlich ein wesentlicher Bereich des KZ Neuengamme nun deutlicher akzentuiert, nämlich die Verzahnung von KZ-System mit Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie, die Verzahnung von NS-Systemen und Gesellschaft, und darüber bin ich froh.

Senatorin Dr. Christina Weiss:

[...] Meine Damen und Herren!

Nicht erst im Jahr 2003, sondern bereits in diesem Jahr beginnen wir mit den ersten Schritten zum Ausbau der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bis 2006 wird dort ein zentraler europäischer Ort der Erinnerung entstehen, aber auch ein Begegnungszentrum, wo gerade Jugendliche die Auseinandersetzung mit Geschichte unmittelbar und anders erfahren sollen: Eine Gedenkstätte, aber auch und gerade ein Ausstellungszentrum, Begegnungszentrum, Studienzentrum. Ich freue mich, dass wir mit Hilfe des Bundes die erforderlichen 13 Millionen Euro für den Ausbau bereitstellen können und dass wir in dieser letzten Sitzung der Legislaturperiode das große Vorhaben noch auf den Weg bringen.

Meine Damen und Herren! Ein Gefängnis auf dem Gelände eines ehemaligen KZ anzusiedeln, war ein Fehler, der nur aus der Situation der Nachkriegszeit heraus erklärbar wird. Deshalb hat die Amicale Internationale KZ Neuengamme immer wieder darauf gedrängt, diesen Zustand zu beenden. Wir können heute froh sein, dass die Verlagerung der JVA greifbar nahe ist, dass wir der Gedenkstätte endlich die angemessene Würde geben können. Wenn daher heute noch - auch wenn es aus seiner Biographie heraus ganz harmlos klingen mag - ein einzelner, und ich sage absichtlich einzelner, fordert, das Gefängnis an diesem Ort

zu erhalten, dann gesellt er sich, ob er will oder nicht, zu jenen braungefärbten alten und neuen Schlussstrichziehern, die die Vergangenheit am liebsten ungeschehen machen würden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Statt einsperren auf diesem Gelände wollen wir aufklären und bilden. Mit seinen Dimensionen wird Neuengamme eine der größten Gedenkstätten in der Bundesrepublik und zu einem Ort von überregionaler Bedeutung. Wer sich fragt, ob soviel öffentlicher Raum nicht sinnvoller genutzt werden könnte als durch eine KZ-Gedenkstätte, dem antworte ich: „Nein, für diesen Raum gibt es keine alternative Nutzung.“

Wenn man begreifen will, wie groß das KZ Neuengamme war, muss man sich einmal zu Fuß auf den Weg machen und das Gelände erkunden. Erst wenn der Körper, wenn man wirklich sinnlich, die Entfernungen erfahren kann, bekommt man eine Ahnung von der Größe Neuengammes. Das ist auch der Grund, aus dem wir die authentischen Stätten der Erinnerung benötigen und keine Ersatzmahnmale.

(Beifall bei der SPD, der GAL und bei *Dr. Roland Salchow CDU*)

Mehr als jedes Wort, mehr als jede Dokumentation, mehr als jede abstrakte Zahl sind es die persönliche Anschauung, die direkte, unmittelbare Begegnung, die erfahrbar machen, was geschehen ist. Herr Dr. Garbe, Leiter der Gedenkstätte, der heute auch anwesend ist, kann darüber Bewegendes und Erschütterndes berichten.

Weil die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus nicht nur retrospektiv sein darf, sondern immer gegenwartsbezogen und zukunftsorientiert, wollen wir die Gedenkstätte um den Bereich des Begegnungszentrums erweitern. Dort sollen internationale Diskussionen und Begegnungen stattfinden, Diskussionen zu Fragen der Menschenrechte, zur Frage nationaler Vorurteile, ethnischer Konflikte und zum Zusammenleben in Europa, um Themenbeispiele zu nennen.

1953 wurde auf dem Gelände die erste Gedenksäule aufgestellt. 1965 kam das Mahnmal hinzu, 1981 das Dokumentenhaus, 1984 wurden die Gebäude des KZ unter Denkmalschutz gestellt, 1994 wurde die Gleistrasse rekonstruiert, und 1995 eröffneten wir das Haus des Gedenkens und die Dauerausstellung in den Walther-Werken.

Bei all diesen Schritten hat uns die Amicale begleitet und beraten. Für ihre Beharrlichkeit und ihre Mitarbeit auch bei der anstehenden Neukonzeptionierung von Neuengamme möchte ich der Amicale deshalb im Namen der Stadt sehr herzlich danken.

(Beifall im ganzen Hause)

Heute wollen wir eine weitere wichtige Etappe in der Geschichte der Gedenkstätte in Angriff nehmen. Weil die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit für uns alle von entscheidender Bedeutung ist, wenn wir Gegenwart verstehen und Zukunft gestalten wollen, wünsche ich mir für dieses Projekt eine parteienübergreifende Unterstützung. - Vielen Dank.

(Langanhaltender Beifall im ganzen Hause)

Anschließend stimmte die Bürgerschaft dem Senatsantrag „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ (Drucksache 16/6403) einstimmig zu.

Verzeichnis der Auflistungen, Schautafeln und Statistiken

Besucherstatistik des Jahres 2000	35
Ausstellungsbesucher	35
Besucherentwicklung seit der Eröffnung des Dokumentenhauses (18.10.1981)	35
KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Außenstellen – Gesamtübersicht	36
Außenstellen Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel	36
Zusammensetzung der Ausstellungsbesucher	37
Führungen/Gruppenbegleitungen	37
Führungen des Museumsdienstes (einschließlich der Außenstellen)	39
Schulklassen	39
Aufteilung nach Schulformen	40
Gruppen	40
Aufteilung nach Gruppentypen	41
Eingeladene Gruppen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme	53
Dissertationsvorhaben und Examensarbeiten	56
Fachtagungen und Symposien	58
Veröffentlichungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme	60
Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland.....	64
Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	67
Einrichtung neuer Dauerausstellungen	80
Sonderausstellungen	80
Präsentation der Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“	84
Filmveranstaltungsreihen im Programm der Gedenkstätte	87
Zeitzeugengespräche in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme	88
Jährlich wiederkehrende Gedenkveranstaltungen	93
Internationale Jugendworkcamps	98
Stellenplan (Stand September 2001)	110
Organigramm	111
Organisationsplan	112
Praktikanten und Hospitanten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.....	115
Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste für 6-18 Monate	117
Aus dem Ausland entsandte Freiwillige der Aktion Sühnezeichen	117

Österreichische Zivildienstleistende 117